

Portal

Das Potsdamer Universitätsmagazin

1/2011

ISSN 1618-6893



20
JAHRE
1991-2011

Nicht stehen
bleiben!

Lebenslanges Lernen:
der Beitrag der Universität Potsdam

Außerdem in diesem Heft:

Europa und die Welt32

Wenn die Kultur mit der Wissenschaft41

Inhalt 1/2011

Forum



Lernen lebenslang	3
Neuen Horizonten entgegen	4-5
Zukunftsmodell offene Hochschule	6
Die Weisheit der Vielen	7
Oh Gott, ein Doktor!	8
Maßgeschneidert und interdisziplinär	9
Klassisch etabliertes Berufsfeld	10
Annahme verweigert	11
Auch „Götter in Weiß“ müssen dazulernen	12

Campus&Leute



Von Pflanzen fasziniert	13
Herzangelegenheiten	14
Raum für die Forschung	15
Wenn Studierenden das Rüstzeug fehlt	16
Programm-Ideen gesucht	17
Aus dem Senat	18-19
Ein Ohr für alle Fälle	20
Buchtipps	20
Eine, die die Probleme kennt	21
Zum Auftakt ein Fest: Neujahrsempfang an der Universität Potsdam	22-23
Schnecke im Quadrat	24-25
Statt Disco virtueller Hörsaal	25
Hongkong sehen – und lernen	26
Auf Augenhöhe mit der Uni-Leitung	27
Wenn die Chemie stimmt	29

Wissenschaft&Forschung



Europa und die Welt	32
Quantenforscher und „Brückenbauer“	33
Friedrichs Welt	34
Von Geistes Schuld	35
Neue Ideen für alte Mauern	35
Sorgenkind Praktikum	36
Berufspraktika im Studium verankern	37
Fulbright Lectureship in American Studies verlängert	37
Geo-Energieforschung weiter gefördert	37
Das Gedächtnis der Pflanzen	40
Personalisierte Medizin managen	40

Universität&Gesellschaft

Wenn die Kultur mit der Wissenschaft	41
Know-how für die Wirtschaft	42
Aus für wilde Parkplätze	43

Rubriken

Neu ernannt	28-29
Personalien	30-31
Rufe	31
Neu bewilligt	38-39
Tipps und Termine	43

Impressum

Portal – Das Potsdamer Universitätsmagazin
ISSN 1618 6893

Herausgeber: Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Redaktion: Birgit Mangelsdorf [bm] (verantwortlich),
Petra Görlich [pg]

Mitarbeit: Dr. Barbara Eckardt [be], Antje Horn-Conrad [ahc],
Bettina Micka [mj], Andreas Peter [ap],
Matthias Zimmermann [mz]

Anschrift der Redaktion: Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam
Tel.: (0331) 977-1675, -1474, -1496 · Fax: (0331) 977-1130
E-Mail: presse@uni-potsdam.de

Online-Ausgabe: www.uni-potsdam.de/portal

Titelfoto: Sassi Pixelio / pixelio.de

Fotos/Abbildungen: Wenn nicht anders vermerkt –
alle von Karla Fritze, Uni Potsdam

Layout und Gestaltung: unicom-berlin.de

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
15. März 2011

Formatanzeigen: unicom MediaService,
Tel.: (030) 509 69 89 -15, Fax: -20
Gültige Anzeigenpreisliste: Nr. 2
www.hochschulmedia.de

Druck: Druckerei H. Heenemann
Auflage: 4.000 Exemplare

Nachdruck gegen Belegexemplar bei Quellen- und Autoren-
angabe frei.

Aus Gründen der Lesbarkeit verzichtet die Redaktion auf eine
Genderschreibweise. Die Bezeichnung von Personengruppen
bezieht die weibliche Form jeweils mit ein.

Die Redaktion behält sich die sinnwahrende Kürzung ein-
gereichter Artikel, einschließlich der Leserbriefe, vor. Portal
finden Sie online, zum Teil mit aktuellen Ergänzungen, unter
www.uni-potsdam.de/portal.

Lernen lebenslang

Was die Universität dazu beitragen kann

In einer Universität an die Notwendigkeit „Lebenslangen Lernens“ zu erinnern, hieße wohl Eulen nach Athen zu tragen. Wissenschaftler und Dozenten tun nichts anderes. Und die Studierenden – sie wissen, dass das systematische Lernen in ihrem künftigen Berufsleben zum Alltag gehören wird. Umso mehr ist die Universität gefordert, hierfür das theoretische Rüstzeug und immerfort neuestes Wissen bereitzustellen. Ein gesellschaftlicher Auftrag.

VON ANTJE HORN-CONRAD

U ngebrochen ist die Neugier derer, die die Universität vor ihrer Haustür zu nutzen wissen: Potsdamer Drittklässler stürmen die Hörsäle der Kinder-Uni, Abiturienten kommen zum Schnupperstudium, ihre Eltern zur Weiterbildung und ältere Akademiker zum „Campus der Generationen“. Spätestens aber in der „Langen Nacht der Wissenschaften“, wenn der Großvater mit seinem Enkel einer Chemievorlesung lauscht, Mutter und Tochter das Babylabor testen und der Vater mit dem Sohn durchs Teleskop in die Sterne schaut, wird offensichtlich, dass das Lernen keine Altersgrenzen kennt.

Was also ist neu an der Idee des „Lebenslangen Lernens“, die sich seit geraumer Zeit durch die Bildungspolitik zieht und ebenso die Forschung beschäftigt? Ein im Jahr 2000 von der Europäischen Kommission verabschiedetes Memorandum erhebt das „Lebenslange Lernen“ zum Grundprinzip. Angesichts des schnellen ökonomischen und sozialen Wandels sollen ausnahmslos alle Menschen die gleichen Chancen haben, sich zu bilden, sich in jeder Lebensphase genau das Wissen anzueignen, das für die persönliche und berufliche Entwicklung von Bedeutung ist und das sie in die Lage versetzt, die komplizierter werdenden gesellschaftlichen Prozesse zu verstehen, zu bewerten und mitzugestalten.

Eine Herausforderung, auch für die Hochschulen, neue Bildungsmöglichkeiten zu erschließen. Die Universität Potsdam tut dies einerseits mit berufsbegleitenden und familienfreundlichen Studiengängen, mit fachbezogener Weiterbildung und Qualifizierungen, auch für die eigenen Mitarbeiter. Andererseits verbessert sie die Hochschuldidaktik, damit Studierende nicht nur strukturiert Wissen



aufnehmen, sondern methodisch lernen, sich künftig im Berufsleben permanent neueste Erkenntnisse anzueignen. Mehr und mehr öffnet sich die Universität der Gesellschaft und vermittelt die Wichtigkeit ihrer Forschungsthemen, die sie aus den vielfältigen Wandlungsprozessen bezieht, seien es Klimaveränderungen und damit verbundene Naturgefahren, Fragen der Energiegewinnung und Ernährungsprobleme oder aber die stetig wachsenden Anforderungen an die institutionalisierte Bildung.

Als einzige lehrerbildende Hochschule im Land Brandenburg hat die Universität Potsdam vorausschauend den Profilbereich „Empirische Bildungswissenschaften“ ins Leben gerufen. Die Pädagogen, Psychologen und Soziologen untersuchen hier mit zumeist quantitativen Methoden die Lernprozesse und Bildungsverläufe von der Einschulung bis ins mittlere Erwachsenenalter. Gemeinsam mit dem Bildungsministerium entstand der „Innovationsverbund Schule – Hochschule Brandenburg“, der es ermöglicht, direkt im Unterricht zu forschen, Schüler zu befragen und neue Lehr- und Lernmethoden auf ihre Wirkung hin zu überprüfen. Denn nicht jedes Kind lernt nach demselben Modell. Erst wenn die unterschied-

lichen Herangehensweisen in ihrer Bedeutung erkannt sind, können Bildungswege besser verstanden, diskutiert und dann auch konkret beeinflusst werden.

Ein aktuelles Projekt will helfen, den oft holprigen Übergang von der Schule ins Berufsleben zu glätten. Drängend ist die Frage, warum in Brandenburg so viele Jugendliche die Oberschule abbrechen. Oder wie Migrantenkinder unterstützt werden müssen, damit ihnen weitere Bildungswege nicht verschlossen bleiben. Das Modellprogramm „FörMig Plus“ zu Lesekompetenz und Mehrsprachigkeit an Grundschulen leistet hier unverzichtbare Forschungsarbeit.

Um die Abhängigkeit des Bildungserfolgs von der sozialen Herkunft geht es in einer wissenschaftlichen Begleituntersuchung der Berliner Schulreform, an der die Universität Potsdam beteiligt ist. Was stört, was bremst Schüler in ihrem Lernwillen, wodurch gehen Motivationen verloren? Antworten darauf könnten künftig dabei helfen, mehr Zugangsgerechtigkeit für Kinder aus so genannten bildungsfernen Schichten zu schaffen. Eine Voraussetzung, um jedem Menschen – ohne Ausnahme – die Chance zum „Lebenslangen Lernen“ und zur gesellschaftlichen Teilhabe zu eröffnen. ■



Was uns auf den Nägeln brennt

Glaubhaften Berichten zufolge, waren es die Mönche des Mittelalters, die mit brennenden Lichtern auf den Nägeln in die Frühmette zogen, um im Schein der Kerzen ein Loblied auf den Herrn zu singen. Das war mitunter eine schmerzhaft Angelegenheit. Jedenfalls geistert seit Jahrhunderten der Satz von den „Dingen, die uns auf den Nägeln brennen“ durch den deutschen Sprachraum. Schenkt man martialischeren Überlieferungen Glauben, dann bezieht sich die Redewendung gar auf eine Folterpraxis, bei der den Opfern glühende Kohlestücken auf oder gar unter die Nägel gelegt oder gesteckt wurden. Wie auch immer: Unter der Überschrift „Was uns auf den Nägeln brennt“ wird sich die Portal-Redaktion von nun an in jeder Ausgabe dem stellen, was Ihnen, den Leserinnen und Lesern der Universitätszeitung, auf den Nägeln brennt, Ihren Problemen, Ihren Anregungen, Ihren Meinungen.

Das Bekenntnis zur Wissensgesellschaft ist auch eines zum Lebenslangen Lernen

Neuen Horizonten entgegen

Noch 1970 formulierte der deutsche Bildungsrat, es sei zwar wichtig, sich auch nach Beendigung der Schule weiterzubilden, aber ein lebensbestimmendes Prinzip stelle dies nicht dar. Welch ein Irrtum. Längst hat sich die Wissensgesellschaft etabliert und ihre Devise lautet: Lebenslanges Lernen. Aufgelöst haben sich die klassischen Lebensphasen: Lernen-Arbeiten-Ruhestand. Das Modell aus alten Zeiten taugt nicht mehr. In der modernen Industriegesellschaft erstreckt sich Bildungserwerb zunehmend über die gesamte Lebensspanne. Der Trend scheint unumkehrbar, sollen die Herausforderungen der Zukunft gemeistert werden.

Universitäten sind von der Entwicklung besonders betroffen. Wollen sie ihrer Verantwortung gerecht werden, müssen sie zahlreiche Aufgaben übernehmen. Es gilt zum Thema zu forschen, Studierende auf das interessante Berufsfeld der Erwachsenenbildung vorzubereiten, selbst eigene Weiterbildungsangebote zu entwickeln und anzubieten. Die Universität Potsdam leistet hierzu in wachsendem Maße ihren Beitrag.

Wann haben Sie zuletzt an einer Weiterbildung teilgenommen?

In einer nichtrepräsentativen Umfrage äußerten sich Mitarbeiter aus den Bereichen Wissenschaft, Technik und Verwaltung zum Thema.



Meine letzte Weiterbildung war im November 2010. Ich habe den Workshop „Ausbildung erfolgreich gestalten“ in der Landesakademie für Öffentliche Verwaltung Königs Wusterhausen besucht. Es war eine sehr gute, praxisorientierte Weiterbildungsveranstaltung. Durchgeführt wurde sie von einem Psychologen, der besondere Tipps für die „Erziehung“ in der Ausbildung gegeben hat. Weiterbildung ist für mich ein Bedürfnis, gerade weil ich mit Auszubildenden und Berufsanfängern zu tun habe. So bekommen sie auch mit (neben den veränderten Anforderungen in der Arbeitswelt), dass das Lernen sie während ihres gesamten beruflichen Lebens begleiten wird.

Gilda Kapp, Personalsachbearbeiterin für Auszubildende, Dezernat 3



Als wesentlichste und vorrangige Form der Weiterbildung verstehe ich die permanente Lektüre aktueller Forschungsliteratur in Vorbereitung auf die Lehrveranstaltungen sowie die Teilnahme an Tagungen und eigene Vorträge in diesem Rahmen.

Insofern ist die Antwort auf die Frage nach der letzten Weiterbildung: gerade erst. Daneben nutze ich aber auch die Weiterbildungsmöglichkeiten der ZEIK im Bereich des E-Learnings.

Durchaus interessant war in den letzten beiden Jahren auch die Teilnahme an Kursen des Netzwerks Studienqualität Brandenburg zur „Moderation von Großgruppenveranstaltungen“, zur „Arbeit mit Großgruppenmethoden zur Initiierung gruppenspezifischer Prozesse in überfüllten Seminarräumen“ sowie schließlich zu Fragen der Genderproblematik.

Dr. Elisabeth Berner, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Institut für Germanistik



Weiterbildung ist für mich als Studienberaterin tagtäglich notwendig, denn die ständigen Veränderungen in der Studienlandschaft zwingen dazu. Unsere Ratsuchenden erwarten aktuelle

Informationen und ein modernes Beratungsangebot von uns. Diesem Anspruch gerecht zu werden, setzt den regen Kontakt und den Erfahrungsaustausch auch mit den Studienberatungen der anderen Hochschulen voraus. Die wichtigste Weiterbildungsplattform dafür bieten die regelmäßig stattfindenden bundesweiten Tagungen der Studienberatungen – die letzte fand im September 2010 an der Uni Hildesheim statt.

Die modernen Kommunikationsmittel stellen uns ebenfalls ständig vor neue Herausforderungen. Auch hier gilt es, auf dem Laufenden zu bleiben. Die letzte Einweisung in die Geheimnisse zeitgemäß zu erstellender Internetseiten gab es beispielsweise im Dezember 2010.

Dr. Marlies Reschke, Studienberaterin, Zentrale Studienberatung



Foto: Stephanie Hofschlaeger/ pixelio.de



Fachlich bilde ich mich bei Tagungen oder in Diskussionen weiter. Für mich von Vorteil ist, dass ich eine Reihe dieser Tagungen selber organisiere; da kann man interessante Leute einfach einladen.

Auch Vorlesungen vorzubereiten und zu halten, hat einen nicht zu unterschätzenden Lerneffekt. Denn wenn man eine neue Vorlesung konzipiert, lernt man selber auch dazu. Ich habe auch einen Hochschuldidaktikkurs besucht, aber mit zwei kleinen Kindern und einer befristeten Stelle kann ich natürlich nicht die ganze Zeit Kurse besuchen.

Prof. Andreas Taubert, Juniorprofessor für Supramolekulare Chemie, Institut für Chemie



Seit etwa einem Jahr studiere ich berufsbegeleitend an der Donau-Universität in Österreich „Wissenschaftsmanagement/Hochschulmanagement“. Obwohl diese „zweite Schicht“ meine gesamte Freizeit „auffrisst“, schätze ich die Möglichkeit des Dazulernens sehr. Gegenwärtig nehmen ja die Anforderungen und Herausforderungen

an das gesamte Hochschulpersonal enorm zu. Um diese Veränderungsprozesse der Uni zu bewältigen, gibt es wahrlich viel zu studieren. Da die gängigen BWL-Methoden nicht eins zu eins auf das „Unternehmen Hochschule“ übertragbar sind, erhoffe ich mir, mittels des Studiums besser zu verstehen, wie man Spreu vom Weizen trennt: Um sinnvolle Veränderungsprozesse mit aller Kraft zu unterstützen und auf blinden Aktivismus möglichst nicht reinzufallen.

Nelli Wagner, Leiterin Career Service



Die zentrale Fortbildungsveranstaltung des Deutschen Bibliothekswesens ist der jährlich stattfindende deutsche Bibliothekentag, der eine Vielfalt von Weiterbildungsthemen bietet. Diese Veranstaltung ist für mich ein „Muss“, weil dort neben den vielfältigen Fortbildungsmöglichkeiten gleichzeitig die größte Bibliotheksausstellung stattfindet. Hier kann ich mich über die neuesten Entwicklungen auf dem Anbietermarkt informieren. Im September 2010 habe ich an Fortbildungsveranstaltungen im Rahmen der Konferenz des Göttinger Bibliotheksverbundes in Berlin zu Themen, die sich mit Suchindexen und Portallösungen beschäftigen, teilgenommen.

Iris Kurth, Universitätsbibliothek



Als Vizepräsident für Leistungssport im Landesruderverband Brandenburg e.V. nahm ich an der Leistungssportkonferenz des Landes Brandenburg in Lindow im November 2010 teil. Eine ideale

Form der Weiterbildung als Verbindung von Theorie und Praxis, auch im Ehrenamt.

Dr. Henning Ohlert, Sprecher des Departments für Sport- und Gesundheitswissenschaften



Meine letzte mehrtägige Weiterbildung war im Februar 2007. Eine weitere geplante Weiterbildung 2009 ist leider ausgefallen. Einerseits war ich froh wegen der vielen Arbeit, die nun nicht liegen bleiben musste. Andererseits fand ich es auch schade. 2008/09 konnte ich jeweils an einer Tagesschulung zum Thema Windows 2007 hier vor Ort teilnehmen. Für 2011 habe ich bisher noch keine Auswahl getroffen. Mir fehlt etwas die Orientierung: Frische ich meine Kenntnisse auf oder investiere ich meine Zeit in etwas Neues?

Ilona Hellwig, Mitarbeiterin Drittmittelstatistik, Dezernat 1

Zukunftsmodell offene Hochschule

An der Uni Potsdam gibt es bereits zahlreiche Angebote zur Weiterbildung

Für die Umsetzung des Prinzips „Lebenslanges Lernen“ gibt es an der Universität Potsdam sowohl gute vorzeigbare Angebote als auch neue Ideen. Es ist deshalb nur folgerichtig, dass derzeit Bewerbungsunterlagen für einen Wettbewerb zusammengestellt werden, den die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz von Bund und Ländern (GWK) ausgelobt hat. „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschule“, so der Titel des Wettbewerbs. Er lockt mit einem maximalen Preisgeld von einer Million Euro pro Jahr.

VON ANDREAS PETER

Das Geld ist als Ansubfinanzierung für Studienangebote gedacht, die mit „innovativen und nachfrageorientierten“ Konzepten die „Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung“ verbessern und zur „Profilbildung im lebenslangen wissenschaftlichen Lernen und beim berufsbegleitenden Studium“ beitragen. So jedenfalls lautet der Beschluss der GWK. Und da braucht die Universität Potsdam sich nicht zu verstecken, meint Prof. Dr. Dieter Wagner, Vizepräsident für Wissens- und Technologietransfer. Er gehört schon von Amts wegen zu den Motoren an der größten brandenburgischen Hochschule, wenn es um die Idee des Lebenslangen Lernens geht und koordiniert deshalb auch die Bewerbung der Universität bei dem erwähnten Wettbewerb.

Insbesondere mit dem „Campus der Generationen“ hat die Universität Potsdam deutschlandweit Beachtung für ihre Bemühungen gefunden, mit überschaubaren, praxisorientierten Projekten, unterstützt und begleitet von ortsansässigen Unternehmen, Jung und Alt an einer Hochschule zusammen zu bringen, damit der eine vom anderen lernt und alle am Ende klüger sind. Zwölf Studierende pro Semester arbeiten mit arbeitslosen Akademikern an konkreten Projekten, die von Unternehmen formuliert werden und sich an den Erfordernissen des regionalen Marktes orientieren. „Wir müssen und können keinem Bauingenieur erklären, wie er Ziegelsteine fachgerecht aufeinandersetzt, aber wir können ihn zum Beispiel im Management schulen“, erklärt Wagner. Seiner Meinung nach wird es schon in zehn Jahren der Normalfall sein, dass an der Universität Potsdam nebeneinander



Auf einem Studienabschluss oder einer Berufsausbildung kann sich heute niemand mehr ausruhen. Die Uni Potsdam reagiert auf diese Entwicklung.

Foto: Sassie Pixelio/ pixelio.de

unterschiedliche Altersgruppen in verschiedenen Ausbildungs- und Bildungsstufen studieren.

Neben den Aktivitäten im Umfeld des Lehrstuhls für „Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Organisation und Personalwesen“ an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät kann die Universität Potsdam noch andere Bemühungen vorweisen, die dem Gedanken des Lebenslangen Lernens Geltung verschaffen. So ist seit Juli 2008 beim Koordinationsbüro für Chancengleichheit der Universität Potsdam auch die Beteiligung der Uni am Programm „ProFiL“ angesiedelt. Die „Professionalisierung für Frauen in Forschung und Lehre: Mentoring – Training – Networking“ widmet sich der Förderung von hochqualifizierten Wissenschaftlerinnen, die sich auf dem Weg zur eigenen Professur befinden. Damit sollen Frauen nicht nur in ihrer beruflichen Qualifizierung gefördert, sondern gleichzeitig auch der Frauenanteil in Spitzenpositionen von Wissenschaft und Forschung erhöht werden.

Das Koordinationsbüro bietet darüber hinaus eine ganze Reihe weiterer Fördermaßnahmen, um Lebenslanges Lernen, insbesondere parallel zu einer beruflichen Tätigkeit zu ermöglichen. Speziell dafür gibt es schon jetzt kostenpflichtige Teilzeitstudiengänge, die exakt auf die Erfordernisse von Berufstätigen ausgerichtet sind, die sich neben ihrem Job qualifizieren möchten. In der vorangegangenen Portal-Ausgabe berichteten wir über ein Kooperationspro-

jekt mit der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Potsdam (VWA) und der UP Transfer GmbH für ein Bachelor-Teilzeitstudium für Führungskräfte. Der Prüfungsausschuss BWL der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät hat nun beschlossen, diesen VWA-Abschluss zur Hälfte auf den Einfach-Bachelor BWL an der Uni Potsdam anzuerkennen. ■

Weiterbildungsangebote an der Universität

Neben dem grundständigen Studienangebot bietet die Universität Potsdam auch verschiedene (berufsbegleitende) Weiterbildungsstudiengänge an. Diese sind zum Teil kostenpflichtig, bei anderen fallen nur Anmelde- und/oder Bearbeitungsgebühren an. So bietet die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät zum Beispiel viele Master-Programme im Bereich Business Administration und Public Management an. Die Juristische und die Humanwissenschaftliche Fakultät bieten jeweils drei Programme an. Im Frühjahr 2011 wird zudem das Entrepreneurial PostGraduate Education-Programm an der Potsdam Graduate School weitergeführt. Das An-Institut WiB e.V. „Weiterqualifizierung im Bildungsbereich“ bietet vor allem für Lehrkräfte Weiterbildungs- und Fortbildungsprogramme an.

Red.

Weitere Informationen online unter www.uni-potsdam.de/portal

Die Weisheit der Vielen

Lebenslanges Lernen mit (neuen) Medien

Lernen ist längst Lebensaufgabe, unbefristet und ohne Rentenalter. „Nimmermehr“ ist gestrichen, aus dem Vokabular von Hänschen, Hans und allen anderen. Was Hänschen nicht lernt, lernt eben Hans. Fünf Thesen zu „Lebenslangem Lernen 2.0“ mit (neuen) Medien nach einem Gespräch mit Petra Grell, Professorin für Medien und Lebenslanges Lernen.

VON MATTHIAS ZIMMERMANN

Schon immer lernen wir unser Leben lang, dank der „Wissengesellschaft“ reden wir nur heute mehr darüber. Die Lehre vom „dummen späten Hans“ trägt, üble Nachrede der Faulen. Schon immer seien aus Erfahrung und Erlebnissen lernende und sich weiterentwickelnde Menschen positiv konnotiert und Gegenstand von Erzählungen und Geschichten gewesen, so Petra Grell, die als Juniorprofessorin zur Bedeutung der Medien für Lebenslanges Lernen forschet. Seitdem Wissen zum gesellschaftlichen – und kapitalisierbaren – Wert aufgestiegen ist, taucht der Begriff immer häufiger auf. Dass das Bild vom „Lebenslangen Lernen“ dabei immer mehr impliziert und dadurch unschärfer wird, hat seiner Popularität nicht geschadet.

Lebenslanges Lernen fordert auch Opfer: das gestern Gelesene und jene, die nicht lernen können oder wollen. Ein Bekenntnis zum Lebenslangen Lernen klingt heute „wie ein frohgemutes Postulat, in der individuellen Entwicklung nicht stehenzubleiben“, sagt Grell. Das liegt im Trend. Dabei ist das Vorhaben, mit dem Lernen nicht aufzuhören, – immer schon – eine harte Schule. Das hat (mindestens) zwei Gründe. So offensichtlich wie gleichzeitig unsichtbar ist der eine, wie Petra Grell erklärt:



Prof. Dr. Petra Grell



Weltwissen auf einen Klick: Das Internet hat auch das Lernen revolutioniert.

Foto: Andreas Morlok/ pixelio.de

„Lernen heißt immer auch umlernen und verlernen, etwas zu verlieren. Wir müssen durch neue Erkenntnisse auch bislang stabile und für uns selbst funktionierende Weltbilder und Handlungspraxen verändern.“ Ungeliebt und verdrängt ist der andere Grund: Jenen, die im Bildungssystem negative Erfahrungen machen – unter die Räder kommen –, wird die Aufforderung zum „Weiterlernen“, ein Leben lang, zur „Lernzumutung“.

Die mediale Revolution des Lebenslangen Lernens ist ein Kind des Internets. 72 Prozent aller deutschen Haushalte verfügten 2010 über einen Internetanschluss, 98 Prozent waren es bei Familien, in denen Jugendliche leben. Das Internet ist tief in den Alltag „eingedrungen“, es beeinflusst maßgeblich die Kommunikationsstrukturen und damit auch die Formen des Lernens. In der Wis-

sengesellschaft wird Information zum wertvollen Gut, seine Erlangung zur Tugend.

Mit den neuen Medien entstehen neue Lernformen, aber auch -inhalte. So wie die All-Verfügbarkeit von Informationen und Wissen im Internet die Entstehung der Wissensgesellschaft möglich gemacht hat, wirken die Strukturen des Internets auf das Wissen und seine Vermittlung ein. Beim „Lernen 2.0“ rücken die Interessen des Lernenden stärker, weil einfacher, in den Mittelpunkt. Informelles oder selbstbestimmtes Lernen sind in aller Munde, da sie ein anderes Bild vom Lernen bieten: jenseits der klassischen Bildungsinstitution und individuellen Interessen angepasst. Die Bildungspolitik hätte das längst erkannt, sagt Grell, und nähme entsprechende Angebote in ihr Weiterbildungsförderprogramm auf. Aber auch der Gegenstand selbst verändert sich: Durch das Internet sind nicht nur die „Möglichkeiten Einzelner, auf Informationen und Wissensbestände zuzugreifen zu können“, enorm gewachsen. Auch der Einfluss auf den Wissens- und Wahrheitsbegriff wandelt sich dank „user generated content“. Die Online-Enzyklopädie Wikipedia ist gerade einmal zehn Jahre alt und erfolgreicher Feldversuch für eine Verbindung aus dynamischem Wissensbegriff und Lebenslangem Lernen.

Die neuen Medien verändern nachhaltig die Beziehung von Lernendem und Lehrendem. Wie der Wissens- und Wahrheitsbegriff wird auch das Verhältnis von Lehrenden und Lernenden im „Lernen 2.0“ dynamischer. Dank Web 2.0 fließen die Interessen der Lernenden vor, während und nach Lernprozessen in deren Konzeption ein und werden so zu Mit-Gestaltern. Für den Lehrenden sieht Petra Grell aber auch noch eine ganz neue Rolle entstehen: die eines kritisch orientierenden Gestalters. Die nahezu grenzenlose Verfügbarkeit von – durchaus konkurrierendem – Wissen und der Boom des individuellen Lernens schafft ein Bedürfnis nach Orientierung und angemessener Gewichtung. ■

Oh Gott, ein Doktor!

Erfahrungen eines arbeitslosen Akademikers mit dem „Campus der Generationen“

Für Dr. Ralph Wegener ist Lebenslanges Lernen eine solche Selbstverständlichkeit, dass er gar nicht verstehen kann, dass man das überhaupt betonen muss. Der studierte Metallurgie-Ingenieur war in seinem Leben oft gezwungen umzulernen, sich neue Fähigkeiten und Fertigkeiten anzueignen, ansonsten wäre er vermutlich untergegangen.

VON ANDREAS PETER

Im Stahlwerk Hennigsdorf arbeitete er bis zur Wende als Abteilungsleiter. Die neuen italienischen Eigentümer des Stahlwerkes erklärten unumwunden, dass sie für ihn keine Beschäftigung mehr hätten. Ralph Wegener erwies sich als flexibel. Dass ihm das Arbeitsamt nicht viel helfen konnte, war ihm schnell klar. Also suchte er sich selbst Alternativen und fand eine Herausforderung in Norwegen. Keine leichte, denn dort musste er zunächst einmal lernen, wie man mit moderner Computertechnologie arbeitet, sein selten gebrauchtes Englisch aktivieren und auch noch Norwegisch lernen. Die einzigen Rechner, die er bis zu diesem Zeitpunkt in der DDR kennengelernt hatte, stammten aus bulgarischer Produktion, wogen stolze 30 Kilogramm und beherrschten gerade mal die Grundrechenarten. Ralph Wegener arbeitete sich in Norwegen innerhalb kürzester Zeit in ein neues Arbeitsumfeld ein, genauso wie später in einem sächsischen Unternehmen, wo er nach sechs Jahren Erfahrung in der norwegischen Firma als Produktions- und Technischer Leiter anheuerte.

Auch in Sachsen wurden es nur sechs Jahre, dann war er wieder arbeitslos. Aber im Gegensatz zu anderen, Ralph Wegener ist 56, resignierte er nicht, obwohl auch er bei seiner Arbeitsagentur mit dem Ausruf: „Oh Gott, und dann auch noch Doktor!“ begrüßt wurde. Sowohl in Norwegen als auch in Sachsen stellte Wegener fest, dass ihm weniger praktische Erfahrungen über Produktionsabläufe fehlten, sondern betriebswirtschaftliches Know-how. Also wurde er wieder selbst aktiv. Vom Projekt „Campus der Generationen“ an der Universität Potsdam hatte er schon gehört und verstanden, dass diese Variante der Qualifizierung besser für die Vorbereitung und Präsentation auf dem Arbeitsmarkt geeignet ist als viele der üblichen Qualifizierungsmaßnahmen der Arbeitsagentur.



Voneinander lernen: Dr. Ralph Wegener mit Projektpartnerin Viktoria Gamper in einer Vorlesung.

Er bewarb sich kurzerhand und wurde im Frühjahr 2010 Teilnehmer des dritten Durchganges. Für Ralph Wegener wurde es die Eintrittskarte in einen weiteren Karriereabschnitt. Denn, so erzählt er, bereits bei der Vorstellung aller Teilnehmer saß seine jetzige Chefin als Beobachterin mit in der Runde und bekam schon zu diesem Zeitpunkt das Gefühl, dass Ralph Wegener genau der richtige Kandidat für eine Stelle sein könnte, die in der Energie und Wasser Potsdam GmbH (EWP) zu vergeben war.

Das Projekt „Campus der Generationen“ lebt von der Zusammenarbeit und Interaktion von Studierenden und Akademikern mit zum Teil erheblicher Berufserfahrung. Vor allem aber, so resümiert Ralph Wegener, sind die Lebenserfahrung, eine gewisse Gelassenheit, das Wissen, wie man Erlerntes anwendet, die Konzentration aufs Wesentliche und nicht zu vergessen Menschenkenntnis die eigentlichen Trümpfe, die er in die Kooperation mit den Studierenden einbringen konnte. Von ihnen und in den Vorlesungen an der Uni wiederum lernte er ihm fehlendes betriebswirtschaftliches Wissen. Seine Projektgruppe bearbeitete für die EWP organisatorische Aufgaben und leitete daraus die Funktionsbeschreibung und Stellung des

Organisationsbeauftragten im Unternehmen ab. Am Ende stand nicht nur die öffentliche Präsentation der Ergebnisse, sondern auch ein Arbeitsvertrag. Für Menschen wie Ralph Wegener sind Projekte wie „Campus der Generationen“ durchaus erfolgversprechende Modelle, allerdings nur unter bestimmten Voraussetzungen. Zum einen darf man nicht vergessen, dass der „Campus“ sich ausdrücklich an arbeitslose Akademiker wandte. Zum anderen standen von Anfang an Unternehmen mit Aufgaben Pate, die tatsächlich umgesetzt werden sollten, sprich, es wurde nicht ins Blaue hinein qualifiziert. Rahmenbedingungen, die für die meisten Arbeitslosen in Brandenburg illusorisch sind. Dennoch hält Ralph Wegener Lebenslanges Lernen für eine Pflicht, gerade für ein Land mit einer Demographie wie der unseren. In Norwegen hat Ralph Wegener erlebt, dass der Staat und die von ihm verpflichteten Unternehmen beträchtliche Geldsummen in die berufliche Qualifizierung investierten, aber immer im Hinblick darauf, was der regionale Arbeitsmarkt gerade benötigte. Die Qualifizierungsmaßnahmen in Deutschland scheinen ihm dagegen in der Regel mehr Beschäftigungstherapie überlasteter Arbeitsvermittler zu sein. ■

Senioren als Studierende

An der Universität Potsdam haben sich insgesamt 18 Senioren* eingeschrieben. Sie belegen die Fächer:

Deutsch (1)
 Erziehungswissenschaften (1)
 Geographie (1)
 Geschichte (1)
 Geowissenschaften (1)
 Literaturwissenschaft (1)
 Neuere Geschichte (1)
 Jüdische Studien (4)
 Mathematik (2)
 Politikwissenschaft (1)
 Psychologie (1)
 Rechtswissenschaft (1)
 Russistik (1)
 Volkswirtschaftslehre (1)

*Geburtsdatum vor dem 1.1.1950. Uneingeschränkt haben Senioren nur Zugang zu Fächern, die keiner Zulassungsbeschränkung unterliegen. Die im April vergangenen Jahres zuletzt geänderte Hochschulvergabeordnung des Landes Brandenburg schränkt die Immatrikulation von Bewerbern in zulassungsbeschränkten Studiengängen, die am Bewerbungstichtag das 55. Lebensjahr vollendet haben, ein. Eine Berücksichtigung erfolgt nur, wenn schwerwiegende wissenschaftliche oder berufliche Gründe dafür sprechen. Ähnliche Regelungen galten schon in der Vergangenheit für Studiengänge, bei denen das Vergabeverfahren bei der ZVS lag. Welche Fächer genau zulassungsbeschränkt sind oder nicht, wird an der Universität Potsdam jährlich neu festgelegt.

Senioren als Gasthörer

Im Wintersemester 2010/11 befinden sich unter den insgesamt 56 Gasthörern 14 Senioren. Sie verteilen sich auf die Fächer:

Philosophie (1)
 Germanistik (2)
 Physik (1)
 Geschichte (8)
 Betriebswirtschaftslehre (2)

Anzeige

UNI EXKURSIONEN
 Jetzt planen!
 Wir beraten Sie individuell & kreativ.
 Preiswerte Gruppen- & Studententarife.

Tel. 0 38 34-855 339
 Studentenreisebüro, Jens Böhme
 info@goAtlantis.de, www.goAtlantis.de

Maßgeschneidert und interdisziplinär

Mit dem Programm „Senior Teaching Professionals“ soll eine Professionalisierung der Lehre erreicht werden



Tauscht zeitweise den Platz im Labor mit dem als Lernende im Seminarraum: Teilnehmerin am STP-Programm Dr. Stefanie Barbirz.

Foto: privat

Wenn Hochschullehrer nicht wie gewohnt im Hörsaal dozieren, sondern selbst die „Schulbank“ drücken, muss es einen Grund dafür geben. In diesem Fall geht es darum, erlernen zu wollen, wie die eigenen Lehrveranstaltungen noch besser konzipiert, methodisch aufbereitet und ins Gesamtgefüge des jeweiligen Wissenschaftsbereiches eingepasst werden können. Das nötige Wissen dazu erhalten gegenwärtig zehn Teilnehmer im Programm „Senior Teaching Professionals“ (STP) der Universität Potsdam. Es ist einer jener Bausteine, die in dem 2009 an der Alma mater entwickelten Konzept für mehr Qualität in der Lehre eine wesentliche Rolle spielen. Im Mai vergangenen Jahres startete der erste Durchgang des Programms. Die Nachfrage war groß. Es gab mehr Bewerber als Plätze.

Das Angebot ist sozusagen maßgeschneidert. Es richtet sich an Postdocs und Juniorprofessoren und reicht in seiner Spannweite von hochschuldidaktischer Weiterbildung über eigene Lehrveranstaltungen, bei deren Vor- und Nachbereitung Mentoren zur Seite stehen, bis hin zu Workshops im Bereich kompetenzorientierter Lehrplanung. „Wir stellen uns dabei auf die konkreten Teilnehmer und deren Wünsche

ein“, erklärt Koordinatorin Eva Rossmannith von der Potsdam Graduate School. Sie bestätigt das große Engagement der Teilnehmer. „Damit keiner von ihnen etwas versäumt, sollen wir die Workshops zum Teil sogar samstags durchführen.“

Das Programm kommt offensichtlich gut an. Auch, weil es Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen, die sich in einer vergleichbaren Karrierephase befinden, zusammenführt. Ihre durchaus ähnlichen Probleme in der Lehre verbinden sie. Juniorprofessorin Olga Pollatos jedenfalls hat es nicht bereut, diesen Weg zu gehen. Für den Unterricht fühle sie sich schon jetzt besser gewappnet, sagt die Psychologin. „Ich habe nun eine gewisse Systematik im Kopf.“ Dieses gute Gefühl kennt auch Biochemikerin Dr. Stefanie Barbirz. Sie sei definitiv professioneller in der Lehre geworden. Die Forscherin schätzt besonders, dass im Programm Wissenschaftler mit Wissenschaftlern reden. „Es ist eine Ebene. Wissenschaftliche Perspektive und Expertise bringen enorm weiter.“ Aber nicht nur das ist in Barbirz' Augen hilfreich. Auch die vorhandene finanzielle Unterstützung in Höhe von 4.500 Euro erleichtert es ihr, das Programm zu absolvieren. Es sind Mittel, die für die Vor- und Nachbereitung der Lehrveranstaltungen und auch zur Entlastung bei laufenden Forschungsvorhaben zur Verfügung stehen. Barbirz selbst hat sich davon eine praktische Hilfe ins Labor geholt, die Ausfallzeiten kompensiert.

Mit ihrer Aktivität versucht die Universität einmal mehr, die Qualität der Lehre zum Gegenstand einer systematischen Entwicklung zu machen. Dazu gehört auch die Absicht, in künftigen Berufungsverfahren dem Nachweis über vorhandene didaktische Fähigkeiten mehr Gewicht einräumen zu wollen. pg

Der zweite Durchgang im Programm „Senior Teaching Professionals“ beginnt voraussichtlich im Mai dieses Jahres. Die Ausschreibung befindet sich in der Vorbereitung.

Klassisch etabliertes Berufsfeld

In den Erziehungswissenschaften entscheidet sich fast die Hälfte der Studierenden für die Erwachsenenbildung als Schwerpunkt

Lernen-Arbeiten-Ruhestand. Noch vor gar nicht allzu langer Zeit schienen die klassischen Lebensphasen für immer klar definiert. Heute verschwimmen ihre Grenzen jedoch immer mehr. Auch, weil Lebenslanges Lernen in den individuellen Biografien der Menschen an Bedeutung gewonnen hat. Immerhin 20 Millionen Wissbegierige sind es, die sich in Deutschland jährlich weiterbilden. Dazu gehört die Hälfte der berufstätigen Frauen und Männer. Sie alle benötigen dafür geeignete Pädagogen. Eine gesellschaftliche Herausforderung, der sich auch die Universität Potsdam stellt. Seit 2003 bietet sie in ihren erziehungswissenschaftlichen Studiengängen eine Profiltrichtung Erwachsenenbildung an. Wie die Nachfrage zeigt, mit großem Erfolg.

VON PETRA GÖRLICH

Etwa 40 Prozent der in den erziehungswissenschaftlichen Studiengängen immatrikulierten Studierenden wählen Erwachsenenbildung als ihren Schwerpunkt. Für Joachim Ludwig, der die entsprechende Professur inne hat, ist das Genugtuung und Verpflichtung zugleich. „Wir wollen die Studierenden so weit berufsfähig machen, dass sie Weiterbildungseinrichtungen leiten und Erwachsenenbildungskurse planen und abhal-

ten können“, beschreibt er den selbst gesetzten Anspruch. Dazu dienen nicht nur die in den Studienordnungen verankerten fachspezifischen Praktika, die viele der jungen Leute aus eigenem Interesse gern verlängern. Es sind vor allem zwei besonders wichtige Akzente in der Lehre, die dazu beitragen sollen. In Potsdam widmet man sich einerseits einem bundesweit einmaligen Konzept der Lernberatung. Einmalig deshalb, weil es einen komplizierten Lernunterstützungsprozess in einem überschaubaren Arbeitsmodell zum Ziel führt. Andererseits spielt die Vermittlung eben jener Kenntnisse eine Rolle, die die künftigen Pädagogen befähigen, eine Weiterbildungseinrichtung erfolgreich organisieren oder sogar leiten zu können. Beides weckt offensichtlich Interesse. Auch aus ganz praktischen Gründen. Immerhin ist die Erwachsenenbildung bereits seit den 1960er Jahren ein klassisch etabliertes Betätigungsfeld mit 100.000 hauptberuflich Tätigen. Sie agieren in Volkshochschulen, Kirchen, Verbänden, mehr als die Hälfte von ihnen in Unternehmen.

Stephanie Günther und Kurt Beck sind zwei der angehenden Erziehungswissenschaftler, die an der Uni ihr Rüstzeug für den späteren Beruf erhalten. Beide warnen vor falschen Vorstellungen. „Ich habe zunächst erwartet,

ganz spezifisches Wissen zu bekommen, das ich später in der konkreten Praxis umsetzen kann“, erklärt Beck stellvertretend für viele seiner Kommilitonen. „Aber zu Beginn des Studiums stellte sich schnell heraus, dass es diesen verkürzten Zusammenhang von Theorie und Praxis, insbesondere für pädagogische Arbeitsfelder, nicht gibt. Es geht vielmehr darum, die zwei Seiten professionell in Beziehung zu setzen.“

Dass man in Potsdam dabei offensichtlich in der Erfolgsspur ist, beweisen Reaktionen von „Ehemaligen“. Zu ihnen hält Ludwig Verbindung. Seine Studierenden profitieren davon. Denn in der Einführungsvorlesung Erwachsenenbildung reserviert er jedes Mal drei Vorträge für Bildungspraktiker. Es sind häufig Absolventen. Sie berichten darüber, wie sie den Einstieg ins Berufsleben geschafft haben.

Natürlich hat man sich auch in Forschungsangelegenheiten längst etabliert. Zwei Themenfelder dominieren die Projekte: die Lernforschung und „professionelles Handeln“. „In der Lernforschung untersuchen wir beispielsweise auf der Grundlage einer speziellen Lerntheorie das Lernen Erwachsener in unterschiedlichen Feldern, etwa im Bereich funktionaler Analphabeten“, erklärt der Uni-Wissenschaftler. Was das „professionelle Handeln“ dagegen betrifft, steht eher die Frage im Zentrum, wie Erwachsenenbildner ihre eigenen didaktischen Lehrkonzepte erwerben, verändern und weiterentwickeln.

Seit 2003 gibt es an der Universität die Erwachsenenbildung als Profiltrichtung. Ein Schwerpunkt ist Hochschuldidaktik. Als Leiter des Netzwerkes „Studienqualität Brandenburg“ setzt sich Ludwig dafür ein, dass Lehrende brandenburgischer Hochschulen didaktisch aufrüsten. Die Verbesserung der Qualität der Lehre ist ihm wichtig. Und der intensive Kontakt zur Praxis. Gerade begleitet Ludwig eine Weiterbildung im gesamten Bereich der brandenburgischen Landesministerien. Hier qualifizieren sich Angestellte für Tätigkeiten, die mit dem gehobenen Dienst vergleichbar sind. Es sind Frauen zwischen 30 und 40 Jahren, die einen Karrieresprung wagen. ■



Vorlesung in der Erwachsenenbildung: Wer bei Joachim Ludwig hört, leitet später möglicherweise eine Weiterbildungseinrichtung.

Annahme verweigert

Um die Schriftsprache zu erlernen, braucht es mehr als die intellektuellen Voraussetzungen



Lesen und Schreiben lernen ist (k)ein Kinderspiel.

Foto: Jirko Piberger

Beate (40) lernt jetzt lesen. Sie ist eine von rund vier Millionen so genannten funktionalen Analphabeten in Deutschland. Funktional bedeutet, ihre Lese- und Schreibkompetenz ist so gering, dass Schriftsprache für sie als Medium der Verständigung ausfällt. Beispielsweise können die Betroffenen mitunter einfache Wörter oder ihren Namen schreiben, allerdings nur so, dass andere dies meist nicht lesen können. Doch wie kann es sein, dass Kinder in der Schule nicht lesen und schreiben lernen, obwohl sie intellektuell dazu in der Lage sind? Prof. Dr. Joachim Ludwig hat die Ursachen des Analphabetismus in Deutschland erforscht. Dabei kristallisierte sich ein typisches Muster in den Biografien der Betroffenen heraus.

VON BETTINA MICKA

Einige der Analphabeten haben Sonderschulen besucht, andere haben sogar einen Hauptschulabschluss vorzuweisen“, weiß Ludwig. Doch Schulabschluss oder nicht – ohne die Beherrschung der Schriftsprache sei die berufliche und politische Teilhabe für diese Menschen erschwert. Deswegen arbeiten sie oft in einem Umfeld, in dem die Schriftsprache keine große Rolle spielt, etwa in der Landwirtschaft oder auf dem Bau.

Warum brechen Menschen das Lesen- und Schreibenlernen ab? Und aus welchen Gründen nehmen es einige später wieder auf? Das sind die zentralen Fragen, denen Ludwig und seine Mitarbeiterinnen in dem Projekt SYLBE („Systematische Perspektiven auf Lernbarrieren und Lernberatung in der Erwachsenenalphabetisierung“) nachgegangen sind. Sie haben dazu mit 21 Teilnehmern von Alphabetisierungskursen aus fünf Bundesländern ausführliche Interviews geführt. Dabei stießen sie auf übereinstimmende Muster in den Kindheits- und Schulbiografien. Zusammenfassend lässt sich die Ursache mit einem Wort beschreiben: Ausgrenzung. Oder wie die Sozialwissenschaftler sagen: Exklusion.

In den Familien der Befragten hatte Bildung keinen hohen Stellenwert. Die Eltern versagten den Kindern die Anerkennung für ihre Lernfolge. Häufig waren ein oder beide Elternteile länger arbeitslos, mitunter Alkoholiker. Schon früh mussten die Kinder oft Aufgaben der Eltern übernehmen. Kinder mit solchem Hintergrund

werden in der Schule oft ausgegrenzt. „Sie fühlen sich vom System ausgeschlossen. Deshalb weigern sie sich, eine grundlegende Kulturtechnik dieses Systems zu erlernen – die Schriftsprache“, erklärt Joachim Ludwig.

Doch wer Analphabet ist, muss es nicht sein. Leben lang bleiben. So wie Exklusion Kinder am Lesen- und Schreibenlernen hindert, so ist ihr Gegenteil, nämlich Inklusion, der Schlüssel zur Motivation, als Erwachsene einen zweiten Anlauf zu wagen. Wenn sich Analphabeten als Erwachsene – etwa über ihre Kinder, ihre Arbeit oder ein Ehrenamt – wieder in die Gesellschaft integriert fühlen, kommt oft auch die Bereitschaft zurück, die Schriftsprache zu erlernen. Dann braucht es nur noch einen Anlass. Eine der Befragten, Beate, hatte aushilfsweise eine Stelle als Aufsicht in einem Kunst-Museum gefunden. Um dauerhaft eingestellt zu werden, musste sie Lesen und Schreiben lernen. „Dafür war sie hoch motiviert, denn sie fühlte sich durch ihre Tätigkeit nicht nur integriert, sondern – mehr noch – besonders privilegiert: Schließlich war sie es, die den ganzen Tag von Kunst umgeben war und viel darüber lernen konnte, während die Besucher der Ausstellung diese nur kurz erleben konnten“, schildert Joachim Ludwig ihre Selbstwahrnehmung.

Doch auch der zweite Anlauf auf dem Weg zur Schriftsprache kann mit Steinen gepflastert sein. Die Teilnehmer von Alphabetisierungskursen sind keineswegs eine eingeschlossene Gemeinschaft, in der sich die Mitglieder gegenseitig motivieren. Da das Kenntnisniveau der Teilnehmer meist sehr unterschiedlich sei, bildeten sich auch hier Hierarchien aus, in denen die Leistungsschwächsten ausgegrenzt würden, so Ludwig.

„Deswegen muss die Lebenswelt der Teilnehmer zum Thema im Kurs werden“, betont der Pädagoge. „Sie sind schließlich nicht nur Analphabeten. Sie haben auch etwas vorzuweisen, haben einen Beruf, ziehen Kinder groß, üben ein Ehrenamt aus.“ Auch Lernwiderstände, die sich aus der individuellen Lebenssituation der Teilnehmer ergäben, ließen sich im Gespräch mit anderen Teilnehmern und dem Kursleiter bewusst machen und überwinden, so die Schlussfolgerungen des Wissenschaftlers. ■



Hoffentlich auf dem neuesten Wissensstand: Ärzte im OP.

Foto: Martin Bündenbender/ pixelio.de

Auch „Götter in Weiß“ müssen dazulernen

Wissenschaftler des Instituts für Erziehungswissenschaften haben Mediziner nach ihrem Blick auf die derzeitige Fortbildungssituation befragt

Der Körper schmerzt. Der Gang zum Arzt scheint unvermeidlich. Doch welchen Mediziner aufsuchen? Wer besitzt die nötigen Kompetenzen, um schnell herausfinden zu können, weshalb der Körper streikt und wie er wieder ins Gleichgewicht zu bringen ist? Patienten müssen darauf vertrauen, dass der Arzt in ihrer Wohnnähe eben diese Fähigkeiten besitzt. Er sollte es auch. Nicht nur aufgrund des absolvierten Studiums und einer sich meist anschließenden Weiterbildung zum Facharzt, sondern auch kontinuierlicher Fortbildung. Professorin Petra Grell aus dem Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Potsdam hat, unterstützt von zwei Mitarbeiterinnen, untersucht, wie die „Götter in Weiß“ ihr eigenes Fortbildungsangebot beurteilen und welche Bildungsinteressen sie mit einer Teilnahme verbinden. Sie ist dabei auf Erstaunliches gestoßen.

VON PETRA GÖRLICH

Fortbildung ist für Ärzte eher Selbstverständlichkeit denn Pflicht. Daran ändert auch ein 2004 im Sozialgesetzbuch verankertes entsprechendes Gesetz samt damit verbundenem Punktesystem nichts. Das jedenfalls fand Petra Grell heraus. Thematisch einschlägige Studien und eine nichtrepräsentative Umfrage unter Ärzten unterschiedlichster Fachgebiete und Karrierephasen belegen dies, sagt sie. 15 lange, sehr präzise gehaltene Telefoninterviews hat ihr Team mit Medizinern aus alten und neuen Bundesländern geführt.

Anders als in anderen Berufsgruppen wird bei den Medizinern die Fortbildung sozusagen „abgerechnet“. Zahnärzte in Sachsen müssen beispielsweise innerhalb von fünf Jahren 125 Punkte sammeln, die durch den Besuch entsprechender Veranstaltungen zustande kommen. Für diejenigen, die sich auf keine Hau-Ruck-Aktionen einlassen wollen, bedeutet dies, jährlich etwa drei Angebote wahrzunehmen. Sollten am Ende und nach eingereimter Fristverlängerung nicht Veranstaltungen im geforderten Maße besucht worden sein, droht Ärger: Ermahnung, Geldabzug, im schlimmsten Falle der Entzug der Zulassung.

„Dennoch spielt das Punktesystem keine Rolle“, sagt Petra Grell. Zahnarzt Dr. Frank Dietrich aus dem sächsischen Döbeln bestätigt das. Er jedenfalls wolle beständig dazu lernen, suche sich diejenigen Angebote aus den Fortbildungsprogrammen heraus, die fachliches Weiterkommen versprechen. Dabei helfe, dass man sich untereinander Referenten empfehle oder sie einfach selbst kenne. „So klappt es in der Regel.“

Aber keine Regel ohne Ausnahme. Petra Grell stellte in ihrer Arbeit fest, dass Ärzte sehr wohl Qualitätsmängel in den Veranstaltungen beobachten. „Aber es schockiert sie nicht.“ Die Mediziner haben vielmehr Strategien gefunden, damit umzugehen. So spielt der soziale Aspekt, das Networking beim Besuch jener Vorträge und Treffen eine nicht zu unterschätzende Rolle. Auch der Blick über den fachlichen Tellerrand hinaus. Außerdem ist Fortbildung unter Ärzten durchaus breiter angelegt. Es sind vor allem die

Fachzeitschriften und Fachbücher, mit deren Hilfe sie sich fit für den Alltag machen. „Ein Baustein allein reicht da nicht“, erklärt auch Dietrich. „Das sind wir unseren Patienten schuldig, die mit Recht die modernsten Behandlungsmethoden von uns fordern.“

Mediziner erwarten offensichtlich nur in begrenztem Maße, in Fortbildungsprogrammen auf den neuesten Stand der Entwicklung ihrer jeweiligen Disziplin gebracht zu werden. Und das, obwohl die oft mehrtägigen Schulungen Zeit und nicht wenig Geld kosten. Vielleicht mehr als anderswo wird auf Eigeninitiative und Engagement gesetzt. „Diese Gelassenheit haben wir so nicht erwartet“, gibt Petra Grell zu. Was auf den ersten Blick beeindruckt, birgt jedoch ein großes Problem in sich: Die Entspanntheit der Human- und auch Zahnmediziner führt Anbieter zu der Überzeugung, dass die Qualität ihrer Fortbildung nicht verbessert werden muss. Das aber wäre, so Grells Einschätzung, nötig und auch möglich.

Ihren Beitrag dazu hat die Wissenschaftlerin nun geleistet. Die in Hamburg ansässige EUMECOM Medizin Information Fortbildung GmbH erhielt vor wenigen Monaten ein dickes Papier von ihr. Darin festgehalten sind konkrete Handlungsempfehlungen zur Gestaltung ärztlicher Fortbildung. Das Unternehmen selbst hatte darum gebeten und die vorausgegangene Forschung zum Thema finanziert. Auch ein Workshop, bei dem Akteure auf dem Gebiet der Fortbildung wichtige Strategien kennen lernten, wurde durchgeführt. ■

Von Pflanzen fasziniert

Prof. Dr. Michael Lenhard erhält 1,5 Millionen Euro für genetische Forschungen



Pflanzen bestimmen sein wissenschaftliches Leben: Prof. Dr. Michael Lenhard erforscht genetische Veränderungen beim Hirtentäschelkraut.

Fotos: Ernst Kaczynski, Adrien Sicard

Wie verändert sich die Größe von Blüten im Verlauf der Evolution? Diese Frage fasziniert Michael Lenhard. In Zukunft kann der Professor für Genetik seine Forschungen noch intensiver und finanziell abgesicherter als bisher durchführen, denn er hat eine Auszeichnung von besonderem Format erhalten. Der Biologe ist Preisträger des renommierten ERC Starting Grant.

VON DR. BARBARA ECKARDT

Als erstem Wissenschaftler der Universität Potsdam hat der Europäische Forschungsrat (ERC) Michael Lenhard eine Fördersumme von rund 1,5 Millionen Euro für einen Zeitraum von fünf Jahren bewilligt. Der Wissenschaftler kann mit dieser finanziellen Unterstützung nun eine Forschergruppe zusammenstellen, um seine Untersuchungen an Pflanzen fortzuführen.

Pflanzen haben Michael Lenhard schon als Jugendlichen interessiert. Deshalb studierte er auch Biologie in München und Oxford. Schon damals galt sein Hauptinteresse der Genetik und Entwicklungsbiologie. Seit April 2010 ist er an

der Universität Potsdam, einer „attraktiven Hochschule ohne fest gefahrene Strukturen“, wie er meint, tätig.

Lenhard fasziniert der im Vergleich zu Tieren so andere Entwicklungsmodus bei Pflanzen. Denn während der Entwicklung der Pflanze werden ständig neue Organe gebildet, die dann zu einer Größe und Form wachsen, welche für die jeweilige Pflanzenart charakteristisch ist. „Als ich ein Thema suchte, mit dem ich eine Gruppe aufbauen wollte, habe ich mich für ‚Größe‘ entschieden“. Der Biologe will verstehen, wie Organe, beispielsweise Blätter, wachsen. Insbesondere untersucht er, wie Gene die art-spezifischen Größen von Blättern, Blüten und Samen steuern und wie diese Steuerung im Verlauf der Evolution modifiziert wird.

Das vom ERC geförderte Projekt fragt nach dieser evolutionären Veränderung von Größe, anhand eines sehr häufigen Übergangs bei den Blütenpflanzen. „Die Bienchen und die Blümchen“ sind ein stehender Ausdruck für geschlechtliche Fortpflanzung. Bei den meisten

Pflanzenarten ist Fortpflanzung nur möglich, wenn Tiere Pollen von einem Individuum auf die Blüte eines anderen Individuums übertragen. Daher bilden diese Arten möglichst attraktive Blüten, die durch ihre Größe, Farbe, den Duft und Nektar bestimmte Tiere als Bestäuber anlocken. Im Laufe der Evolution ist die Notwendigkeit zur Fremdbestäubung jedoch immer wieder verlorengegangen. Es entstanden Arten, die sich durch Selbstbestäubung fortpflanzen können. In fast allen Fällen hat dieser Übergang zu einer starken Verkleinerung der Blüten und zu geringerer Duft- und Nektarproduktion geführt. Allerdings ist unklar, so Lenhard, durch welche genetischen Veränderungen die Blüten ihre Attraktivität für Bestäuber verloren. Dieser Frage will der Wissenschaftler mit seinem Team nachgehen. Sie benutzen dazu zwei sehr nahe verwandte Arten aus der Gattung des Hirtentäschelkrauts. Die fremdbestäubte Art bildet große, duftende Blüten, während die selbstbestäubende Art deutlich kleinere Blüten ohne Duft zeigt. Langfristig werden die Wissenschaftler durch diese Studien die Frage beantworten können, ob es für die Evolution nur eine „Hauptstraße“ gibt und alle Fälle der Blütenverkleinerung in der Evolution auf Mutationen in denselben Genen beruhen oder ob der Evolution eine Vielzahl verschiedener Wege offen stehen, um aus großen attraktiven Blüten kleine und unscheinbare zu machen. Die gewonnenen Erkenntnisse können zum Beispiel genutzt werden, um Blüten von Zierpflanzen größer und damit auch für den Menschen attraktiver zu gestalten.

Im Prinzip handelt es sich um das gleiche Vorgehen wie es in der Humangenetik benutzt wird, um Gene zu identifizieren, die an der Ausprägung von Krankheiten beteiligt sind. Es ist ein langwieriger Prozess, „aber am Ende kommt man im Idealfall bei einem sehr kleinen DNA-Abschnitt heraus, der nur ein Gen enthält, von dem man sagen kann, hier ist eine Mutation passiert“. Die Forschungen werden einige Zeit in Anspruch nehmen bis das erste Gen identifiziert ist. „Aber wenn wir das erreicht haben, dann eröffnen sich die wirklich interessanten biologischen Fragen, etwa ob man diese Mutationen auch in anderen Beispielen wiederfindet“.





An der Universität hat es Klaus Bonaventura meist mit gesunden Sportlerherzen zu tun.

Herzensangelegenheiten

Klaus Bonaventura ist Stiftungsprofessor für Kardiovaskuläre Sekundärprävention in der Sportmedizin

Bewegung bringt das Herz auf Trab. Wer regelmäßig und intensiv Sport treibt, bewirkt damit zahlreiche physiologische Veränderungen seines Herz-Kreislauf-Systems. So kann es zum Beispiel zur Vergrößerung der Herzhöhlen und Verdickung des Herzmuskels kommen. Der Übergang zwischen gesunden Anpassungsreaktionen und krankhaften Veränderungen ist jedoch fließend. Möglichst früh festzustellen, wann Veränderungen pathologisch sind, gehört zu den aktuellen Forschungsprojekten von Klaus Bonaventura.

Seit April 2010 hat der Mediziner im Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften der Humanwissenschaftlichen Fakultät die Stiftungsprofessur für Kardiovaskuläre Sekundärprävention in der Sportmedizin inne. Bonaventura, der im Potsdamer Klinikum Ernst von Bergmann leitender Oberarzt der Klinik für Kardiologie, Angiologie, konservative Intensivmedizin ist, leitet zudem das Zentrum für Prävention. Die Professur ermöglicht es ihm, neben seiner klinischen Arbeit, verstärkt auch in Forschung und Lehre tätig zu sein. Und das ist nicht nur inhaltlich eine Herzensangelegenheit. An der Universität Potsdam erforscht der 43-Jährige, wie sich Sport und Bewegungstherapie auf das Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen

auswirken und welche Methoden zur Diagnostik und Therapie dieser Erkrankungen bei Sportlern am besten geeignet sind.

Für seine Untersuchungen nutzt Klaus Bonaventura die neuartige 3D Speckle Tracking-Echokardiografie. Damit ist erstmals die Funktion der linken und rechten Herzkammer in ihrer gesamten Komplexität zu erfassen. Sowohl an der Universität als auch am Klinikum Ernst von Bergmann lassen sich diese modernen Untersuchungen durchführen. „So können wir nicht nur im Klinikum Patienten untersuchen, sondern auch Freizeit- und Leistungssportler an der Universität“, erläutert der Mediziner. „Erst dieser Vergleich ermöglicht es uns, die Grenzen von physiologischen und pathologischen Veränderungen zu erkennen.“

Die Stiftungsprofessur von Klaus Bonaventura ist durch die Synergien mit seiner klinischen Arbeit eine große Bereicherung für die Forschung der Fakultät. Aber auch die Studierenden profitieren von dieser besonderen Form der Praxisnähe. „Ich möchte den Studierenden Wissen über klinische Hintergründe vermitteln und ihnen zugleich zeigen, wie sich Forschungsergebnisse in der praktischen Arbeit mit Patienten und Sportlern umsetzen lassen“, beschreibt Bonaventura seinen Ansatz in der Lehre. *mi*

Neue Runde

Noch bis zum **4. März** können sich Studentinnen und Promovendinnen aller Fachbereiche um die Teilnahme beim 8. Durchgang des Programms „Mentoring für Frauen“ bewerben. Der Start erfolgt im Mai dieses Jahres. Die Qualifizierung dauert zehn Monate.

Je einer Studentin (Mentee) wird dabei eine beruflich erfahrene Fach- und Führungskraft (Mentor oder Mentorin) aus der Region Berlin-Brandenburg an die Seite gestellt. Zum Angebot gehört ein berufsvorbereitendes Rahmenprogramm, das aus Trainings und Veranstaltungen besteht. Mentees haben hier die Möglichkeit, sich praxisnah auf den bevorstehenden Berufseinstieg vorzubereiten. Die Frauen können außerdem bereits Ideen für die eigene Berufs- und Karriereplanung sammeln und Teil eines interdisziplinären Netzwerkes werden.

Das Projekt gibt es inzwischen seit sechs Jahren. Die finanziellen Mittel dafür kommen vom Land Brandenburg, der Europäischen Union und den Brandenburger Universitäten. Bisher nahmen knapp 190 Studentinnen brandenburgweit daran teil. *Red.*

Weitere Infos: www.mentoring-brandenburg.de oder im Projektbüro (Am Neuen Palais, Haus 9, Raum o.Z.17A)

Sponsoring-Anzeige

Raum für die Forschung

Golm und Griebnitzsee erhalten neue „Drittmittelgebäude“



Vorentwurf des Fakultäts- und Drittmittelgebäudes Griebnitzsee (FDG).

Illustration: arge sauerbruch hutten, büro happold

In der Systematik der Drittmittelfinanzierung von Forschung und Lehre sind die Hochschulen verpflichtet, Infrastruktur zu schaffen, um den eingeworbenen Projekten auch die notwendigen Räumlichkeiten zu bieten.

Angesichts der Fülle von drittmittelfinanzierten Forschungsvorhaben an der Universität Potsdam investiert das Land Brandenburg in den kommenden Jahren gleich in zwei Neubauten, an den Standorten Golm und Griebnitzsee. Das neue Haus, das bis 2013 auf dem Campus Golm neben dem Institut für Erd- und Umweltwissenschaften gebaut wird, soll auf drei Stockwerken mit mehr als 3.500 Quadratmetern Nutzfläche modernste Labor- und Büroräume beherbergen. Die künftigen Nutzer sind sowohl Natur- als auch Geisteswissenschaftler. Für die Biologen sind darüber hinaus einige Speziallabore vorgesehen, die besonderen Sicherheitsansprüchen genügen müssen.

Auch der Campus Griebnitzsee wird um einen Neubau erweitert, dessen Fertigstel-

lung für 2013 vorgesehen ist und dessen Kosten 8,7 Millionen betragen. Das neue Haus, das zwischen dem Hörsaalgebäude und dem Institut für Informatik entstehen wird, unterscheidet sich von seinem Pendant in Golm in einem ganz wesentlichen Punkt. Während in Golm tatsächlich ausschließlich drittmittelfinanzierte Forschungsprojekte attraktive und auf dem derzeit modernsten Stand der Technik stehende Räumlichkeiten erhalten, wird das Gebäude auf dem Campus Griebnitzsee eine Mischnutzung aufweisen. Dort werden sowohl Drittmittelprojekte Platz finden als auch Büros und Seminarräume für den regulären Lehr- und Studienbetrieb an diesem Universitätsstandort.

Deshalb trägt der Bau auch den Projektnamen „Fakultäts- und Drittmittelgebäude“. Insgesamt sind 2.300 Quadratmeter Nutzfläche geplant, wovon 350 Quadratmeter als so genannte Drittmittelflächen für die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät sowie für das Institut für Informatik vorgesehen sind.

Kongress-Preise an Uni

Die Universität Potsdam hat das Gros der Gewinne des 1. Potsdamer Kongress-Preises gestellt. Nur in einer der insgesamt drei Kategorien ging sie leer aus.

So konnte Karsten Gericke von der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät in der Kategorie „Einzelveranstaltung“ den Preis entgegennehmen. Geehrt wurde damit ein Team unter Leitung von Prof. Klaus H. Goetz, das die „5. Generalkonferenz des European Consortium for Political Research“ erfolgreich durchgeführt hatte. Auf dem Programm standen 400 Veranstaltungen in der Biosphäre, an der Hochschule für Film und Fernsehen und an der Universität. „Der Preis ist eine tolle Bestätigung der Leistung meines Teams und vieler anderer Beteiligter an der Universität“, so Goetz zur Preisvergabe. „Ohne Unterstützung, angefangen von den Hausmeistern bis hin zum Mensapersonal, hätte eine solche Mammutveranstaltung nicht gelingen können.“ In der Kategorie „Innovative und/oder außergewöhnliche Veranstaltungen“ entschied sich die Jury für zwei Gewinner: zum einen die Tagung „Criminal Justice Responses to Sexual Assault“ mit den Veranstaltungsorganisatoren Prof. Dr. Barbara Krahe (Universität Potsdam) und Prof. Dr. Gerd Bohner (Universität Bielefeld), zum anderen die Tagung „From Past to Future: Grassmann's Work in Context“ unter Federführung von Prof. Dr. Hans-Joachim Petsche aus dem Uni-Institut für Philosophie und einer Reihe von internationalen Co-Organisatoren.

In der Kategorie „Regelmäßig wiederkehrende Veranstaltungen“ ging der Preis an die Studierenden der Filmhochschule, die seit Jahren das Studentenfestival „Sehsüchte“ offerieren. Insgesamt hatten sich Organisatoren von 22 Kongressen und Tagungen um den Preis beworben. Die Auszeichnung geht auf eine Initiative des Vereins „proWissen“ zurück. Alle Preisgelder stiften die Erfa-Gruppe, der Deutsche Hotel- und Gaststättenverband Brandenburg und die Landeshauptstadt Potsdam. *pg*

Auszubildende von IHK ausgezeichnet

Zwei Auszubildende der Universität Potsdam gehörten zu den beim Bestenempfang der IHK Potsdam Ausgezeichneten. Für ihre jeweils mit „sehr gut“ bewerteten Abschlüsse wurden die Biologielaborantin Carolin Doering und Chemielaborant Felix Geißler geehrt. Sie hatten ihre Ausbildung in der Zeit von 2007 bis 2010 absolviert und auf Grund der gezeigten Leistungen ein halbes Jahr früher als üblich beendet. *Red.*

ap

Wenn Studierenden das Rüstzeug fehlt

Noch immer mangelt es Berufseinsteigern an wichtigen Fähigkeiten

Auch nach der Reform der Bachelor- und Masterstudiengänge sind die kritischen Stimmen der Studierenden keineswegs leiser geworden. „Selbstbestimmtes Lernen für alle“ ist eine ihrer wichtigsten Forderungen und liegt auf einer Linie mit den bildungspolitischen Zielen der Studienreform. Dazu gehört auch, früh genug ausreichend handlungsorientierte Kompetenzen zu erwerben. Hier allerdings besteht dringender Handlungsbedarf.

Nicht zuletzt der Arbeitsmarkt rechnet mit methodisch wie inhaltlich gut ausgebildetem wissenschaftlichen Nachwuchs: „Klar, Arbeitgeber wollen flexible, eigenständig arbeitende Teamplayer, aber diese Kompetenzen fallen im verschulten Bachelorsystem gerne hinten runter“, sagt Kurt Beck, Potsdamer Masterstudent der Erziehungswissenschaft, zur Situation.

Bachelor- und Masterstudiengänge, so der Tenor der Studierenden, würden mit ihren „verschulerten Strukturen“ lediglich träges und abfrage-relevantes Wissen vermitteln. Sie trügen wenig dazu bei, handlungsorientierte Kompetenzen zu fördern. Eine HIS-Studie von 2009 bestätigt diesen Eindruck. Danach verfügen nur 54 Prozent aller Absolventen deutscher Universitäten des Jahrgangs 2009 über Selbstorganisationsfähigkeiten. Eine alarmierende Zahl. Der Wissenschaftsrat regt deshalb nachdrücklich an, die studentische Kompetenzentwicklung systematisch in den Blick zu nehmen und inhaltliche Rückmeldungen stets mit Empfehlungen zum eigenen Lernen zu verknüpfen.

Die methodischen Fähigkeiten der Studierenden können dabei nicht unabhängig von den jeweiligen fachlichen Inhalten entwickelt werden. In Studienordnungen, Prüfungsverfahren und konkreten Lehrveranstaltungen sollten folglich immer zwei Dimensionen miteinander kombiniert werden: Die Vermittlung fachlichen Wissens und die Handlungslogik der Studierenden. Ob bei Referaten, in Projekten, vor oder während der Prüfungen oder in studentischen Arbeitsgruppen – immer lässt sich dieser Zusammenhang erkennen. Stephanie Günther, Studentin der Erziehungswissenschaft, bringt es auf den Punkt: „Wenn ich meine eigenen Erfahrungen reflektieren kann, stärkt das mein Selbstvertrauen und weckt meine Neugier auf neue Herausforderungen.“ Es gibt bereits ein breites Repertoire an Instrumenten und Methoden, mit denen solche reflexiven Studienpraxen gefördert werden: Portfolios, (Online-)Lerntagebücher, Lernberatung und reflexive Evaluations- und Prüfungsverfahren. Sie alle enthalten enorme und bislang unausgeschöpfte Potentiale. Um die Handlungskompetenzen der Studierenden zu erweitern, müssen diese nur professionell genutzt werden.

Aus dieser Perspektive geht es also darum, die durch Bologna eröffneten Entwicklungschancen für die Qualitätsentwicklung von Studium und Lehre systematisch zu gestalten.

*Ulla Klingovsky, Joachim Ludwig,
Alexandra Schmidt-Wenzel,
Netzwerk Studienqualität Brandenburg*



Viele Absolventen wissen nicht, wie sie ihr erworbenes Wissen erfolgreich im Berufsalltag einsetzen können.



Wollen gemeinsam für Werte sensibilisieren: Wilfried Schubarth, Holger Rupprecht, Karsten Speck und Jürgen Pankonin (v.l.).

Studie zur Wertebildung übergeben

„Wertebildung in Jugendarbeit, Schule und Kommune“ heißt eine Studie, die ihre Herausgeber im Dezember an Brandenburgs Bildungsminister Holger Rupprecht übergeben haben. Prof. Dr. Wilfried Schubarth von der Universität Potsdam (Bereich Bildungswissenschaften) und Prof. Dr. Karsten Speck von der Universität Oldenburg nutzten dabei die Gelegenheit, in den Inhalt der Broschüre einzuführen. Insgesamt 22 Beiträge sind zusammengetragen worden. Einen besonderen Schwerpunkt bilden die Ergebnisse eines Praxisforschungsprojektes zum Thema „Wertebildung und Teilhabe von Jugendlichen in ländlichen Regionen Brandenburgs“. Es hat gute Werteprojekte wie etwa das Jugendparlament Kyritz, das Schulverweigerungsprojekt in Siethen/Ludwigsfelde oder das KellerCafé in Finsterwalde identifiziert, verweist zugleich jedoch auf Defizite in der wertebildenden Jugendarbeit in ländlichen Regionen.

Die Studie ist vom Runden Tisch „Bündnis für Werte in der Erziehung“ initiiert und von der Stiftung „Großes Waisenhaus Potsdam“ gefördert worden. Sie bilanziert bundes- und landesweite Wertedebatten der letzten Jahre und zeigt Perspektiven für eine zeitgemäße Wertebildung bei Kindern und Jugendlichen auf.

Bildungsminister Rupprecht wies darauf hin, dass von einem Werteverfall unter Jugendlichen keine Rede sein könne. Der Politiker betonte, wie wichtig es sei, junge Leute an der Vermittlung von Werten teilhaben zu lassen. Dass das in dünn besiedelten Gegenden mit langen Schulwegen schwierig ist, verschwieg er dabei nicht. So fehle laut aktueller Untersuchung den dörflichen Vereinen der Zulauf. Hier müsse umgesteuert werden. **Red.**

Die Studie ist im VS Verlag, Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH erschienen.



Besuchermagnet Lange Nacht der Wissenschaften: Erneut soll ein attraktives Programm möglichst viele Neugierige anlocken.



Programm-Ideen gesucht!

Die Universität Potsdam gehört auch 2011 zu den Veranstaltungsorten der Langen Nacht der Wissenschaften. Am 28. Mai ist es soweit: Dann werden von 17.00 bis 1.00 Uhr die Standorte Golm und Am Neuen Palais erneut zu großen und kleinen Wissensmeilen. Die Vorbereitungen dafür sind bereits in vollem Gange.

Um die Veranstaltung erneut erfolgreich ausrichten zu können, bittet das Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Hochschule auch in diesem Jahr um Ideen und Vorschläge zum Programm. Gefragt sind interessante Projekte und jede Menge Engagement. Ob Vorlesungen, Präsentationen oder Ausstellungen – alles ist erlaubt. Denkbar und gewünscht sind auch Performances, Lesungen, Live-Musik und Theater. Ziel ist es, den Besuchern jener „Klügsten Nacht des Jahres“ auf die vielfältigste Art und Weise Einblick in den universitären Alltag zu gewähren. Die Gäste sollen am 28. Mai ein breites Spektrum an Lehr- und Forschungsinhalten der Alma Mater kennen lernen.

Damit das Programm rechtzeitig fertig ist, benötigt die Uni-Pressestelle die Anmeldungen der Veranstaltungsangebote bis spätestens 14. Februar. „Die teilnehmenden Bereiche können bei der Ideenentwicklung sicherlich von den Erfahrungen der beiden letzten Jahre profitieren“, so Pressesprecherin Birgit Mangelsdorf. „Je

bunter, anschaulicher und aktionsreicher, desto besser. Es kommt darauf an, komplizierte Sachverhalte in verständlicher Sprache und schönen Bildern zu präsentieren.“

Bereits 2009 und 2010 hatte sich die Universität Potsdam mit großem Erfolg neben vielen anderen Wissenschaftsinstitutionen aus Potsdam und Berlin an der Langen Nacht der Wissenschaften beteiligt. Jedes Mal kamen etwa 4.000 Besucher nach Potsdam-Golm. Eine Reihe von Ausstellern hat ihre Teilnahme im Jahr 2011 bereits zugesagt. Dazu gehören zum Beispiel Wissenschaftler aus dem Profilbereich Komplexe Systeme, die an mechanischen und elektrischen Pendeln, einem Wasserrad und einem Roboter demonstrieren wollen, dass Rückkopplung der Mechanismus sowohl für Ordnung als auch Chaos ist. Auch Astrophysiker der Hochschule werden dabei sein mit Vorträgen zu den wichtigsten Charakteristika und zur Entwicklung der Milchstraße sowie Ausführungen über die bisher erfolglose Suche nach Lebensspuren in unserem Planetensystem.

Red.

Anmeldung der Veranstaltungsbeiträge per Online-Formular unter www.uni-potsdam.de/ln1dw
Kontakt: Sylvia Prietz, Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Tel.: 0331/977-1447.

Bester Hochschulsport

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverbandes (adh) hat den Hochschulsport der Universität Potsdam mit dem Titel „Hochschule des Jahres 2010“ ausgezeichnet. Uni-Präsidentin Prof. Sabine Kunst nahm den Preis bei der Vollversammlung des adh in Münster entgegen.

Das Angebot der Potsdamer Hochschulsportler sei nahezu optimal und entspreche den höchsten Qualitätskriterien, so Dr. Arne Göring, adh-Vorstandsmitglied für Breitensport, Bildung und Wissenschaftsarbeit in seiner Begründung. Die Jury habe die Orientierung des Sport- und Bewegungsangebots am tatsächlichen Bedarf und die Ausrichtung auf Service und Teilnehmerzufriedenheit überzeugt. Die Potsdamer punkteten aber auch mit den ECTS akkreditierten Hochschulsportangeboten. Der Verband bewertete diese als beispielgebend und regte eine entsprechende bundesweite Entwicklung an. Auch die nach Einschätzung des Gremiums hervorragende Arbeit auf dem Gebiet des Wettkampf- und Leistungssports führte offensichtlich zur Prämierung.

Etwa 400 Kurse pro Semester bietet das Potsdamer Zentrum für Hochschulsport an. Um sie durchzuführen, werden seit Jahren erfolgreich studentische und ehrenamtliche Mitarbeiter eingebunden. „Wir versuchen, unser Programm außerdem ständig zu erweitern und aktuellen Entwicklungen anzupassen“, so Leiterin Dr. Petra Bischoff-Krenzien. Zur Auszeichnung selbst sagt sie: „Das ist die Krönung unseres Erfolgs, den wir bei der konzeptionellen Umgestaltung unserer Arbeit in den letzten drei Jahren verzeichnen. Wir freuen uns natürlich über die Ehrung.“

Ihr Team hat sein Angebot kürzlich erneut ausgebaut. Seit Januar gibt es am Uni-Standort Golm einen neuen Fitnessclub. Auch eine Sauna in der Kaiser-Friedrich-Str. 142 ist in diesem Wintersemester hinzugekommen.

Seit 2006 ist die Universität „Partnerhochschule des Spitzensports“, eine von insgesamt etwa 90 im gesamten Bundesgebiet. Vor diesem Hintergrund erhalten studierende Spitzensportler hier eine intensive Unterstützung bei der Bewältigung ihres Studiums. Es gibt individuell zugeschnittene Studienpläne und zum Teil auch Sonderregelungen bei Prüfungsterminen.

Red.

Zentrum für Hochschulsport
 Am Neuen Palais 10, Haus 13
 14469 Potsdam
 Tel.: 0331/977-1261
hochschulsport@uni-potsdam.de
www.hochschulsport-potsdam.de

Aus dem Senat

In der 178. Sitzung des Senates der Universität Potsdam am 20. Oktober wurden unter anderem folgende Beschlüsse gefasst:

Sitzungstermine des Senats 2011

23.2.2011
23.3.2011
20.4.2011
18.5.2011
15.6.2011
13.7.2011
28.9.2011
26.10.2011
23.11.2011
21.12.2011

Senatsvorsitz

In geheimer Wahl ist Prof. Dr. Seckler aus dem Institut für Biochemie und Biologie erneut zum Vorsitzenden des Senates gewählt worden. Als seinen Stellvertreter wählten die Mitglieder des Gremiums, ebenfalls in geheimer Abstimmung, Dr. Fred Albrecht aus dem Institut für Physik und Astronomie. Die Amtszeit dauert bis zum 30. September 2012.

Vizepräsidentin

Der Senat wählte Prof. Dr. Ria De Bleser, Humanwissenschaftliche Fakultät, zur Vizepräsidentin der Universität Potsdam für den Bereich internationale Angelegenheiten und Strategieentwicklung. Ihre Amtszeit endet am 31. Dezember 2013. (Mehr dazu Portal 4/2010, S. 12)

Plagiatsrichtlinie

Der Senat erließ die Richtlinie zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis für Studierende an der Universität Potsdam.

Verfahrensordnung

Der Senat beschloss die Neufassung der Verfahrensordnung der Ethikkommission.

Änderungssatzungen

Es wurden zwei Änderungssatzungen erlassen. Dabei handelt es sich zum einen um die 3. Änderungssatzung der Allgemeinen Ordnung für die lehramtsbezogenen Bachelor- und Masterstudiengänge, zum anderen um die 4. Änderungssatzung der Allgemeinen Ordnung

für die nicht lehramtsbezogenen Bachelor- und Masterstudiengänge.

Zentrale Kommissionen

Da die Amtszeit der Mitglieder der zentralen Kommissionen des Senats am 30. September vergangenen Jahres endete, mussten die Mitglieder dieser Gremien neu bestellt werden. Deren Amtszeit dauert bis zum 30. September 2012. Studierende amtieren jedoch lediglich ein Jahr. In welchem Verhältnis die einzelnen Kommissionen zu besetzen sind, gibt die Grundordnung der Hochschule vor. Bestellt wurden konkret die Mitglieder der Kommission für Entwicklungsplanung und Finanzen (EPK), der Kommission für Lehre und Studium (LSK), der Kommission für Chancengleichheit (CGK), der Ethikkommission und der Vergabekommission für die Graduiertenförderung. Alles über die neue Zusammensetzung der Kommissionen unter: www.uni-potsdam.de/praesidium/kommissionen/epk.html

Sitzungstermine

Der Senat beschloss seine Sitzungstermine für das Jahr 2011. Überblick s. Kasten.

In der 179. Sitzung des Senates der Universität Potsdam am 17. November wurden unter anderem folgende Beschlüsse gefasst:

Zur Genehmigung empfohlene Änderungssatzungen:

Zweite Änderungssatzung der Prüfungsordnung für den postgradualen Studiengang „Master of Public Management“

Zweite Änderungssatzung der Prüfungsordnung für den postgradualen Studiengang „Master of Global Public Policy“

Dritte Satzung zur Änderung der Rahmenezulassungssatzung für die nicht lehramtsbezogenen Masterstudiengänge

Änderungssatzungen

Der Senat empfahl der Präsidentin einige Änderungssatzungen zur Genehmigung. (s. Kasten)

Zentrale Kommissionen der UP

Der Senat bestellte Mitglieder für die zentralen Kommissionen nach. Ein Überblick über deren aktuelle Zusammensetzung unter: www.uni-potsdam.de/praesidium/kommissionen/epk.html

Ombudsperson

Der Senat schlug der Präsidentin vor, Herrn Prof. Dr. Erhard Stöltzing zur Ombudsperson an der Universität Potsdam gemäß der Grundordnung zu bestellen.

Satzungen

Der Senat erließ zum einen die Satzung für die Verleihung der Rechtsstellung und Bezeichnung Honorarprofessorinnen und Honorarprofessoren an der Universität Potsdam und zum anderen die Satzung für das Zentrum für Sprachen und Schlüsselkompetenzen. Ebenfalls erlassen wurde eine aktualisierte Satzung des Zentrums für Lehrerbildung.

Ausschreibungen

Der Senat nahm die Ausschreibungen zur W3-Professur des wissenschaftlichen Direktors am DIfE als gemeinsame W3-Professur mit dem DIfE, zur W2-Professur für „Geometrische Analysis“ als gemeinsame Berufung mit dem Max-Planck-Institut Albert Einstein und zur W1-Juniorprofessur „Professionelles Handeln in der Erwachsenen- und Weiterbildung unter Berücksichtigung des Lernens im sozialen Raum“ zustimmend zur Kenntnis.

Jahresbericht

Die Geschäftsführerin des Studentenwerkes Potsdam, Karin Bänsch, erstattete dem Gremium einen Bericht zur Arbeit ihres Hauses. Vorgelegt wurden Erfolge und Probleme bei der Bewältigung der Kernaufgaben des Studentenwerkes: der Versorgung der Studierenden, dem studentischen Wohnen und der Ausbildungsförderung (s. auch Kasten auf S. 19).

Das Studentenwerk bietet inzwischen vielfältige Förderungen und Unterstützungen an. So gibt es nicht nur längere Öffnungszeiten der Sozialberatung, sondern auch einen Fonds für Studierende, die in Not geraten. Die Einrichtung vergibt Projektmittel in Höhe von 33.000 Euro. Bei Geburten zahlt sie jeweils 100 Euro pro Kind.



Das Studentenwerk 2010:

- jährlich Zubereitung von 1,5 Millionen Essen
- 41 Prozent der Studierenden sind Stammgäste der Mensen
- geplante Eröffnung der Oberen Mensa am Standort Neues Palais zum Sommersemester 2011
- in der Mensa Griebnitzsee ist die Ausgabekapazität von 1.600 täglichen Essen auf 2.300 Portionen gestiegen; die Erweiterung des Ausgabebereiches ist geplant
- mit dem Bau des Drittmittelgebäudes am Campus Golm entfällt das Versorgungszelt des Studentenwerkes

Wohnen

- Übergabe eines Gästehauses mit 35 Plätzen in der Kaiser-Friedrich-Str. 142
- 200 neue Wohnheimplätze aus Konjunkturmitteln des Bundes für den Uni-Standort Golm
- Probleme beim Internetzugang an verschiedenen Standorten
- Großer Erfolg bei Einführung von Wohnheimtutoren

Ausbildungsförderung

- neue BAföG-Regelung: bei Auslandsaufenthalten sind Kenntnisse der Landessprache nicht mehr Bedingung

Sponsoring-Anzeige

Stellen Sie sich vor, Sie hätten

Leonardo da Vinci

fördern können.

Stiferverband
für die Deutsche Wissenschaft

www.stiferverband.de



Kritik erwünscht: Gründer in spe stellten ihre Projekte vor.

Studentische Gründungsideen präsentiert

Am 8. November 2010 fand der „Marktplatz der Ideen“ am Universitätskomplex Griebnitzsee statt. Das BIEM CEIP (Institut für Gründung und Innovation der Universität Potsdam) richtet seit 2007 alljährlich diese Veranstaltung aus. Die zumeist studentischen Teams präsentieren hier ihre Gründungsidee auf einem selbst erstellten Poster. Sie haben damit die Möglichkeit, Feedback des interessierten Publikums in einer kreativen und kommunikativen Atmosphäre zu sammeln. So verhindern wertvolle Tipps in einer frühen Entwicklungsphase des Gründungsprojekts kostspielige Fehlkonzeptionen und es entstehen nachhaltig innovative Geschäftsmodelle. Mit mehr als 120 potentiellen Gründerteams und 350 Teilnehmern wurde ein neuer Rekord erreicht. „ich schenk Dir was.de“ von Jeanette Greupner, Katharina Schreiter und Ulrich Maier zu Beerentrup wurde von den Besuchern zum besten Poster des Abends gewählt. Als Preis für diese Leistung überreichte der Direktor des BIEM CEIP, Prof. Dr. Dieter Wagner, den Teammitgliedern jeweils einen aktuellen iPod nano.

Red.

Weitere Informationen und die aktuellen Termine des Gründerservices unter www.ceip.uni-potsdam.de



Kamen bei der Absolutenfeier der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät gut an: Effektvolle chemische Experimente.

Mit Feuer und Flamme

Ihre Verabschiedung werden die Absolventen der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät ganz sicher in Erinnerung behalten. Die Fakultät sagte am 26. November jenen auf Wiedersehen, die ihr Studium seit dem Sommer 2010 erfolgreich abgeschlossen haben. Verabschiedet wurden insgesamt mehr als 270 Absolventinnen und Absolventen der Fächergruppen Biochemie und Biologie, Chemie, Ernährungswissenschaft, Erd- und Umweltwissenschaften, Geographie, Informatik, Mathematik, Physik und Astronomie, außerdem weitere aus dem Hasso-Plattner-Institut. Rund 80 der Absolventen kamen mit Eltern, Freunden und Verwandten. Und alle kamen auf ihre Kosten. Dafür sorgten nicht zuletzt der Chemiker Prof. Dr. Hans-Jürgen Holdt und sein Team. Mit Begeisterung und viel Applaus wurde die Vorführung ihrer chemischen Experimente aufgenommen. Sogar Feuerwerk und brennende Gummibärchen gab es zu sehen.

be

Ein Ohr für alle Fälle

Die Nightline Potsdam ist ein Zuhörtelefon von Studierenden für Studierende

Zukunftsangst? Ärger in der Uni? Allein unter Vielen? Beziehung zerbrochen? Für solche und andere Probleme gibt es jetzt die Nightline Potsdam. Seit dem 17. Januar 2011 kann jeder, egal ob Erstsemestler oder Doktorand, hier anrufen und findet ein offenes Ohr.

Am anderen Ende der Leitung hören Studierende aus verschiedenen Fachrichtungen und Fakultäten zu, die sich ehrenamtlich bei der Nightline engagieren. Die Nightline Potsdam versteht sich als Zuhörtelefon auf Augenhöhe, sie erhebt keinen Anspruch auf Professionalität. Alle Mitarbeiter werden jedoch vor Beginn des Dienstes in Gesprächsführung geschult und darüber hinaus über Supervisionen professionell begleitet.

Wer bei der Nightline anruft, muss seinen Namen nicht nennen. Auch die Mitarbeiter bleiben anonym. Alle Gesprächsinhalte werden streng vertraulich behandelt. Die Nightliner



sind zur Verschwiegenheit verpflichtet. Jedes Gespräch wird unvoreingenommen geführt. Die Mitarbeiter werten und verurteilen nicht. Die Nightline Potsdam ist zudem institutionell, konfessionell und finanziell unabhängig.

Das Konzept stammt aus Großbritannien. Die erste Nightline entstand 1970 an der University of Essex. Inzwischen gibt es diese Einrichtung an vielen britischen Universitäten. Die erste deutsche Nightline entstand 1995 an der Universität Heidelberg. In den letzten acht Jahren folgten

diesem Beispiel Freiburg, Münster, Köln, Dresden, Hamburg und nun auch Potsdam. *Red.*

Die Nightline Potsdam ist während der Vorlesungszeit jeden Montag, Donnerstag und Sonntag von 21.00 bis 24.00 Uhr unter der Rufnummer 0331/977-1834 zu erreichen. Wer sich im Projekt engagieren will, kann unter nightline@uni-potsdam.de Kontakt aufnehmen. www.nightline-potsdam.de

Buchtipps



Joey Goebel, Vincent
Diogenes Verlag, Zürich 2005

Das Fernsehen ist für viele wichtiger Teil der Abendgestaltung. Davon nehme ich mich keinesfalls aus. Aber leider habe ich oft das Gefühl, dass der Anspruch mit den Jahren auf der

Strecke geblieben ist: So lassen sich Menschen vor den Augen der Nation wie Labormäuse in Container einpferchen, das so genannte „Entertainment“ wird immer abstruser und viele Comedy-Formate sind auch schon lang nicht mehr lustig. Der zunehmende Verfall der Unterhaltungsbranche ist das zentrale Thema in Joey Goebels Roman „Vincent“.

Über Jahre hat das größte Unterhaltungsimperium der USA (eventuelle Parallelen zu real existierenden Unternehmen sind natürlich rein zufällig) das Land mit seichten und inhaltslosen Serien, Spielfilmen und Songs überzogen. Kurz vor seinem Tod gründet Foster Lipowitz, der Chef des Unternehmens, jedoch die „New Renaissance“ Akademie. Dort sollen junge Künstler Hochwertiges schaffen, um der aktuellen Popkultur eine neue Qualität zu geben.

Lipowitz vertritt außerdem die These, dass ein Künstler nur dann Großes schaffen kann, wenn er leidet und aus dieser Erfahrung seine Inspiration bezieht.

Um diese These zu untermauern, wird das Wunderkind Vincent Spinetti von der „New Renaissance“ Akademie angeworben. Sein Manager, Harlan Eiffler, wird ihm zur Seite gestellt, um seine Verträge mit Musik- und TV-Konzernen auszuhandeln, aber auch um für ständige „Quellen der Inspiration“ zu sorgen. Vincents Künstlerdasein und sein Umfeld werden so von Anfang an manipuliert: Er erfährt Verlust, Isolation und Enttäuschung. Doch so schrecklich diese Erfahrungen für ihn sind, sie treiben Vincent an. Er wird zu einem der besten Schüler der „New Renaissance“ Akademie und verarbeitet über Jahre seine Erfahrungen in Songtexten und Seriendrehbüchern, die zu wahren Kassenschlagern werden. Irgendwann kommen Har-

lan aber Zweifel an dem Experiment und er stellt sich gegen die Führungsetage des Unternehmens. Von da an überschlagen sich plötzlich die Ereignisse...

Der Roman hat mich mit seiner offenkundigen Kritik an der heutigen Popkultur, die in Goebels Augen zu flach, dümmlich und sexistisch ist, beeindruckt. Diese Kritik richtet sich sowohl gegen das „künstlerische Produkt“ als auch gegen die anspruchlosen Konsumenten. Wenn ich das Fernsehen auch nie vollständig ignorieren kann, nach diesem Roman schalte ich vielleicht doch einmal öfter ab, um mich einem guten Buch zu widmen.

Mit der Reihe „Buchtipps“ will Portal dabei helfen, sich auf dem Buchmarkt besser orientieren zu können und schnell das Richtige für den eigenen Lesegeschmack zu finden. Uni-Angehörige empfehlen an dieser Stelle Bücher, die sie in jüngster Vergangenheit besonders beeindruckt haben.

*Die Reihe setzte diesmal **Juliane Voigt**, wissenschaftliche Hilfskraft im Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, fort.*



Eine, die die Probleme kennt

Katharina Weglarz kümmert sich als Integrationsassistentin um die Sorgen und Nöte ihrer ausländischen Mitstudierenden

Die Universität Potsdam hat ihre erste Integrationsassistentin. Katharina Weglarz, Studentin der Wirtschaftsinformatik im dritten Semester, hat diese Funktion übernommen. Seit Beginn des Wintersemesters steht sie ihren ausländischen Kommilitonen im Studium zur Seite.

VON PETRA GÖRLICH

Wirtschaftsinformatik ist nicht gerade ein Fach, das sonderlich einfach zu bewältigen wäre. In der Vergangenheit hat es deshalb mehr Studienabbrüche gegeben, als allen Beteiligten lieb ist. Ganz besonders betroffen davon waren ausländische Studierende. Das soll sich nun ändern. Integrationsassistentin Katharina Weglarz hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Kommilitonen im Studium intensiv zu unterstützen. Selbst Polin, kennt sie deren Probleme genau. „Auch ich musste in meinen ersten beiden Semestern mit vielen Schwierigkeiten kämpfen“, erzählt sie. „Es fehlte ein Ansprechpartner, zu dem ich gehen konnte.“ Dieses Defizit will die 21-Jährige jetzt ausfüllen. Und sie will vor allem eines: zwei Seiten einer Medaille vereinen. Auf fachlicher Ebene müssen die beiden von unterschiedlichen Denkweisen geprägten Kulturen der Informatik und Betriebswirtschaftslehre in den Köpfen ihrer Mitsstreiter zusammengebracht werden. Auf sozialer Ebene geht es darum, den Kontakt zwischen deutschen und ausländischen Studierenden zu verbessern. Keine leichten Aufgaben also. Aber wohl kaum jemand in ihrem Umfeld zweifelt daran, dass die Wirtschaftsinformatikerin in spe das schaffen kann. Mit ihrer freundlichen Art bricht sie Dämme, ihre Ausstrahlung vermittelt Sicherheit. Erst beim zweiten Hören entdeckt der verdutzte Gesprächsteilnehmer eine Herkunft jenseits Deutschlands. Dass Integration auch über Sprache funktioniert, dafür ist sie beredtes Beispiel.

Angebote der Begabtenförderung

an der Universität Potsdam und die Namen der Ansprechpartner sind im Internet abrufbar unter:
www.uni-potsdam.de/begabtenfoerderung



Steht seit Semesterbeginn ihren ausländischen Kommilitonen in der Wirtschaftsinformatik mit Rat und Tat zur Seite: die neue Integrationsassistentin Katharina Weglarz (Bildmitte).

Einiges hat Katharina Weglarz inzwischen schon erreicht. So gibt es je nach Bedarf Gruppen aus deutschen und ausländischen Studierenden zu bestimmten Fachgebieten, in denen der Stoff noch einmal durchgearbeitet wird. Mit ihren „Schützlingen“ war sie in einem Adventskonzert und auf dem Weihnachtsmarkt. Diese Aktivitäten fern von Vorlesung und Seminar sind ihr wichtig. Genauso wie der tägliche Kontakt auf den Fluren, in der Mensa, bei Absprachen mit den Dozenten. Das schafft Vertrauen auf beiden Seiten. Ihre Mitstudierenden zögern deshalb immer weniger, sich mit Fragen an sie zu wenden. Dann dreht sich alles um das Punktesystem, die Studienordnung, den Bau des Stundenplanes oder die Anerkennung von Leistungen. „Alles kann ich auch nicht beantworten“, gibt die junge Frau zu. „Ich leite die Fragen in dem Fall weiter, beispielsweise an das Akademische Auslandsamt.“ Die Einrichtung will sie keinesfalls ersetzen, versteht sich vielmehr als eine Art Vermittlerin vor Ort. Noch existieren übrigens keine festen Sprechzeiten. Man will jedoch ausprobieren, wie sie angenommen werden und im Anschluss entscheiden. Katharina Weglarz hofft, dass andere Fächer nun nachziehen. Es wäre ein weiterer Schritt hin zu ein Mehr an gelebter

Internationalität an der Alma Mater. Seit Jahren unternimmt die Universität hierzu vielfältige Anstrengungen.

Die Idee, in der Wirtschaftsinformatik eine Integrationsassistentin einzuführen, stammt von Mitarbeiter Carsten Brockmann. „Da 21 Prozent unserer Studierenden aus dem Ausland kommen und wir für sie so attraktiv wie möglich sein wollen, lag das nahe“, begründet der Diplomkaufmann den Schritt. Die Quote liegt tatsächlich weit über dem an der Universität üblichen Durchschnitt von knapp unter zehn Prozent. Das ist Verpflichtung, wie Brockmann und seine Kollegen am Lehrstuhl von Norbert Gronau finden. Deshalb endet ihre Betreuung der Gäste auch nicht mit der letzten Prüfung. Das Team, nun von Katharina Weglarz verstärkt, sorgt sich zugleich um deren berufliche Perspektiven. „Wir kümmern uns um die Vermittlung ins erste Arbeitsverhältnis oder geeignete Praktika“, bestätigt Brockmann. Erst kürzlich habe es zu diesem Zweck eine entsprechende Messe gegeben. Die Unternehmen sind am akademischen Nachwuchs aus dem Ausland interessiert. Bei Markterweiterungen nach Osteuropa etwa oder in den lateinamerikanischen Raum sind die Absolventen als sprachkundige Experten gefragt. ■

Zum Auftakt ein Fest: Neujahrsempfang an

Am 19. Januar 2011 fand zum 12. Mal der Neujahrsempfang der Universität Potsdam statt. Gäste aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, Studierende und Mitarbeiter der Universität kamen am Standort Griebnitzsee zusammen und blickten gemeinsam auf das Jahr 2010 zurück. Die Veranstaltung war Auftakt für das Jubiläumsjahr anlässlich des 20jährigen Bestehens der Universität.

Die Redner des Festaktes würdigten einhellig die Errungenschaften der Universität. Martin Gorholt, Staatssekretär des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur in Brandenburg, betonte, dass die steigenden Studierendenzahlen und die Menge der eingeworbenen Drittmittel von der Attraktivität der Uni Potsdam zeugen, und dass vor allem am Standort Golm „Wissenschaft auf Weltniveau“ betrieben wird. Auch die Präsidentin der Universität Potsdam, Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst, richtet ihren Fokus auf die Erfolge der Hochschule in Lehre und Forschung zum Beispiel auf die positive Evaluation von GoForsys oder auch den vielversprechenden Start des Verbundprojektes PROGRESS.

Kunst gab in ihrer Rede aber auch zu bedenken, dass sich die Universität Potsdam in einem Prozess des Wandels und der Erneuerung befindet, und dass mit der Entnahme der Rücklagen der Universität ein enormer Handlungsspielraum genommen würde. Mit Nachdruck forderte sie von den politisch Verantwortlichen den notwendigen Freiraum für eine zukunftsfeste Entwicklung der Hochschule.

Die abschließende Festansprache wurde in diesem Jahr von Dr. h. C. Hinrich Enderlein gehalten. Enderlein war von 1990 bis 1994 Wissenschaftsminister in Brandenburg. Er erinnert an die Herausforderungen der Hochschulneugründung kurz nach der Wende und die erlebte Gemeinsamkeit und Zielstrebigkeit dieser Zeit. Kritik äußerte er hinsichtlich der strukturellen Unterfinanzierung der Hochschule. Die chronische Unterfinanzierung der Universität sei eine Missachtung der Lehrenden und Lernenden. Außerdem könne eine Hochschule ohne ausreichendes Maß an Autonomie kaum ihr Kapital ausschöpfen.

Beim anschließenden traditionellen Empfang der Universitätsgesellschaft hatten die Gäste noch einmal Gelegenheit, das vergangene Jahr Revue passieren zu lassen und sich über die Wünsche und Pläne für 2011 auszutauschen.



Uni-Präsidentin Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst begrüßt die Gäste.



Viel Gelegenheit zum Gespräch.



Gedankenaustausch bei Wein und Häppchen.



Symbolischer Scheck und Glückwünsche für die beste Promotion 2010 an Sina Stamm.

Traditionell wurden im Rahmen des Neujahrsempfangs auch wieder Preisverleihungen und Ehrungen vorgenommen. So verlieh die Universitätsgesellschaft e.V. Dr. Sina Stamm den mit 2.500 Euro dotierten Preis für die beste Promotion 2009/2010. Der DAAD-Preis 2010 ging an Yuriy Kadnykov. Das Zentrum für Hochschulsport ehrte zwei Sportler: Stefan Huber, der deutscher Hochschulmeister im Straßenlauf wurde, und Matthias Tausch, Deutscher Hochschulmeister in Karate.

der Universität Potsdam



Kurzweilige Festansprache von Wissenschaftsminister a.D. Hinrich Enderlein.



Wie jedes Jahr heiß begehrt: das kalte Buffet.



Studentisch schwungvoll durch den Abend.



„Wenn es sie nicht gäbe, man müsste sie erfinden...“

Die Universität Potsdam wird 20 – das ist mehr als ein ausreichender Grund, um sich in den nächsten Wochen und Monaten noch einmal mit der Entwicklung der Hochschule und ihren Perspektiven zu beschäftigen. In erster Linie das Sommersemester soll auf verschiedenste Weise dazu Gelegenheit bieten. Die ersten Vorbereitungen dazu haben begonnen. Doch gute Ideen und Vorschläge für Resümee und Ausblick sind weiterhin gefragt. „Wir suchen noch engagierte Mitstreiter, die mit guten Einfällen zum Gelingen des runden Geburtstages beitragen können. Vor allem interessieren uns die persönlichen Erinnerungen und Erfahrungen der Uni-Angehörigen. In 20 Jahren haben sich sicherlich spannende Geschichten zugetragen. Wir wollen Leute finden, die sie uns erzählen“, so Universitätssprecherin Birgit Mangelsdorf.

Zum festlichen Höhepunkt des Jubiläumsjahres soll die Zeit vom 11. bis 15. Juli werden. Während dieser Woche finden unter anderem die „Tage der Fakultäten“ statt. Am 13. Juli lädt die Hochschule dann Gäste aus Wissenschaft, Politik und Gesellschaft zur offiziellen Festveranstaltung auf den Campus Am Neuen Palais ein. Einen Tag später können hier die Angehörigen der Alma mater beim traditionellen Sommerfest gemeinsam auf die mit 20 Jahren noch junge Universität anstoßen.

Der 15. Juli soll noch einmal ausdrücklich im Zeichen von Wissenschaft und Forschung stehen. Auf einem Symposium diskutieren Potsdamer Wissenschaftler die Herausforderungen der Zukunft für Wissenschaft und Gesellschaft. Auch eine Reihe von Publikationen und Ausstellungen, publikumswirksamer Veranstaltungen und wissenschaftlicher Diskussionen ist geplant. Und natürlich wird es eine Jubiläums-Portal geben. Auch hier sind alle Angehörigen der Universität zum Mitmachen aufgerufen.

Prof. Manfred Görtemaker schrieb in der Publikation zum 10. Jubiläum mit Recht: „Wenn es die Universität Potsdam nicht gäbe, man müsste sie erfinden.“

Red.

Schnecke im Quadrat

Die Fotografien von Vizepräsident Bernd Walz laden ein zum Innehalten



Der frühe Morgen ist die beste Zeit. Das Licht kriecht über den Horizont. Manchmal steigen Nebel auf. Nur das Vogelgezwitscher und ein fernes Rauschen von der Straße durchbrechen die Stille, in der Professor Bernd Walz jene Ruhe

findet, die er für sich selbst und das Fotografieren braucht. Seinen besonderen Blick für die Ästhetik von Landschaften und Naturgebilden wird der Biologe und Vizepräsident der Universität in diesem Jahr in die Juryarbeit zum Fotowettbewerb einbringen.

VON ANTJE HORN-CONRAD

Irgendwo im Havelland, meist in der Nähe eines Sees, stellt Bernd Walz seine Kamera auf, fokussiert ein Blatt, eine Blüte oder einen Reiher im Schilf – und wartet. Wie ein Angler wartet er auf den einen Moment, die wenigen Augenblicke, in denen die Strahlen der Sonne im richtigen Winkel auf das Motiv fallen, sich in einem Tautropfen brechen oder im Netz einer Spinne verfangen. Erst dann drückt er den Auslöser.

Es ist, als würde all das Schweigen, Warten und Verharren in die Bilder des Fotografen eingehen, um später wieder aus ihnen her austreten zu können. So nimmt der Betrachter teil an der morgendlichen Kontemplation eines Wissenschaftlers, der weiß, dass ihm die Betriebsamkeit des beginnenden Arbeitstages kaum mehr Zeit zum Innehalten lassen wird. „Wenn ich erst am Schreibtisch sitze und die



Nichts ist dem Zufall überlassen: „Schnecke im Quadrat“.

Mailbox öffne, ist es vorbei mit der Ruhe“, sagt Bernd Walz, der über das Fotografieren auch zur Natur zurückgefunden hat. „Ich bin ein typischer Laborbiologe“, lacht er und freut sich darüber, einen musischen Ausgleich zu haben, der ihm einen völlig anderen, stimmungsvollen Blick auf Wiesen, Wald und Wasser gestattet.

Fasziniert von den Formen und Farben und der Schönheit einzelner Gebilde geht Walz gern nah ans Motiv heran. Makroaufnahmen lassen Pilzlamellen wie aufwändig gefertigtes Plissee erscheinen. Und goldenes Harz trânt

übergroß aus der schrundigen Haut eines bemoosten Baumes heraus. Hier ist nichts dem Zufall überlassen. Akribisch ist jedes Detail geplant, der Ausschnitt gewählt, das Bild komponiert. Titel wie „Schnecke im Quadrat“ und „Kapsel vor rotem Tupfen“ zeugen von der gestalterischen Absicht.

Noch reduzierter wirken die Mikrofotografien, in denen bizarre Einzeller wie künstliche Geschöpfe aussehen. Spätestens jedoch die Aufnahmen der winzigen Drüsenhaare, in deren gelben Köpfchen der Lavendel seine

Schönste Bilder gesucht – Fotowettbewerb für Angehörige der Universität Potsdam

In diesem Jahr wird die Universität Potsdam 20 Jahre alt. Das Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit hat dazu einen Fotowettbewerb ausgeschrieben. Gesucht werden Bilder, in denen die Entwicklung der Hochschule von den Anfängen bis zur Gegenwart fotografisch festgehalten ist. Sie sollten möglichst vielfältigste Sichten auf Forschung und Lehre in allen Instituten und Fächern dokumentieren.

Alle Studierenden, Mitarbeiter und gemeinsam Berufenen sind herzlich eingeladen, sich am Wettbewerb um die besten Bilder zu beteiligen. Geplant ist

für 2011 eine entsprechende Ausstellung mit den Aufnahmen. Darüber hinaus ist vorgesehen, sie zu Zwecken der Öffentlichkeitsarbeit zu verwenden.

Bis zum **31. März 2011** können maximal fünf Fotos pro Teilnehmer beim Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit eingereicht werden, egal ob digital oder in Papierform. Als Preise winken ein Gutschein für Fototechnik, ein Tag in Begleitung eines



Fotoreporters der „Potsdamer Neueste(n) Nachrichten“, verbunden mit der Möglichkeit der Veröffentlichung eines Fotos in dieser Tageszeitung, sowie ein hochwertiger Fotoband. Über die Preisvergabe entscheidet eine fünfköpfige Jury. Ihr gehören neben dem Vizepräsidenten für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, Prof. Dr. Bernd Walz, die Potsdamer Fotokünstlerin Monika Schulz-Fieguth, die Universitätsfotografin Karla Fritze, der freie Fotograf Andreas Klaer und die Universitätssprecherin Birgit Mangelsdorf an.

Red.

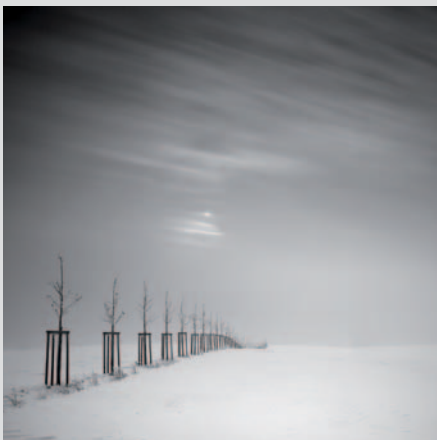
www.uni-potsdam.de/fotowettbewerb

Statt Disco virtueller Hörsaal

Im Juniorstudium Informatik können Schüler Uni-Erfahrung sammeln

Duftstoffe speichert, verraten den Wissenschaftler hinter der Kamera. Was nicht heißt, dass Bernd Walz nicht auch spontan fotografieren kann und einen günstigen Augenblick zu nutzen weiß. Nur so konnte ihm die Aufnahme eines Unwetters gelingen, in der sintflutartiger Regen eine graue Schraffur über braunes Kieferngehölz zeichnet.

In der Regel aber, sagt Walz, trage er eine bestimmte Motividee Jahre mit sich herum und suche dann nach dem optimalen Zeitpunkt für die Aufnahme. So hatte er länger schon eine Baumreihe auf freiem Feld in einer der wenigen hügeligen Landschaften der Gegend im Blick. Jedes Mal, wenn er sie sah, reizte ihn die ungewöhnliche Linienführung und er fotografierte sie stets aufs Neue. Doch irgendetwas fehlte. Im Winter dann half die Natur. Schnee bedeckte das Feld, die Sonne warf ein diffuses Licht und so reduzierte sich die nackte Baumreihe plötzlich auf eine grafische Struktur. Das Bild mit einem fast schmerzhaft hohen Himmel findet sich inzwischen in der Serie „Meine ruhige Welt – schwarzweiß“, die unlängst in einer Ausstellung des Potsdamer Fotoclubs in den Bahnhofspassagen gezeigt wurde.



Oft sind es nur einzelne Gegenstände, Pfähle, Reusen, Stege, die in diesen Bildern aus milchig nebligem Untergrund herausragen und das Auge auf sich ruhen lassen. Eine Einladung zum Innehalten. ■

Fotografien von Bernd Walz im Internet unter www.bernd-gundula-walz.de und www.fotoclub-potsdam.de

An der Universität Potsdam können bereits Schüler Informatik studieren. Seit Beginn des Wintersemesters 2010/2011 bietet die Hochschule ein entsprechendes Juniorstudium an. Es soll den jungen Leuten universitäre Anforderungen näher bringen, ihnen die Möglichkeit bieten, sich selbst auszutesten, und letztlich will sich die Alma mater als Studienort empfehlen. Noch sind es allerdings nur wenige junge Menschen, die das Angebot wahrnehmen. Eine, die den Schritt gewagt hat, ist Michaela Bohling.

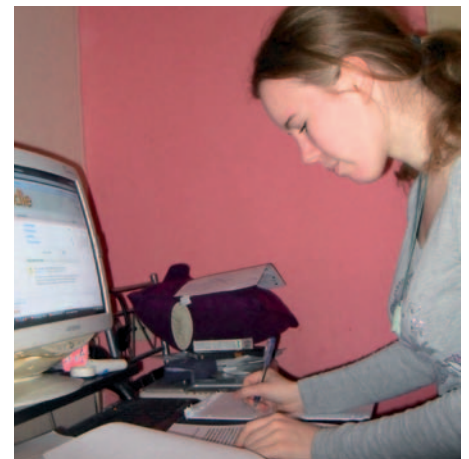
VON PETRA GÖRLICH

Alles, was mit Computersystemen zu tun hat, findet sie spannend. Ein Informatikstudium könnte deshalb für ihre berufliche Entwicklung durchaus das Passende sein. Um herauszubekommen, ob das tatsächlich so ist, macht Michaela Bohling gegenwärtig die Probe aufs Exempel. Von ihrem Fachlehrer in der Rathenower Bürgelschule auf das Potsdamer Juniorstudium Informatik aufmerksam gemacht, hat sie sich kurzerhand hier eingeschrieben. Zusammen mit drei weiteren Schülern. Jetzt tüfelt die 19-Jährige an der Lösung von Aufgaben zur Lehrveranstaltung „Grundlagen der Programmierung I“, der ersten im regulären Studium. Es fällt ihr nicht leicht. Nicht alles versteht sie, auch wenn der Informatiklehrer in der Schule mit seinem Wissen zur Seite steht. Vor allem aber ist die Zeit knapp. Das Abitur im Mai rückt immer näher. „Das hat Priorität“, stellt die junge Frau klar. Ihre Entscheidung bereut sie trotzdem nicht. „Auch wenn ich mich mit den Aufgaben nicht so beschäftigen kann, wie ich es mir vorgestellt habe, gewinne ich auf jeden Fall wichtige Einsicht in die Anforderungen eines Studiums“, sagt Michaela Bohling. Gut findet die Schülerin, dass die Lehrveranstaltung im Fernstudium absolviert werden kann. Dies berge allerdings den Nachteil, an manchen Stellen ziemlich allein gelassen zu sein. „Die Skripte, die ich im Internet sehe, helfen mir häufig nicht viel weiter.“ Dennoch: Michaela Bohling will durchhalten und hofft, in den Ferien mehr Zeit für ihr Studentendasein zu haben. Spätestens dann sollen auch die lange aufgeschobenen Aufgaben endlich gelöst und zur Bewertung an die Uni geschickt werden. Und Informatik stu-

diert sie nach dem Abi ganz sicher. Aus privaten Gründen zwar nicht in Potsdam, aber immerhin.

Informatik-Professor Andreas Schwill kennt den Spagat, den die Schüler meistern müssen. Aber es lohnt sich für die Beteiligten, ist er überzeugt. Schon deshalb, weil die erbrachten Leistungen im Juniorstudium am Potsdamer Uni-Institut für Informatik später angerechnet werden. Die Schüler hätten unter drei Lehrveranstaltungen wählen können, zwei davon würden durch Skripte, Vorlesungsfolien, Audio-Mitschnitte und Video-Aufzeichnungen begleitet und seien für ein Fernstudium geeignet. Für das Lernen am heimischen Computer haben sich alle entschieden. Ebenso dafür, zunächst die Grundlagen der Programmierung kennen lernen zu wollen. Dass derzeit lediglich vier Abiturienten den Sprung ins kalte Wasser wagen, bewertet der Wissenschaftler keineswegs als schlechte Quote. Im Gegenteil: Schwill setzt auf Realitätssinn und Optimismus. „Wenn einer von ihnen hinterher die Abschlussprüfung schafft, war es ein Erfolg“, sagt er. „Erst recht, wenn wir ihn vielleicht schon in einigen Monaten an der Uni wiedersehen.“

Deshalb schmieden die Mitarbeiter um Andreas Schwill bereits Pläne für das kommende Semester. Sie wollen den Junioren die Türen zu weiteren, auf das vorhandene Angebot aufbauenden Lehrveranstaltungen öffnen. Welche das sein werden, steht noch nicht fest. ■



Ihre Freunde müssen jetzt häufiger auf sie verzichten: Michaela Bohling gehört zu den ersten Studierenden im Juniorstudium Informatik.

Foto: privat



Studentin Stefanie Reden füllt mit in Hongkong lebenden philippinischen Kindermädchen Fragebögen für ihre Forschungsarbeit aus.

Foto: Constanze Klatt

Hongkong sehen – und lernen

Angehende Anglisten tauchten ins Sprachgewirr der chinesischen Metropole

Englisch und Kantonesisch als Amtssprachen, Putonghua (Mandarin) und noch viele andere Sprachen und Dialekte – das Sprachgewirr in Hongkong ist wahrhaft babylonisch. Damit bietet sich die chinesische Millionenmetropole gut für eine sprachwissenschaftliche Exkursion an. Zwölf Englisch-Studierende unter Leitung von Prof. Dr. Hans-Georg Wolf reisten für zwei Wochen in die Stadt, um diese einzigartige Sprachsituation hautnah zu erleben. Gefördert wurde ihre Exkursion vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD).

Erste Anlaufstelle der Potsdamer war die Partnerhochschule der Universität, das Chu Hai College of Higher Education. Dort nahmen die angehenden Anglisten an einem Workshop zu den Themen linguistische Varietät, Spracherhalt und soziale Dialekte teil. Zudem besuchten sie das hochschuleigene Tonstudio. Es wird von den Studierenden des Studiengangs Journalismus und Kommunikation genutzt, um verschiedene Radio- und Fernsehsendungen zu moderieren. Nach einer kurzen Einführung erhielten auch die Potsdamer Gäste die Möglichkeit, sich einmal auszuprobieren.

Die deutschen Studierenden nutzen die Gelegenheit auch, um sich mit ihren „Kollegen“ aus Hongkong über kulturelle Besonderheiten auszutauschen. So erfuhren sie, dass es beispielsweise als unhöflich gilt, etwas mit

nur einer Hand zu geben oder zu nehmen. Ein anderer Aspekt, der für viel Gesprächsstoff sorgte, war das Essen. Nach anfänglichen Schwierigkeiten mit dem Aussehen mancher Speisen hatten sich die Teilnehmer aber schnell daran gewöhnt und wurden auch richtige Experten, was das Essen mit Stäbchen anbelangt.

Ein weiteres Highlight der Exkursion war der Besuch bei der zentralen Prüfungsstelle Hongkongs, der Hong Kong Examinations and Assessment Authority. Dort wurden die Studierenden vom Manager für Prüfungsentwicklung, Cameron Smart, begrüßt. Dieser informierte die Gruppe über die Prüfungen, die die Schüler zu verschiedenen Zeitpunkten ihrer Schullaufbahn in ganz Hongkong absolvieren müssen. Hierbei war für die Potsdamer beeindruckend, dass die Prüfungen alle zentral konzipiert und gesteuert werden – besonders vor dem Hintergrund, dass die Abiturprüfungen in Brandenburg bis vor einigen Jahren noch individuell von jeder Lehrperson selbst erstellt worden sind.

Schon vor der Exkursion hatten sich drei Studentinnen für eine Abschlussarbeit zu linguistischen Themen Hongkongs entschieden. Eine der Arbeiten wird sich mit dem Zusammenhang von Englischkenntnissen und der Vermögenssituation beschäftigen. Ein zu untersuchender Aspekt dabei ist die Situation der Phi-

lippinerinnen, eine der größten Minderheiten in Hongkong. Sie arbeiten hauptsächlich als Kindermädchen in den gut situierten Hongkonger Familien und haben einen großen Einfluss auf die bilinguale Erziehung der Kinder. Zu Hunderten strömen die Frauen am Sonntag, dem einzigen freien Tag in der Woche, in die Innenstadt und füllen die Straßen, Parks und Plätze. Diese Gelegenheit nutzte Stefanie Reden, um ihre Fragebögen an die Philippinerinnen zu verteilen, deren Auswertung in ihre Abschlussarbeit einfließen soll.

Neben der sehr beeindruckenden Skyline und dem Großstadttubel konnten die Studierenden zwischen den offiziellen Programmpunkten weitere Seiten Hongkongs kennenlernen. Vor allem überraschte die Exkursionsteilnehmer die Schönheit der Natur. Auf den insgesamt 262 Inseln gibt es viele einsame Strände und ruhige Wälder, beispielsweise auf der Insel Lamma, die nahezu autofrei ist und die die Potsdamer Studierenden auf einem Tagesausflug erkundeten. Aber auch der Anblick von Hong Kong Island, der zweitgrößten Insel Hongkongs, prägte sich den Reisenden ein. Ein besonderes Erlebnis war der Abend auf Kowloon. Mit einer Fähre gelangten sie von Hongkong auf diese Halbinsel. Dort konnten sie vom Hafen aus nicht nur die Skyline von Hongkong sondern auch die allabendliche Lasershow „Symphony of Lights“ erleben.

Franziska Leppin, Studentin

Auf Augenhöhe mit der Uni-Leitung

Der neue AStA stellt sich vor

Die Bildung des 14. Allgemeinen Studierenden-ausschusses (AStA) dauerte im vergangenen Jahr außergewöhnlich lange. Portal unterhielt sich mit den neuen Referenten über die Ursachen und ihre Arbeitsschwerpunkte in der laufenden Legislatur.

Der Wille, „listenübergreifend möglichst viele ins Boot zu holen“ und die deshalb folglich langwierigen Gesprächsprozesse sieht **Kai Gondlach (GAL)**, AStA-Referent für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, als einen der wesentlichen Gründe für die lange Phase der Koalitionsverhandlungen an. Trotz der langen Zeit sei es jedoch gelungen, eine konstruktive und arbeitsfähige Studierendenvertretung zu bilden. **Christoph R. Alms (GAL)**, Referent für Geschlechterpolitik, ergänzt, dass es nun einmal zeitaufwändiger sei, wenn so viele Listen miteinander verhandeln, denn natürlich wolle jede Liste eigene Vorstellungen einbringen. Grundsätzlich aber habe es größtenteils ein sehr offenes Aufeinanderzugehen gegeben und Alms findet es in jedem Fall besser, sich Zeit zu nehmen, um die richtigen Inhalte mit den richtigen Personen umzusetzen.

Zu den „richtigen“ Inhalten zählt **Patrick Gumprich (Juso HSG)**, Referent für Landespolitik und Vernetzung, vor allem die Mitarbeit des AStA an der Novellierung des Brandenburgischen Hochschulgesetzes (BbgHG). Gumprich will erreichen, dass studentische Standpunkte von Anfang an Eingang die Gesetzgebung fin-

den. Dazu plant er Informations- und Diskussionsangebote, bei denen sowohl informiert als auch gemeinsame studentische Standpunkte erarbeitet werden sollen.

Es sei falsch, meint Christoph R. Alms, aus der Tatsache, dass es lange keine Proteste mehr gegeben habe, den Schluss zu ziehen, es herrsche Zufriedenheit mit den Studienbedingungen oder diese hätten sich gar entscheidend verbessert. Es werde gerne übersehen, dass sich Studierende in ihrer Mehrheit eben zum Studieren an einer Universität einschreiben und keine Lust haben, ihre Zeit mit Demonstrationen zu verbringen.

Allerdings habe sich auch gezeigt, wozu Studierende fähig sind, wenn man sie nicht ernst nimmt und ihren Frust immer weiter nährt, glaubt **Roy Kreuzer**, neuer Finanzreferent des AStA. Diese Botschaft sei durchaus bei der Universitätsleitung angekommen. Insofern könne man die Bildungsproteste der Jahreswende 2009/2010 durchaus als einen Erfolg des alten AStA ansehen, Studierende wieder motiviert zu haben, etwas bewegen zu können.

Jedoch verfolge man dennoch eine andere Art des Umganges mit der Universitätsleitung und anderen Gesprächspartnern, auch den Listen, die den alten AStA stellten, erklärt Roy Kreuzer. Der neue AStA habe sich eine Politik des konstruktiven Miteinanders verordnet, „hart in der Sache, aber immer kompromissbereit“, denn man sitze schließlich in einem Boot. Bis-

lang würde die Zusammenarbeit gut verlaufen. Man befinde sich zum Beispiel in Abstimmung mit dem Präsidialamt im Zusammenhang mit der Novellierung des Brandenburgischen Hochschulgesetzes, sagt Patrick Gumprich. Bei der Verbesserung von Möglichkeiten für Teilzeitstudien stehe die Universität ebenfalls im Wort. Auch die Zusagen der Universitätsleitung zur Unterstützung bei der Wiedereinführung des passiven Wahlrechtes von Studentinnen zur dezentralen Gleichstellungsbeauftragten betrachte man als Beweis für eine vertrauensvolle Kooperation, sagt Christoph R. Alms.

Finanzreferent Kreuzer hat es derzeit auch nicht leicht, denn der Landesrechnungshof ist mit einigem Crescendo durch die Bücher des AStA gegangen und hat eine Änderung der Rücklagenpolitik angemahnt, deren Umsetzung prompt zu Ärger mit der Opposition im Studierendenparlament (StuPa) führten. Konkret sollen die rund 150.000 Euro, die bislang als Rücklage des Kulturzentrums KuZe ausgewiesen waren, nun in die so genannte Allgemeine Rücklage gebucht werden. Für die studentische Opposition ein Affront, für Roy Kreuzer aber ein normaler Vorgang.

Auch **Svetlana Lammok**, neue, listenlose Referentin für das Kulturzentrum, sieht keinen Grund für überzogene Kritik und freut sich stattdessen, dass die Idee der so genannten „Montagskultur“-Reihe im KuZe gut angenommen werde. ap



Das Motto des 14. AStA: „hart in der Sache, aber immer kompromissbereit“.

Foto: AStA

Neu ernannt



Falk Daviter ist zum Juniorprofessor für Verwaltung und Policy ernannt worden. Seit Juli 2010 ist er an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät.

Er hat Verwaltungswissenschaft in Konstanz studiert und anschließend am Europäischen Hochschulinstitut in Florenz in Politik- und Sozialwissenschaften promoviert. Während dieser Zeit arbeitete er auch als Forschungsassistent bei Prof. Adrienne Héritier am Robert Schuman Centre for Advanced Studies. Nach der Promotion war Falk Daviter zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter von Prof. Ellen Immergut an der Humboldt-Universität zu Berlin angestellt, bevor er eine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Prof. Klaus Goetz an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Potsdam angenommen hat. Seine Forschung beschäftigt sich vor allem mit Fragen der vergleichenden und europäischen Policy- und Verwaltungsforschung.



Robin Geiß wurde zum Juniorprofessor für Völker- und Europarecht an der Juristischen Fakultät ernannt. Zuvor hatte er im Ausland zahlreiche Studien- und Arbeitserfahrungen gesammelt.

Seine Forschungsschwerpunkte sind das Völkerrecht, insbesondere die Bereiche Menschenrechte, humanitäres Völkerrecht und Völkerstrafrecht sowie das Recht der Europäischen Union und das Staatsrecht. Christoph Geiß studierte Rechtswissenschaften an der Universität Bielefeld, der University of Edinburgh sowie der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Nach Abschluss der Ersten Juristischen Staatsprüfung im Jahre 2001 war er zunächst bis 2003 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Walther-Schücking-Institut für Internationales Recht tätig. 2004 erfolgte in Kiel die Promoti-

on zum Thema „Failed States“. Im Anschluss an seine Promotion absolvierte der jetzige Juniorprofessor als Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes ein Masterstudium an der New York University (LL.M. in International Legal Studies) sowie von 2005-2007 das Referendariat am Hanseatischen Oberlandesgericht Hamburg. In dieser Zeit arbeitete er zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter am „Center for Human Rights“ der New York University und anschließend an der Bucerius Law School in Hamburg. Nach Abschluss des Referendariats mit der Zweiten Juristischen Staatsprüfung im Jahr 2007 war der Wissenschaftler bis 2010 als Rechtsberater für das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf und New York tätig.



Ulrike Lucke hat die Professur für Komplexe Multimediale Anwendungssysteme übernommen, die mit der Funktion des Chief Information Officer (CIO) der Uni Potsdam verbunden ist.

Nach einem Studium der Informatik war Ulrike Lucke von 1999 bis 2010 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Rechnerarchitektur der Universität Rostock. In ihrer Doktorarbeit, die auf mehreren E-Learning-Projekten der Jahre 2001 bis 2006 beruhte, beschäftigte sie sich mit Architekturen und Werkzeugen für die strukturierte Dokumentenverarbeitung. Im Jahr 2010 verfasste die Wissenschaftlerin ihre Habilitationsschrift zum Thema Netzbasierete Systeme in Lehre und Forschung, die innovative IT-Infrastrukturen für die Hochschule der Zukunft behandelt. An der Universität Potsdam lehrt und forscht Ulrike Lucke zu verschiedenen Aspekten netzbasierter Architekturen für moderne Anwendungen wie das E-Learning. Dabei konzentriert sie sich auf Fragen der Interoperabilität in verteilten, heterogenen Umgebungen. Als CIO nimmt die Professorin in Kooperation mit Präsidium, Rechenzentrum und anderen zentralen Dienstleistern darüber hinaus eine kritische Analyse, strategische Planung und zielgerichtete Weiterentwicklung der IT-Infrastruktur der Hochschule vor.



Anne Neumann wurde zur Juniorprofessorin für Wirtschaftspolitik an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät ernannt. Sie hat bereits zum WS 2010/2011 ihre Arbeit aufgenommen.

Anne Neumann studierte VWL an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder. Mit einer Arbeit zu „Reforms of International Markets for Natural Gas“ promovierte sie 2007 an der Technischen Universität Dresden. Während des Studiums und der Promotion verbrachte sie jeweils drei Monate bei der Internationalen Energieagentur in Paris und an der Universität Cambridge (UK). Seit 2008 war Anne Neumann Mitarbeiterin am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung Berlin. Sie bringt Lehrerfahrung von der TU Dresden, der Viadrina Frankfurt/Oder, aus Masterstudienprogrammen im In- und Ausland (Universität Bonn, Ecole des Mines de Paris, KU Leuven) und Weiterbildungen für Praktiker (Florence School of Regulation) mit. In der Lehre an der Universität Potsdam wird Anne Neumann die volkswirtschaftliche Ausbildung im Bachelor- und Masterbereich mit Veranstaltungen zu wettbewerbspolitisch und anderen wirtschaftspolitisch relevanten Bereichen (Ressourcen, Energie) stärken.



Martin Roth wurde zum Professor für Astrophysikalische Instrumentierung und Astrophotonik ernannt. Es ist eine gemeinsame Berufung mit dem Astrophysikalischen Institut Potsdam (AIP).

Foto: Thilo Schoch

Martin Roth studierte Physik an der Ludwig-Maximilians-Universität München, wo er später auch auf dem Gebiet der Astrophysik promovierte. Nach dem Studium arbeitete er unter anderem als Programmierer an der Universitätssternwarte der bayerischen Landeshauptstadt, bevor er hier 1991 als wissenschaftlicher Mitarbeiter seine Arbeit aufnahm. 1994 wechselte Roth an

Wenn die Chemie stimmt

Mike Neumann erhielt den Absolventenpreis des Landes Brandenburg

das Astrophysikalische Institut Potsdam. An der Einrichtung leitet er seither das Forschungsprogramm „3D-Spektroskopie“, seit 2009 auch das am AIP angesiedelte „Zentrum für Innovationskompetenz“ innoFSPEC Potsdam. Seine wissenschaftlichen Interessen sind vielfältig. In der stellaren Astrophysik betreffen sie beispielsweise die post-AGB Evolution, Planetarische Nebel und massereiche Sterne, in der extragalaktischen Astrophysik räumlich aufgelöste stellare Populationen und blaue kompakte Zwerggalaxien. Auf dem Gebiet der Kosmologie widmet sich der Forscher unter anderem Fragen der Dunklen Materie in Spiralgalaxien oder auch der Dunklen Energie.



Anja Schwarz wurde zur Juniorprofessorin für Cultural Studies Großbritanniens an der Philosophischen Fakultät ernannt. Sie wechselte von der Universität Konstanz nach Potsdam.

Foto: privat

Nach einem Studium der Kulturwissenschaften an der Universität Lüneburg, der University of Queensland und der University of Melbourne arbeitete sie von 2003 bis 2008 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Englische Philologie der Freien Universität Berlin. Dort promovierte sie 2008 mit der Arbeit „Beached: A Postcolonial Reading of the Australian Shore“. Im Anschluss war Anja Schwarz wissenschaftliche Angestellte am Fachbereich Literaturwissenschaften der Universität Konstanz, wo sie den Bereich der New English Literatures vertrat. Ihre Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte liegen im Bereich der Urban Studies, Memory Studies und Postcolonial Studies. Derzeit arbeitet die Wissenschaftlerin an Projekten zu „Memory and Migration“, „Rhythmus um 1900“ sowie „Kolonialgeschichte im transnationalen Gedächtnis“ und verfolgt ein größeres Forschungsvorhaben zu Figurationen des Re-enactments.



Er hat ganz offensichtlich die richtige Entscheidung getroffen, als er beschloss, Chemie zu studieren. Der Lehrerin sei Dank, denn sie begeisterte Mike Neumann für das Fach. Nun hat er an der Universität Potsdam sehr erfolgreich das Studium abgeschlossen und steckt schon mitten in der Doktorarbeit.

VON DR. BARBARA ECKARDT

Ende des vergangenen Jahres erhielt Mike Neumann den Absolventenpreis des Landes Brandenburg 2010. Die 5.000 Euro Preisgeld waren kein schlechter Start in den neuen Lebensabschnitt. „Ich habe bis zum letzten Tag nicht mit dem Preis gerechnet“, sagt er. Umso mehr macht es den 25-Jährigen stolz, ihn bekommen zu haben. Ist er doch der Lohn für seine Diplomarbeit „Untersuchungen zur Struktur sowie zur chemischen und thermischen Beständigkeit von biogenem Siliciumdioxid“. In der Arbeit hat sich der Preisträger mit der Isolierung und Charakterisierung pflanzlicher Siliciumdioxid-Einlagerungen beschäftigt. Dass die Ergebnisse seiner Forschung von Bedeutung sind, zeigen die bereits existierenden Veröffentlichungen, weitere sind geplant.

Es nötigte Respekt ab: Mike Neumann hat als erster Student der Universität Potsdam mit ausgezeichneten Leistungen sein Diplomstudium in Chemie in weniger als neun Semestern erfolgreich abgeschlossen. Das würdigte auch die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät mit dem Jacob-Jacobi-Preis für den besten Studienabschluss des Jahrgangs 2009/2010. „Ich war schon bestrebt, die letzten Prüfungen relativ zügig zu absolvieren. Ich wollte kein ‚Loch‘ und damit Wissenslücken entstehen lassen“, begründet er sein Engagement. Der in Frankfurt (Oder) Geborene wollte nicht zu weit weg von zu Hause studieren. Also entschied er sich für Potsdam. Berlin kam für ihn nicht in Frage – „zu unpersönlich“.

Und er hat diese Entscheidung nie bereut, weder was den Studienort noch das Studienfach betrifft. „Medizin stand auch einmal auf der Wunschliste, aber Chemie siegte dann doch.“ Dass er gleich nach dem Studium, also mit Beginn des vergangenen Jahres, zu promovieren begann, ist für den Chemiker selbstverständlich. Denn ohne Promotion seien die Chancen auf dem Arbeitsmarkt fast Null. Außerdem fühlt er sich im Institut für Chemie sehr wohl, was ein Hauptgrund für sein Bleiben an der Uni war. „Die Atmosphäre stimmt, und das ist sehr viel wert“, sagt der Wissenschaftler.

Mit seinem Promotionsthema begibt sich Mike Neumann auf für ihn neues Terrain. Er führt bewusst sein Diplomthema nicht weiter, will „den Wissensrahmen vergrößern“. Es geht um Komplexchemie und die mögliche Nutzung dieser Verbindungen als Vorläufer für Halbleitermaterialien. Fest steht für den jungen Forscher, dass er auch diesen Lebensabschnitt effektiv gestalten und nach dreieinhalb Jahren die Doktorarbeit vorlegen will, so jedenfalls sein ambitioniertes Ziel. Dass bei den Forschungen Unvorhergesehenes passieren kann, ist ihm bewusst und einkalkuliert.

Aber auch außerhalb seiner Forschungsarbeit engagiert sich Mike Neumann für die Chemie. Er ist zunächst für ein Jahr stellvertretender Bundesprecher des JungChemikerForums (JCF) der Gesellschaft Deutscher Chemiker. Dieses Forum hat etwa 8.000 Mitglieder und schlägt eine Brücke zwischen Schule, Hochschule und Beruf. „Unsere Arbeit soll zu einem besseren Verständnis der Chemie beitragen und das Interesse an einem Chemiestudium fördern“, umreißt Mike Neumann das Aufgabenfeld. Dazu gehört unter anderem, Kontakte zu Firmen und wissenschaftlichen Institutionen zu vermitteln sowie Veranstaltungen und Weiterbildungen zu organisieren. Mike Neumann betreut im Bundesvorstand das Ressort „Regionale JCF und arbeitet derzeit deutschlandweit mit 46 Regionalforen zusammen. Auch das macht ihm Spaß, lernt er doch „wichtige Leute kennen“, pflegt Kontakte zu Gleichgesinnten. Engagement und Interesse allein reichen nicht aus, um diese recht zeitaufwändige Arbeit gut erledigen zu können, „dazu ist auch die Unterstützung des Vorgesetzten nötig“, lobt der Promovend Prof. Dr. Peter Strauch.

Nach der erfolgreichen Verteidigung seiner Doktorarbeit sieht Mike Neumann seine Zukunft nicht unbedingt in der Industrie. Lehre und Forschung in seiner späteren Berufstätigkeit zu verbinden, ist sein Wunsch. ■



Promotionen und Habilitationen

nur in der **Online-Version:**

www.uni-potsdam.de/portal/feb11/

Personalia

Bundesverdienstkreuz



Dr. Werner Mackenbach, Privatdozent am Institut für Romanistik der Universität Potsdam, hat das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland bekommen. Er erhielt die in Frankfurt am Main verliehene Auszeichnung für seine Verdienste um die wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Zentralamerika. Aber auch seine Forschungs- und Lehrtätigkeit in Zentralamerika wurde auf diese Weise gewürdigt. Werner Mackenbach habilitierte sich 2003 an der Universität Potsdam auf dem Gebiet der romanischen Literaturwissenschaft. Von 2003 bis 2009 führte er das Informationszentrum für Zentralamerika des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) in San José, Costa Rica. Zugleich lehrte der Wissenschaftler als Langzeitdozent des DAAD an der Universidad de Costa Rica (UCR) hispanoamerikanische Literatur. Auf seine Initiative hin wurde 2005 ein Kooperationsabkommen zwischen der Universität Potsdam und der UCR geschlossen. Seit 2002 leitet Mackenbach in Kooperation von Universität Potsdam und UCR sowie anderer Universitäten Zentral- und Lateinamerikas, Europas und der USA das internationale Forschungsprogramm „Geschichte der Literaturen Zentralamerikas“.

Nachwuchswissenschaftlerpreise



Der Romanist **Dr. Markus Messling** von der Universität Potsdam hat den Nachwuchswissenschaftlerpreis des Landes Brandenburg 2010 erhalten. Der mit 20.000 Euro dotierte Post-Doc-Preis im Bereich Geistes- und Sozialwissenschaften wurde Messling für die Arbeit der von ihm geleiteten Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe „Philologie und Rassismus im 19. Jahrhundert“ verliehen. Gemeinsam mit drei Mitarbeitern untersucht er die „erkenntnistheoretischen und ideologischen Verstrickungen der Philologie des 19. Jahrhunderts mit dem Rassismus und Kolonialismus“.

Nach dem Studium der Romanistik, Germanistik, Politologie und Pädagogik promovierte der Geehrte an der Freien Universität Berlin. Im Jahr 2009 siedelte er die von der DFG finanzierte Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe am Lehrstuhl des Potsdamer Romanisten Prof. Dr. Ottmar Ette an.



Den in gleicher Höhe dotierten Post-Doc-Preis im Bereich Natur- und Ingenieurwissenschaften erhielt **Niko Hildebrandt**. Er promovierte 2007 bei Prof. Dr. Hans-Gerd Löhmansröben (Physikalische Chemie) und arbeitete in dessen Bereich weiter. 2008 bis 2010 war Hildebrandt Gruppenleiter am Fraunhofer-Institut für Angewandte Polymerforschung. Seit Oktober 2010 ist der Wissenschaftler Professor für Nanobiophotonik an der Universität Paris-Sud II.

Der Nachwuchswissenschaftlerpreis des Landes Brandenburg wird seit 2007 alljährlich für herausragende wissenschaftliche Leistungen vergeben. Er teilt sich in die beiden Post-Doc Preise und einen Absolventenpreis.

Wissenschaftspreis



Dr. Jürgen Scharhag, Mitarbeiter im Department für Sport- und Gesundheitswissenschaften sowie stellvertretender Ärztlicher Direktor der Uni-Hochschulambulanz, hat den ersten Rang beim Wettbewerb um den Wissenschaftspreis des Deutschen Olympischen Sportbundes 2009/10 errungen. Die Platzierung teilt er sich mit Claudia Pawlenka von der Uni Düsseldorf. Jürgen Scharhag konnte das Preis-Kuratorium mit seiner Habilitationsschrift „Akute und chronische Effekte von Ausdauerbelastungen auf das Herz bei Sportlern, gesunden Normalpersonen und Patienten“ überzeugen.

Insgesamt sind acht Habilitationen und fünf Dissertationen eingereicht worden. Der Wettbewerb findet alle zwei Jahre statt und berücksichtigt Arbeiten aus unterschiedlichen Disziplinen der Sportwissenschaft.

Carl-Ramsauer-Preis



Die Physikalische Gesellschaft zu Berlin hat den Carl-Ramsauer-Preis 2010 an **Dr. Sebastian Bange** verliehen. Die Auszeichnung erfolgte in Anerkennung seiner an der Uni Potsdam angefertigten Dissertation zum Thema „Transiente und optische Effekte in Polymer-Halbleitern“. Bange ist einer von insgesamt vier Preisträgern. Betreut hatte seine Arbeit Prof. Dr. Dieter Neher vom Institut für Physik und Astronomie. In seiner Dissertation beschäftigte sich der Wissenschaftler experimentell und theoretisch mit Prozessen in weißemittierenden Leuchtdioden aus Polymeren. Ihn interessierte dabei insbesondere die Anregungs- und Ladungsträgerdynamik. In dem Zusammenhang ist es Bange gelungen, diejenigen elementaren Prozesse, die die Leuchtfarbe und Effizienz der aus diesen Polymeren gefertigten Bauteile bestimmen, zu identifizieren und zu modellieren. Nach erfolgreichem Abschluss der Promotion 2009 wechselte Sebastian Bange von der Universität Potsdam an die University of Utah, USA.

Zum Vorsitzenden gewählt



Prof. Dr. Detlev W. Belling von der Juristischen Fakultät und dem Evangelischen Institut für Kirchenrecht an der Universität Potsdam wurde als Vorsitzender der Mitgliederversammlung des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz wiedergewählt. Als solcher gehört er auch dem Diakonischen Rat an. Seine Amtsperiode dauert bis Ende 2015.

435 Mitglieder des Diakonischen Werkes unterhalten als Träger von Dienstleistungen in allen Bereichen des Sozial- und Gesundheitswesens insgesamt rund 1470 stationäre, halboffene und offene Einrichtungen im Sozial- und Gesundheitswesen. In den Häusern arbeiten etwa 52.000 hauptamtliche und zahlreiche ehrenamtliche Mitarbeiter. Belling ist außerdem in den Schiedsgerichtshof der Deutsch-Türkischen Handelskammer (AHK) gewählt worden. Der Einrichtung obliegt es, mittels Schiedsverfahren anfallen-

de Streitigkeiten zu beheben. Insgesamt neun Juristen beider Länder sind ständige Hauptmitglieder.

In Wissenschaftlichen Beirat gewählt



Prof. Dr. Roland Oberhänsli aus dem Institut für Erd- und Umweltwissenschaften ist in den Wissenschaftlichen Beirat des Museums für Naturkunde Berlin berufen worden.

Den Fokus seiner Arbeit im Gremium wird er auf den mineralogischen Fachbereich richten. Zu den Aufgaben des Gremiums gehört es, den Stiftungsrat und den Generaldirektor in wissenschaftlichen und programmatischen sowie bedeutsamen strukturellen Fragen zu beraten. Darüber hinaus erarbeitet es Vorschläge und Empfehlungen zu Forschungsfeldern des Museums und seiner Programmplanung. Seine Mitglieder prüfen zudem regelmäßig die einzelnen Forschungsleistungen des Hauses und bewerten sie. Insgesamt gehören dem Wissenschaftlichen Beirat des renommierten Museums sieben Professorinnen und Professoren aus dem In- und Ausland an.

Fellow



Der Petrologe im Institut für Erd- und Umweltwissenschaften der Universität Potsdam, **Prof. Dr. Patrick O'Brien**, ist Fellow der Mineralogical Society of America.

Er war 2005/2006 bereits Distinguished

Lecturer der Gesellschaft. Der Beirat der Mineralogical Society of America wählt nur diejenigen Mitglieder zum Fellow, die zu signifikanten Fortschritten in der Mineralogie beigetragen haben. Sie müssen zudem von anderen Fellows nominiert und von einem Komitee akkreditiert worden sein. Die Mineralogical Society of America ist die weltweit größte Gesellschaft für professionelle Mineralogen, Petrologen, Kristallographen und Geochemiker.

Zu den Forschungsschwerpunkten O'Briens gehört die Entzifferung von Prozessen in modernen kontinentalen Kollisionen und fossilen kontinentalen Kollisionen an Hand von Untersuchungen an kristallinen Gesteinen.

Absolventenpreis

Den mit 5.000 Euro dotierten Absolventenpreis des Landes Brandenburg erhielt **Mike Neumann**. Dem Nachwuchswissenschaftler wurde er für seine Diplomarbeit im Fach Chemie verliehen (mehr dazu siehe Seite 29 rechts).

Schwerbehindertenvertretung gewählt



Die Vertretung der Schwerbehinderten der Uni wurde neu gewählt und am 14. November 2010 bestätigt. Vertrauensperson bleibt **Birgit Maury**. Die Stellvertreter sind Gilda Kapp, Dr. Uwe Altenberger und

Dr. Wolfgang Banße.

Ehrendoktor

Der Chemiker **Prof. Dr. Erich Kleinpeter** hat die Ehrendoktorwürde der Universität Szeged erhalten. Mit dem Institut für Pharmazeutische Chemie der Universität Szeged verbindet den Professor für Analytische Chemie-Strukturanalytik eine langjährige und enge Zusammenarbeit. Sie ist mehrfach von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst gefördert worden. Beide Seiten realisierten dabei zusammen Projekte auf dem Gebiet der Synthese und Strukturaufklärung biologisch aktiver Moleküle mit spektroskopischen und theoretischen Methoden.



Richter



Prof. Dr. Andreas Musil aus der Juristischen Fakultät ist zum Richter am Oberverwaltungsgericht Berlin-Brandenburg im Nebenamt ernannt worden. Die Tätigkeit nahm er zum 1. Januar dieses Jahres auf.

Musil ist ordentliches Mitglied im 9. Senat, der für das Abgabenrecht zuständig ist. Konkret wird sich der Potsdamer Wissenschaftler mit den Gemeindesteuern im Land Brandenburg beschäftigen. Der Jurist lehrt und forscht seit 2007 an der Universität Potsdam.

Rufe

Einen Ruf nach Potsdam haben erhalten:

Prof. Dr. Martin Mai, King Abdullah University of Science and Technology, auf die W3-Professur „Geophysik“ als gemeinsame Berufung mit dem GFZ im Institut für Erd- und Umweltwissenschaften.

Prof. Dr. Frank Bösch, Universität Gießen, auf die W3-Professur „Deutsche u. europäische Geschichte“ als gemeinsame Berufung mit dem ZZf im Historischen Institut.

Dr. Alexander Koller, Universität Saarbrücken, auf die W3-Professur „Theoretische Computerlinguistik“ im Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften.

Prof. Dr. Martin Fischer, University of Dundee, auf die W3-Professur „Kognitionswissenschaften“ im Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften.

Prof. Dr. Annegret Thieken, GKSS Forschungszentrum, auf die W3-Professur „Geographie und Naturrisikoforschung“ im Institut für Erd- und Umweltwissenschaften.

Prof. Dr. Michael Elementaler, Universität Kiel, auf die W3-Professur „Geschichte und Variation der deutschen Sprache“ im Institut für Germanistik.

Verfassungsrichter

Der Lehrbeauftragte für Wirtschaftsrecht an der Universität Potsdam und Berliner Anwalt, **Dirk Lammer**, ist neuer Verfassungsrichter im Land Brandenburg. Der 48-Jährige erhielt dafür die erforderliche Zweidrittelmehrheit der Landtagsabgeordneten. Die Wahl wurde erforderlich, weil der bisherige Verfassungsrichter Volkmar Schöneburg (Die Linke) in der roten Landesregierung das Amt des Justizministers übernommen hat.

Dirk Lammer studierte Jura in Heidelberg und Bonn. Seit 1993 ist er Rechtsanwalt in Berlin, seit 2000 Fachanwalt.

Präsident der Mathematiker-Vereinigung

Prof. Dr. Christian Bär aus dem Institut für Mathematik ist zum Präsidenten der Deutschen Mathematiker-Vereinigung (DMV) gewählt worden. Seine Amtszeit beginnt am 1. Januar 2011 und dauert zwei Jahre. Bei der Funktion handelt es sich um ein Ehrenamt. In der DMV sind derzeit mehr als 4.000 Freunde der Mathematik aus den verschiedensten Berufszweigen vereinigt. Alle Mitglieder widmen sich der Förderung der Mathematik, beispielsweise durch öffentliche Veranstaltungen, die Ausrichtung von Tagungen oder die Vergabe von Medienpreisen.

Europa und die Welt

Die Marie-Curie-Graduiertenschule „ENGLOBE“ erforscht die Rolle Europas in der Welt

„*ENGLOBE Enlightenment and Global History – Aufklärung und Globalgeschichte*“: Die von Prof. Günther Lottes und Prof. Iwan-Michelangelo D'Aprile am Historischen Institut koordinierte Marie-Curie-Graduiertenschule verbindet die Universität Potsdam mit acht weiteren europäischen Partneruniversitäten, mit Kultureinrichtungen wie dem Goethe Institut oder dem Institut Français sowie assoziierten außereuropäischen Universitäten von Argentinien bis China. Die Graduiertenschule wird von der Europäischen Union mit rund 2,65 Millionen Euro gefördert und hat eine Laufzeit von vier Jahren.

VON MATTHIAS ZIMMERMANN

Ihr Thema ist die Rolle Europas im Prozess der Globalisierung der Welt. Der Fokus richtet sich auf die Aufklärung. Ausgangspunkt der Arbeit ist die Annahme, dass im Denken der Aufklärung die ambivalente Beziehung Europas zum Rest der Welt gleichermaßen enthalten ist, verstanden als ideologischer Überbau der europäischen Expansion, aber auch als Möglichkeit, sich erstmals von überkommenen Herrschaftsansprüchen zu emanzipieren. Zugleich geht es um jene Themen der Aufklärung, die heute so aktuell sind wie damals: Fragen nach einem freien Weltmarkt, einer globalen Öffentlichkeit als kritischer Instanz, Kommunikationsnetzen oder der Integration von Wissen.

Damit trifft ENGLOBE den Kern der europäischen Wissenschaftsförderung. Denn deren zentraler Begriff ist Mobilität – als Gegenstand und auch als Grundbedingung der Förderung. Alle Doktoranden der Graduiertenschule müssen den Ort ihrer Herkunft und auch ihrer Erstausbildung verlassen und führen ihre Forschung an einer der Partneruniversitäten der koordinierenden Potsdamer Hochschule durch. So kommt es, dass ein amerikanischer Oxford-Absolvent derzeit an der Universität Potsdam promoviert. Der 23-jährige Nicholas Miller, gebürtiger Kalifornier, geht in seiner Dissertation den Familienstrukturen im 18. Jahrhundert im globalen Vergleich nach.

Für europäisch angelegte Forschungen wie sie Iwan-Michelangelo D'Aprile und Günther Lottes mit ENGLOBE auf den Weg gebracht

haben, ist das EU-Förderprogramm ein Glücksfall. „Solche Projekte lassen sich mit den nationalen Förderinstrumenten nicht durchführen“, sagt D'Aprile. „Aufgrund ihres interkulturellen und fachübergreifenden Ansatzes sind europäische Forschungen enorm wertvoll und nachhaltig.“

Insgesamt beschäftigen sich in der Marie-Curie-Graduiertenschule 14 junge Wissenschaftler aus unterschiedlichen disziplinären Perspektiven mit dem Zusammenhang zwischen Aufklärung und Globalisierung seit dem 18. Jahrhundert. Christoph Senft etwa, den sein Weg nach dem Studium in Potsdam nun nach Portugal geführt hat, erforscht an der Universität von Coimbra die Beziehungen europäischer und indischer Geschichtsphilosophie. Anhand von indischen historischen Romanen des frühen 20. Jahrhunderts untersucht er, welchen Einfluss das aufklärerische Geschichtsmodell in Indien gewann. Prägend für die 14 Forschungsprojekte ist der Blick auf Europa von anderen Standpunkten aus. So gesehen löst

sich die „Festung Europa“ in stark vernetzte Trans-Regionen auf, deren Beziehungen es zu verstehen gilt. Auch darin entspricht ENGLOBE dem Anliegen der europäischen Förderung der Geisteswissenschaften. Denn selbst wenn diese es im Vergleich mit den Naturwissenschaften schwerer haben, gefördert zu werden – weniger als sechs Prozent der eingereichten Projekte werden im Schnitt bewilligt –, hat man in Brüssel ihren Wert inzwischen erkannt.

Nach dem Auftakt in Potsdam im März 2010 hat die Arbeit von ENGLOBE unter Hochdruck begonnen. Für die produktive Vernetzung der Programmteilnehmer sorgen Arbeitstreffen der Gruppen in Coimbra, Ankara und Madrid. In größerem Rahmen sind eine Konferenz in Buenos Aires, eine Summer School in Versailles sowie eine Abschlusstagung in Belfast geplant. Denn nicht nur das Thema des Graduiertenkollegs ist die Beziehung zwischen Europa und der Welt. Auch die Forschungsarbeiten und -perspektiven selbst sollen von den europäischen und globalen Netzwerken profitieren. ■



Kolonialismus-Kritik der Aufklärung: „Die Geschichte der beiden Indien“ von Gillaume Raynal und Denis Diderot.

Repro: UP

Quantenforscher und „Brückenbauer“

Markus Aspelmeyer aus Wien arbeitet mit Potsdamer Kollegen auf dem Gebiet der Quanteninformation zusammen

Der Experimentalphysiker Markus Aspelmeyer ist durch Forschungsprojekte eng mit Fachkollegen der Universität Potsdam verbunden. Der Professor für Quantum Information on the Nanoscale an der Wiener Universität erhielt kürzlich den Friedrich Wilhelm Bessel-Forschungspreis der Alexander von Humboldt Stiftung. Nominiert dafür hatte ihn der Potsdamer Physiker Prof. Dr. Jens Eisert. Jetzt arbeiten beide auch in Potsdam zusammen.

VON DR. BARBARA ECKARDT

Der Bessel-Preis geht an exzellente Wissenschaftler aus dem Ausland, die in ihrem Fach bereits internationale Anerkennung erfahren haben. Er beinhaltet die Einladung, ein selbst gewähltes Forschungsprojekt in Deutschland gemeinsam mit Forschern zu bearbeiten. Markus Aspelmeyer wurde für seine wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet der experimentellen Quantenoptik und Quanteninformation, insbesondere für seine Pionierarbeiten zur Quanten-Optomechanik geehrt. „Wissenschaftlich eröffnen sich mir mit dem Preis neue Möglichkeiten zur internationalen Zusammenarbeit“, sagt Markus Aspelmeyer. Deshalb ist er zeitweise in Potsdam und Berlin tätig, um mit „zwei hervorragenden Forschungsgruppen rund um Jens Eisert von der Uni Potsdam und Achim Peters von der Berliner Humboldt-Universität an gemeinsamen Projekten zu arbeiten“.

Der 1974 geborene Aspelmeyer studierte in München zunächst Physik, später auch Philosophie, die nach wie vor seine Leidenschaft ist. „In dem heute verschulten Bachelor- und Masterphysikstudium hätte ich die Verbindung von Physik und Philosophie nie herstellen können“, ist er sich sicher. Nach der Promotion auf dem Gebiet der Festkörperphysik im Jahre 2002 erhielt er die Möglichkeit, völlig neu in der Forschung anzufangen. „Es war faszinierend und eine tolle Herausforderung, in die Quantenoptik und die Grundlagen der Quantenphysik einsteigen zu können“. Damit ist er ein Risiko eingegangen, aber letztlich stellte sich diese Entscheidung für ihn als „absoluten Glücksfall“ heraus. Seit 2009 ist der Physiker an der Universität

Wien tätig. Dass er mit seinen Forschungen auf den Gebieten der Quantenphysik, Quantenoptik und Quanteninformation erfolgreich ist, belegen nicht zuletzt verschiedene Preise. So erhielt er unter anderem den Ignaz-L.-Lieben-Preis der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, den Fresnel Preis der Europäischen Physikalischen Gesellschaft und den ERC Grant des Europäischen Forschungsrates.

Was interessiert mich am meisten? Worüber weiß ich am wenigsten? Diese Fragen stellte sich Markus Aspelmeyer bevor er sich der Quantenphysik zuwandte. „Mit der Quantenphysik existiert eine Theorie, die sehr gut funktioniert, über deren konzeptionelle Grundlagen wir aber bisher sehr wenig erforscht haben. Wir wissen nicht, was uns die Quantenphysik über die Welt sagt.“ Das fasziniert ihn bis heute. Der Wissenschaftler ist davon überzeugt, dass Physik mehr ist als das erfolgreiche Anwenden einer existierenden Theorie. Deshalb stellt die Verbindung zur Philosophie für ihn ein wichtiges Denkmuster dar. Es gelte die physikalische Theorie zu hinterfragen, zu erforschen, „auf welchem Weltbild sie steht“. Der Wissenschaftler wünscht sich mehr „Brückenbauer“: Sehr viel mehr Physiker müssten sich mit philosophischen Fragen beschäftigen und diese stärker in die Ausbildung einfließen lassen.

Bisher habe die Quantenphysik gezeigt, dass es experimentell beobachtete Phänomene gibt, die im krassen Widerspruch zu unserem naiven Weltbild stehen. Dazu zähle das bekannte Doppelspaltexperiment, bei dem Teilchen die Möglichkeit gegeben wird, durch zwei Spalte zu gehen. Es gebe Experimente, deren Ausgang im Widerspruch zu der Annahme stünde, dass die Teilchen entweder den einen oder den anderen Spalt passieren.

Aspelmeyer und sein Team beschäftigen sich mit der quantenoptischen Kontrolle mikro- und nanomechanischer Systeme. Die Quantenoptomechanik hat sich in den letzten fünf Jahren zu einem großen Forschungsfeld entwickelt. Neben dem Grundlagenaspekt, gibt es eine Palette von möglichen Anwendungen, zum Beispiel in der Messtechnik, in der angewandten Quantenphysik und der Quanteninformation. „Die mechanischen Systeme sind hervorragend geeignet, um Quanteninformation zu speichern“, erläutert Aspelmeyer. Letztlich gehe es um die Frage, inwieweit die Quantenphysik verwendet werden könne, um Informationen effizienter zu verarbeiten. Und das ist das Feld, auf dem er mit Jens Eisert, „einer weltweit anerkannten Kapazität auf dem Gebiet der Quanteninformation“, zusammenarbeitet. ■



*Physiker mit Hang zur Philosophie:
Prof. Dr. Markus Aspelmeyer.*

Friedrichs Welt

Ein Editionsprojekt versammelt die Werke des preußischen Monarchen – auf Deutsch und Französisch

12 Bände umfasst das groß angelegte Editionsprojekt der Werke Friedrichs des Großen, die bis 2014 erstmals zweisprachig in Deutsch und Französisch – zum Teil neu übersetzt, ediert und kommentiert – in Potsdam herausgegeben werden. Darunter befinden sich Friedrichs Texte zu Literatur, Philosophie und Kunst, aber auch militärische, politische und historiografische Schriften.



Gemälde von Anton Graf

Die Texte Friedrichs werden thematisch in Einzelbänden zusammengefasst. Allein fünf Bände beinhalten die historiografischen Beiträge, doch auch für die philosophischen, literarischen, politischen und militärischen Schriften sind Einzelbände vorgesehen. Für das Großprojekt, das von verschiedenen Drittmitteln gefördert wird, haben sich zahlreiche Wissenschaftler deutscher und französischer Universitäten unter der Federführung der Herausgeber Prof.

Dr. Günther Lottes und Prof. Dr. Brunhilde Wehinger von der Universität Potsdam sowie Dr. Anne Baillet von der Humboldt-Universität zu Berlin zusammengetan.

Denn nicht nur die Zweisprachigkeit verlangt nach vielseitigem Knowhow. Für das ambitionierte Vorhaben einer interdisziplinär kommentierten Studienausgabe ist vor allem inhaltlich kompetente Betreuung wichtig. So werden die Einzelbände von Wissenschaftlern unterschiedlicher Fachdisziplinen betreut: Landes-, Kultur- und Militärhistoriker sitzen bei den Treffen der Arbeitsgruppen ebenso am Tisch wie Philosophiehistoriker, Germanisten, und Romanisten. Längst ist deshalb aus der Editionsarbeit ein internationales Forschungsnetzwerk entstanden, das zu einzelnen Facetten von Friedrichs Werk Tagungen und Einzelpublikationen hervorgebracht hat. In diesen erscheint Friedrich der Große, noch vor der Fertigstellung der Edition, als das, was er war: Dichter, Philosoph, Historiograf, Intellektueller – und aufgeklärter Monarch. ■

VON MATTHIAS ZIMMERMANN

Im Jahr 2012 ist es soweit: Der 300. Geburtstag Friedrich II. ruft den bekanntesten preußischen Monarchen, der bereits von seinen Zeitgenossen der Große genannt wurde, und sein Wirken wieder ins Gedächtnis. Die Etablierung der preußischen Großmacht – nach zahlreichen Kriegen – ist sein Werk, das preußische Landrecht und die Abschaffung der Folter ebenso. Auch zahlreiche musikalische Kompositionen und die weltberühmte Park- und Schlossanlage von Sanssouci verbinden sich mit seinem Namen. Friedrichs schriftstellerisches Werk hingegen ist eher Eingeweihten bekannt. Ein groß angelegtes Editionsprojekt an der Universität Potsdam soll das ändern: Insgesamt zwölf Bände wird die „Potsdamer Ausgabe“ haben, Friedrichs Texte im französischen Original und in deutscher Übersetzung enthalten. Friedrich erweist sich in ihnen nicht nur als aufgeklärter, in europäischen Dimensionen denkender Fürst, sondern auch als Schriftsteller und ambitionierter Geschichtsschreiber seiner Epoche.



Mit neuer Anlage zu Antikörpern

Nachwuchswissenschaftler der Universität Potsdam können seit kurzem an einer voll automatisierten Arbeitsstation zur Gewinnung monoklonaler Antikörper arbeiten. Die neu eingeweihte Anlage steht im Fraunhofer Institut für Biomedizinische Technik und wird von der Arbeitsgruppe „Antikörper-Technologien“ im Institut für Biochemie und Biologie genutzt. Es ist die zweite Gruppe überhaupt in Deutschland, die ein solches System in Betrieb genommen hat. Das Gerät besitzt einen Wert von 1,5 Millionen Euro. Die Mittel dafür stellte das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) zur Verfügung.

Mit der neuen Station ist ein deutlicher Zeitgewinn bei den Forschungstätigkeiten verbunden. Denn sie entlastet die Wissenschaftler von Routineaufgaben und beschleunigt den Prozess der Herstellung monoklonaler Antikörper erheblich. Dauerte der Vorgang bisher rund ein halbes Jahr, werden es nun nur noch etwa zwei Monate sein, schätzt die Leiterin der Arbeitsgruppe Dr. Katja Heilmann ein. Zudem können drei Antikörper parallel hergestellt werden.

Die Y-förmigen Eiweißmoleküle haben in den letzten Jahren in der Biotechnologie enorm an Bedeutung gewonnen und spielen bei der Entwicklung von Medikamenten zur Krebsbehandlung eine große Rolle. Sie sind bei allen Wirbeltieren ein wesentlicher Teil der Immunabwehr. Produziert werden die Moleküle in speziellen Zellen des Immunsystems, den so genannten B-Zellen. Katja Heilmanns Team will mit den Antikörpern unter anderem Diagnostiksysteme entwickeln, durch die Krankheitsmarker bestimmt werden können. Krankheitsmarker sind beispielsweise Proteine, die bei bestimmten Erkrankungen im Blut vermehrt auftreten.

Die Potsdamer Arbeiten werden im Rahmen des BMBF-Programms „Inno-Profile“ gefördert. Dessen Ziel ist es, die Innovationsfähigkeit der Wirtschaft in den ostdeutschen Regionen durch die Kooperation von regionaler Nachwuchsforschung und regionalen wirtschaftlichen Kompetenzträgern systematisch zu stärken. *Red.*

Von Geistes Schuld

Markus Messling leitet die Emmy Noether-Nachwuchsgruppe zu „Philologie und Rassismus im 19. Jahrhundert“



Die Erde nach Rassen und Sprachen aufgeteilt: Weltkarte aus dem 19. Jahrhundert.

Fünf Jahre freie Forschung an einer Einrichtung ihrer Wahl garantiert die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) den Nachwuchsforschungsgruppen, die sie im Emmy Noether-Programm fördert – ein Wissenschaftlertraum. Der Romanist Dr. Markus Messling hat sein Projekt zu „Philologie und Rassismus im 19. Jahrhundert“ an der Universität Potsdam angesiedelt.

Rassismus ist kein Randphänomen. Keine der großen europäischen Nationen ist frei davon in ihrer Geschichte, nicht zuletzt dank ihrer Kolonialhistorie. Aber dem Umstand, dass auch Geisteswissenschaftler, zumal Philologen, einen „Beitrag“ an der „Herausbildung des rassistischen Diskurses im 19. Jahrhundert“ haben, wurde bisher nicht systematisch Beachtung geschenkt.

Dr. Markus Messling hat dies zu seinem Forschungsthema gemacht. Mit außerordentlichem Erfolg: Die DFG hat seinen Antrag auf eine Emmy Noether-Nachwuchsgruppe bewilligt. Eine Seltenheit innerhalb des von Natur- und Ingenieurwissenschaftlern dominierten Programms. Insgesamt nur zwei literaturwissenschaftlich geprägte Emmy Noether-Forschungsgruppen gibt es in der deutschen Romanistik, und auch die zweite, von Dr. Gesine Müller geleitete Gruppe zur „Transkolonialen Karibik“ ist in Potsdam beheimatet. Das Modell

der Emmy Noether-Gruppen sieht Messling als zukunftsweisend an. Vor allem, weil es durch die vollständige Ausstattung exzellente Voraussetzungen für die Forscher schafft und – neben der Junior-Professur – durch ein Tenure Track-Modell zur Professur führen könnte.

Markus Messling arbeitet gemeinsam mit seinen drei Doktoranden an der „erkenntnistheoretischen und ideologischen Verstrickung der Philologie des 19. Jahrhunderts mit dem Rassismus und Kolonialismus“ – in Deutschland, Frankreich, Spanien und Italien. Insgesamt 645.000 Euro Fördermittel stehen ihnen dafür zur Verfügung. Ihr Programm ist ambitioniert: Workshops, eine internationale Konferenz 2011, Vortragsreihen, Forschungsaufenthalte, eine Anthologie mit historischen Grundlagentexten sowie ein Konferenzband, der das theoretische Rüstzeug des Forschungsfeldes beinhalten soll, bilden das Skelett, die Einzelarbeiten der drei Forscher das Herz. Messling selbst arbeitet an einer Monografie zu rassistischem Diskurs und Gegendiskurs mit Fokus auf Deutschland, Frankreich und Italien. Für seine Leistungen und sein Engagement ist er 2010 mit dem Nachwuchswissenschaftlerpreis des Landes Brandenburg ausgezeichnet worden.

Neue Ideen für alte Mauern

Potsdamer Historikerin legt Konzept für Kyritzer Franziskanerkloster vor

„Zukunft braucht Herkunft“, sagt der Brandenburger Landesvater Matthias Platzeck gern. In Kyritz wird dieser Gedanke gerade mit Leben gefüllt. Im Ostflügel des ehemaligen Franziskanerklosters soll ein Museum für Stadt- und Ordensgeschichte entstehen. Das geistige Fundament für dieses Haus hat die Uni Potsdam gelegt, im Auftrag der Stadt Kyritz. Ein erstes, von Geschichts-Professor Heinz-Dieter Heimann erstelltes Exposé für ein Museumskonzept existierte schon, als Ende 2009 eine Kooperationsvereinbarung zwischen der Stadt Kyritz und der Universität Potsdam geschlossen wurde. Mit deren Abschluss liegt nun eine umfassende Konzeption vor, auch erste Recherchen für Ausstellungsobjekte sind gemacht. Sogar Namen gibt es schon: Das Museum wird „Franziskanerkloster Kyritz – Museum für Stadt- und Ordensgeschichte in Brandenburg“ heißen, die Ausstellung „Zusammen Gesetzt. Leben in der Stadt, im Orden, im Gedächtnis“. „Wir haben aus dem historischen Standort des Klosters die Leitthemen für das Museum entwickelt: Stadt- und Ordensgeschichte“, erklärt die Autorin des Konzepts, Doktorandin Agnes Baumert. In der Ausstellung könne sich der Besucher mit der eng verzahnten Geschichte von Stadt und Kloster auseinandersetzen und sich gleichzeitig ausgewählten Themen der Stadtgeschichte bis in die Gegenwart widmen. Dabei gehe es nicht nur um die Darstellung historischer Ereignisse, sondern auch darum, wie und warum sich Gesichtsbilder im Laufe der Zeit wandeln. Kern des Konzeptes sei ein Zwei-Wege-Modell, das den Besuchern neben dem Weg durch die Ausstellung einen Weg durch die Baugeschichte des Gebäudes anbiete. Die ersten Schritte zum Museum sind demnach gemacht. Jetzt ist erst einmal die Stadt am Zug. Das Historische Institut jedenfalls will das Projekt gern bis zu seiner Fertigstellung begleiten. Die Verhandlungen für die Fortsetzung des „Wissenschaftsexports ins Land“ laufen schon.

mz

Idealer Standort für ein neues Museum: die historischen Mauern der Klosterkirche Kyritz.



mz

Sorgenkind Praktikum

Projekt „ProPrax“ widmet sich der Praxisphase im Studium



Praktika im Studium bekommen zusehends eine Lobby. Das müssen sie auch. Monieren doch Studierende immer wieder, sie kämen im Studium zu kurz. Die Ausflüge in die Arbeitswelt seien zu wenig fachbezogen, inhaltlich wie organisatorisch unzureichend geplant. Für ein Team um die Professoren Wilfried Schubarth und Karsten Speck sowie Dr. Andreas Seidel aus dem Profilbereich Bildungswissenschaften der Uni Potsdam war das Anlass genug, der Situation nachzugehen. Es wollte genau wissen, wie es um die Qualität und Wirksamkeit von Praxiskonzepten und Praxisphasen in unterschiedlichen Fachdisziplinen und Hochschulen der Region steht. Im BMBF-geförderten Projekt „ProPrax“ hat die Gruppe deshalb drei Jahre lang zahlreiche Studiengänge unter die Lupe genommen. „ProPrax“ steht für „Evidenzbasierte Professionalisierung der Praxisphasen in außeruniversitären Lernorten“.

VON PETRA GÖRLICH

Wenn wir Bologna ernst nehmen und den Prozess nicht nur als strukturelle Reform, sondern auch als inhaltliche Neuausrichtung der Studiengänge im Sinne einer höheren Handlungskompetenz begreifen, sollten wir handeln“, so Wilfried Schubarth. „Denn der gegenwärtig übliche Umgang mit Praktika reicht vielfach nicht aus, um Bachelor-Absolventen ausreichend auf

die Anforderungen des Arbeitsmarktes vorzubereiten.“ Schubarth muss es wissen. Sein zehnköpfiges Team hat seit 2008 Puzzlearbeit geleistet und sich sowohl geisteswissenschaftliche als auch naturwissenschaftliche Studiengänge und die Lehrerbildung angeschaut. Und das nicht nur an der Uni Potsdam.

Zu Vergleichszwecken erfolgten ebenfalls Erhebungen an zwei brandenburgischen Fachhochschulen und der Berliner Humboldt-Uni. Man durchforstete die Curricula von immerhin 30 Studiengängen, befragte Studierende und Mentoren, organisierte studentische Gruppendiskussionen. Immer stand die Frage im Raum: Wie sind Theorie und Praxis im Studium miteinander verknüpft und welchen Beitrag leisten dazu außeruniversitäre Praktika?

Fast alle Studierenden wünschen sich demnach mehr und intensivere Praxisphasen. Weil das Bachelor-Studium aber mit seinen sechs Semestern zeitlich eng bemessen ist, braucht es dafür intelligente Lösungen. „Verschiedene Module zu koppeln, könnte ein möglicher Weg sein“, meint Karsten Speck, der inzwischen an der Uni Oldenburg lehrt. Stärker noch als bisher müsse auch ein anderes Problem angegangen werden: das der fehlenden Handlungskompetenzen. Die Schere zwischen Anforderungen des Arbeitsmarktes und Wirklichkeit gehe hier noch immer weit auseinander. Trotz guter Ansätze in den Hochschulen. Bei ihren Recherchen stellten die Wissenschaftler auch fest: Es gibt nur selten Praktikabeauftragte. Kaum eine inhaltliche Betreuung in den Bereichen oder Fakultäten. „Die Praktikaphasen werden, in erster Linie an Unis, stiefmütterlich behandelt. Sie benötigen dringend Institutionalisierung“, so Schubarths Fazit. Dass er dabei ans „Eingemachte“ geht, weiß er. Prakti-

In Praktika oft gefordert: die Arbeit protokollieren.

Foto: René Golembewski/pixelio.de

ka sind personalintensiv. Ihre Vor- und Nachbereitung erfordern Kapazitäten, die es nicht gibt. Hier werde am falschen Ende gespart, meinen die „ProPrax“-Mitarbeiter. Sie empfehlen übrigens, schon bei der Akkreditierung von Studiengängen darauf zu achten, wie gut Praktika integriert sind. Und sie fordern curriculare Konsequenzen dort, wo der Status von Praxis nicht reicht. Auch ein Mehr an kompetenzorientierter Didaktik müsse gelingen.

Der Berufsfeldbezug gehört demnach ins Zentrum des Studiums. Für die Hochschulen würde dies bedeuten, näher definieren zu müssen, für welche Arbeitsfelder sie eigentlich ausbilden und welche Kompetenzen dafür bereitstellen sind. Ein heißes Eisen. Dass sich die traditionell praxisbezogeneren Fachhochschulen und die eher allgemeinbildenderen Universitäten hier möglicherweise gegenseitig das Wasser abgraben, befürchtet Schubarth nicht. Er plädiert für Annäherung. „Wir können das Problem nicht wegschieben“, sagt der Bildungsforscher. Gemeinsam mit dem Netzwerk „Studienqualität“ entwirft sein Team bereits Fortbildungsangebote zum Einbau von Praxisphasen in Curricula. Auch eine Checkliste für Praktika ist geplant. Die Uni Potsdam zeigt Interesse für die Initiativen. Auch, weil der Kampf um die Studierenden der Zukunft längst begonnen hat. ■

Mehr zum Projekt:

Schubarth, W./Speck, K./Seidel, A. (Hrsg.): Nach Bologna: Praktika im Studium – Pflicht oder Kür? Empirische Analysen und Empfehlungen für die Hochschulpraxis
Verlag der Universität Potsdam. Reihe: Potsdamer Beiträge zur Hochschulforschung. Band 4. 2011

Nachgefragt: Berufs- praktika im Studium?

Der Bologna-Prozess bedeutet für die Hochschulen sowohl strukturell als auch inhaltlich eine Neuausrichtung. Geht es doch unter anderem auch darum, den Studierenden mehr Handlungskompetenzen zu vermitteln und sie mit einer besseren Berufsfähigkeit auszustatten. Ein Mittel, diese Ziele zu erreichen, sind fachspezifische Praktika im Studium. Petra Görlich fragte bei Vizepräsident Dr. Thomas Grünewald nach, welche Bemühungen es gibt, sie in die Studienangebote nachhaltig zu integrieren.

Herr Grünewald, was unternimmt die Universität Potsdam, um fachnahe Praktika in den Studiengängen zu sichern?



Vizepräsident
Dr. Thomas
Grünewald

Die Universität Potsdam bietet derzeit zirka 50 Bachelor- und Masterprogramme (ohne Lehramt) an, die in ihrer Studienordnung mehrwöchige Praktika als integralen Bestandteil des Studiums verlangen oder nachdrücklich empfehlen. In allen Lehramtsstudiengängen sind Praktika sowohl im

Bachelor- als auch im Masterstudium verpflichtend festgelegt.

Ziel der Universität ist es, dass möglichst alle Bachelorprogramme Berufspraktika enthalten. Es reicht nicht allein, dass Studierende auf freiwilliger Basis berufspraktische Einblicke erlangen. Vielmehr sollten die Berufspraktika zeitlich und funktional in die Curricula integriert werden. Dafür müssen sie dem Arbeitsaufwand entsprechend mit Leistungspunkten versehen werden. Mit einer definierten Funktion im Studienprogramm können Praktika einen festgelegten Kompetenzerwerb ermöglichen.

Diffuse Berufsfelder erschweren eine zielgerichtete Suche nach einem Berufspraktikum. Hier unterstützt der Career Service durch individuelle Beratungsangebote oder durch das Seminar „Career Development System“, bei dem die Studierenden auch ETCS-Punkte in Studiumplus erhalten. Ein qualitativer und quantitativer Ausbau der Praktikumsbörse sowohl auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene ist für die kommenden Jahre vorgesehen.

Fulbright Lectureship in American Studies verlängert



Die Deutsch-Amerikanische Fulbright-Kommission hat die „Potsdam Junior Fulbright Lectureship in American Studies“ für zwei weitere Jahre verlängert. Die Fulbright-Ehrenprofessur gibt es seit dem akademischen Jahr 2009/2010 an der Universität Potsdam. Die besondere Form der Junior Lectureship entstand als Ergebnis einer neuen Kooperation der Universität Potsdam mit dem Fulbright-Programm, um die starken Amerikastudien in Potsdam weiter aufzuwerten. Sie soll es amerikanischen Wissenschaftlern am Anfang ihrer Karriere ermöglichen, in Potsdam zu lehren und zu forschen.

Die Ehrenprofessur ist angesiedelt am Lehrstuhl von Prof. Dr. Rüdiger Kunow vom Institut für Anglistik und Amerikanistik. Im laufen-

den akademischen Jahr 2010/2011 hat sie der texanische Wissenschaftler Prof. Dr. Matthew A. Henry inne.

Die Junior Fulbright Lectureship ist ein wichtiger Beitrag zur weiteren Internationalisierung der Universität Potsdam, insbesondere im Bereich der Geisteswissenschaften. Die Universität Potsdam ist neben der Universität Tübingen die zweite deutsche Hochschule, die eine Fulbright-Ehrenprofessur anbieten kann.

Das Fulbright-Programm dient der Förderung des gegenseitigen Verständnisses zwischen den USA und mehr als 180 Ländern weltweit. Alljährlich wird US-amerikanischen Staatsbürgern mit Stipendien ein Lehr-, Forschungs- oder Studienaufenthalt außerhalb der Vereinigten Staaten ermöglicht. Nicht-US-Amerikanern wird ein entsprechender Aufenthalt in den USA gewährt. Das Programm geht auf den US-Senator James Fulbright zurück.

Red.

Geo-Energieforschung weiter gefördert

Die Projektpartner des Energieforschungsprojektes GeoEn haben den Bewilligungsbescheid für die zweite Phase des Vorhabens erhalten. GeoEnergie – GeoEn ist eines der sechs Pilotprojekte der ersten Förderphase im BMBF-Programm „Spitzenforschung und Innovation in den Neuen Ländern“. Es ist auf die Bearbeitung von vier geowissenschaftlich relevanten Themen ausgerichtet, die sich mit einer klimaverträglichen und sicheren Energieversorgung in der Zukunft beschäftigen. Partner im GeoEn-Verbund sind die Universität Potsdam, die Brandenburgische Technische Universität Cottbus und das Deutsche GeoForschungszentrum GFZ, bei dem auch die Federführung des Projektes liegt. Die Projektpartner widmen sich sowohl der Grundlagen- als auch der anwendungsorientierten Forschung.

Wissenschaftler der Universität Potsdam arbeiten in diesem Rahmen zu verschiedenen Teilaspekten der Geomikrobiologie. Unter anderem geht es um die Bewertung von Lagerstätten, die Entwicklung von besseren Bohrtechniken, die geophysikalische Erkundung

des tiefen Untergrundes und die Entwicklung von Computermodellen zur besseren Planung von geotechnischen Anlagen sowie deren satellitengestützte Überwachung. Die größte Arbeitsgruppe, geleitet von Dr. Jens Kallmeyer, entwickelt Methoden, mit denen sich messen lässt, wie Mikroorganismen auf von Menschen verursachte veränderte Lebensbedingungen reagieren. Ein weiteres großes Team, an dessen Spitze Prof. Dr. Maria Mutti steht, widmet sich der strukturellen Erfassung des norddeutschen Untergrundes.

Die Bundesregierung fördert die zweite Phase des Kooperationsprojektes von Januar 2011 bis September 2013 mit 5,77 Millionen Euro. Die Summe ermöglicht den Ausbau der Forschungsplattform für eine nachhaltige Energieversorgung.

Red.



Antrittsvorlesungen

nur in der **Online-Version:**

www.uni-potsdam.de/portal/feb11/

Neu bewilligt

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Die Forschergruppe (868) „Computational Modeling of Behavioral, Cognitive, and Neural Dynamics“ mit **Prof. Dr. Ralf Engbert**, **Prof. Dr. Reinhold Kliegl**, **Prof. Dr. Olga Pollatos**, **Prof. Dr. Shrvan Vasishth**, alle Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften; **Prof. Dr. Arkady Pikovsky**, Institut für Physik, **Prof. Dr. Matthias Holschneider**, Institut für Mathematik sowie **Prof. Dr. Werner Sommer** und Prof. Dr. Jürgen Kurths von der HU Berlin erhielt für die Fortsetzung ihrer Arbeit rund 1,6 Mio. Euro.

Prof. Dr. Axel Bronstert aus dem Institut für Erd- und Umweltwissenschaften erhielt für sein Projekt „Generation, transport and retention of water and suspended sediments in large dryland catchments: Monitoring and integrated modeling of fluxes and connectivity phenomena“ rund 213.000 Euro.

Prof. Dr. Theresa Wobbe aus dem Bereich Sozialwissenschaften erhielt für ihr Projekt „Untersuchung derjenigen Mechanismen in der Behördeninteraktion, welche die Programmatik (Adult Worker Model des SGB II) der Organisationsebene unterlaufen oder aufgreifen. Geschlechterprogramm und Geschlechter(un)gleichheit im Politischen System: Zur behördlichen Umsetzung des Adult Worker Model am Beispiel der Eingliederungsvereinbarung im Rechtskreis des Sozialgesetzbuches II“ rund 270.000 Euro.

Dr. Marc Priewe vom Institut für Anglistik und Amerikanistik erhielt für sein Projekt „Textualizing Illness: Medicine, Culture, and Power in Colonial New England“ rund 227.000 Euro.

Prof. Dr. Sascha Oswald aus dem Institut für Erd- und Umweltwissenschaften erhielt im Rahmen des SPP 1315 „Biogeochemical Interfaces in Soil“ für das Projekt „Highly-resolved Imaging in artificial and natural soils to yield dynamics and structure of interfaces from oxygen, pH and water content“ rund 195.000 Euro.

Apl. Prof. Dr. Frank Krüger aus dem Institut für Erd- und Umweltwissenschaften erhielt für sein Projekt „Seismotectonic investigation of the Alborz Mountains, Northern Iran, by means of an innovative algorithm for seismic moment tensor retrieval“ rund 194.000 Euro.

Dr. Jens Kallmeyer aus dem Institut für Erd- und Umweltwissenschaften erhielt im Rahmen des SPP 1006 „Bereich Infrastruktur – Internationales Kontinentales Bohrprogramm (ICDP)“ für sein Projekt „Investigations of microbial ecosystems and their turnover processes in the sediments of the saline, alkaline Lake Van as part of the IODP Drilling Project PaleoVan“ rund 126.000 Euro. Außerdem erhielt er im Rahmen des SPP 527 „Bereich Infrastruktur - Integrated Ocean Drilling Program/Ocean Drilling Program (IODP/ODP)“ für sein Projekt „Improving the quantification of microbial cell abundances in subsurface sediments through a combination of newly developed cell extraction and automated cell enumeration“ rund 6.800 Euro.

Prof. Dr. Gerhard Püschel aus dem Institut für Ernährungswissenschaften erhielt für das Projekt „Modulation der hepatischen Kontrolle des Energiehaushaltes durch PPARalpha- und Xenobiotica-abhängige Induktion von CAR (NR1/3) und seinen Zielgenen“ rund 122.000 Euro.

Prof. Dr. Steffen Mischke vom Institut für Erd- und Umweltwissenschaften erhielt im Rahmen des SPP 1372 „Tibetan Plateau: Formation – Climate – Ecosystems (TIP)“ für sein Projekt „Microfossils as indicators of aquatic ecosystem evolution and monsoon dynamics“ gemeinsam mit Dr. Peter Frenzel (FSU Jena), Prof. Dr. Antje Schwab (TU Braunschweig) und Dr. Sebastian Wagner (GKSS FZ Geesthacht) rund 36.000 Euro. Außerdem erhielt er gemeinsam mit Prof. Dr. Frank Riedel (FU Berlin) rund 22.000 Euro für das Projekt „Late Pleistocene and Holocene climate change in the most continental part of Central Asia“.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Prof. Dr. Dieter Wagner und **Dr. Dana Mietzner** aus der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, Bereich Wirtschaftswissenschaften, erhielten für das Teilvorhaben „Dienstleistungsorientierte Geschäftsmodelle und Toolentwicklung“ im Verbundprojekt „Dienstleistungspotenziale in der Personalisierten Medizin (DPM) – Herausforderungen und Lösungsansätze für Akteure in Deutschland“ rund 1,1 Mio. Euro.

Prof. Dr. Bernhard R. Kroener vom Historischen Institut erhielt für das Projekt „Kommentierte

Edition des Dienststagebuches (DTB) des Chefs des Stabes beim Chef des Allgemeinen Heeresamtes vom Mai 1938 bis zum 31.12.1943 sowie der Denkschriften des Chefs der Heeresrüstung und Befehlshabers des Ersatzheeres Generaloberst Friedrich Fromm aus den Jahren 1935-1942“ rund 301.000 Euro.

Prof. Dr. Jens Eisert aus dem Institut für Physik und Astronomie erhielt für das Teilprojekt „Protokolle und Zertifizierung“ im Rahmen des Verbundprojekts „QK_QuORep“ rund 185.000 Euro.

Prof. Dr. Norbert Gronau aus der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, Bereich Wirtschaftswissenschaften, erhielt im Rahmen des Projekts „KMU-Innovativ – Dienstleistung und Modelle für die gemeinsame Organisation von Sicherheitsleistungen (DiregKomp)“ für das Teilvorhaben „Methodenkonstruktion und Konzeption“ rund 158.000 Euro.

Prof. Dr. Kai Maaz aus dem Profildbereich Bildungswissenschaften erhielt für sein Projekt „Studienkosten und Studienförderung als Einflussfaktoren auf Hochschulzugang und Studienabschluss unter besonderer Berücksichtigung der Wirkung auf soziale Disparitäten im Hochschulzugang“ rund 95.000 Euro.

Prof. Dr. Torsten Schaub aus dem Institut für Informatik erhielt im Rahmen des Verbundprojekts „Unterstützung von Sozialinteraktionen für ältere hausgebundene Personen – Easy Reach“ für das Teilvorhaben „Erstellen und Validierung von Testszenerarien“ rund 85.000 Euro sowie Mittel der EU in Höhe von rund 54.000 Euro.

Über das Internationale Büro im Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt erhielt **Prof. Dr. Sascha Oswald** aus dem Institut für Erd- und Umweltwissenschaft für die Durchführung des BMBF-Stipendienprogramms „Internationale Aufbaustudiengänge im Wasserfach/International Postgraduate Studies in Water Technologies (IPSWaT)“ rund 40.000 Euro.

Ebenfalls über das DLR erhielt **Prof. Dr. Bernd Müller-Röber** aus dem Institut für Biochemie und Biologie im Rahmen internationaler Zusammenarbeit in Bildung und Forschung für den „Deutsch-Brasilianischen Workshop zu Pflanzen- und Systembiologie“ rund 28.000 Euro.

Das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

PD Dr. Martin Trauth aus dem Institut für Erd- und Umweltwissenschaften erhielt für das Projekt „Nichtlineare Analyse hyperspektraler Fernerkundungsdaten zur Quantifizierung klimagesteuerter Erosionsprozesse“ rund 119.000 Euro.

Prof. Dr. Dieter Wagner aus dem BIEM-CEIP erhielt für das Projekt „EXIST- Gründungskultur: Die Gründungshochschule – Die unternehmerische Universität Potsdam“ rund 56.000 Euro, die mit Mitteln des ESF kofinanziert wurden.

Vom **Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz** erhielt **Dr. Michael Burkart** aus dem Botanischen Garten für das Projekt „Ex-situ-Erhaltung einheimischer Wildpflanzen – Aufbau eines bundesweiten Portals“ rund 36.000 Euro.

Von der **Bundeszentrale für politische Bildung** erhielt **Prof. Dr. Hans-Joachim Teichler** aus dem Profilbereich Bildungswissenschaften für die Wanderausstellung „Vergessene Rekorde – Jüdische Athletinnen vor und nach 1933“ gemeinsam mit Prof. Dr. Jürgen Rode, ebenfalls aus dem Profilbereich Bildungswissenschaften, rund 55.000 Euro.

Für die Ergänzung der Wanderausstellung um die Darstellung jüdischer Fußballer erhielt Hans-Joachim Teichler von der Kulturstiftung des Deutschen Fußball-Bundes zusätzlich 5.000 Euro.

Das **Auswärtige Amt** gewährte **Prof. Dr. Andreas Zimmermann** von der Juristischen Fakultät einen Druckkostenzuschuss zur Veröffentlichung des wissenschaftlichen Sammelwerkes „Zimmermann/Tomuschat/Oellers-Frahm/Tams, The Statute of the International Court of Justice – A Commentary, 2nd edn“ in Höhe von 12.000 Euro.

Von der **Stiftung Mercator** erhielt **Prof. Dr. Günther Lottes** aus dem Historischen Institut für die Durchführung des deutsch-chinesischen Doktorandenworkshops im Kontext der Ausstellung „Aufklärung im Dialog“ (Beijing, Juli 2011) rund 42.000 Euro.

Von der **European Science Foundation** erhielt **Dr. Eva Müller** aus dem Institut für Erd- und Umweltwissenschaften für den Exploratory Workshop „Self-Organised Ecogeomorphic Systems: Confronting Models with Data for Land-Degradation in Drylands“ rund 14.000 Euro.

Die Europäische Union fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Prof. Dr. Michael Lenhard aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt innerhalb des 7. Forschungsrahmenprogramms für sein Projekt „Evolution of flower morphology: the selfing syndrome Capsella“ einen ERC-Starting Grant in Höhe von rund 1,5 Mio. Euro. Für Marie Curie Intra-European Fellowships zur Durchführung des Projekts „Evolution floral size control in the genus Capsella“ gingen an den Wissenschaftler rund 163.000 Euro. Außerdem erhielt er für Marie Curie International Incoming Fellowships zum Thema „Elucidating the control of cell size in plants“ rund 170.000 Euro.

Prof. Dr. Matthias Holschneider aus dem Institut für Mathematik erhielt innerhalb des 7. Forschungsrahmenprogramms für das Marie Curie Initial Training Network zum Thema „Quantitative Estimation of Earth's Seismic Sources and Structure“ rund 203.000 Euro.

Prof. Dr. Hans-Peter Krüger vom Institut für Philosophie erhielt innerhalb des 7. Forschungsrahmenprogramms rund 154.000 Euro für Marie Curie Intra European Fellowships zum Thema „Anthropological Materialism: a Neglected European Tradition“.

Prof. Dr. Tiziana Margaria-Steffen aus dem Institut für Informatik erhielt innerhalb des 7. Forschungsrahmenprogramms für die Zusammenarbeit beim Projekt „IT Simply Works!“ rund 106.000 Euro.

Das **Norwegian Research Council** fördert über das Uni Research/Uni Rokkan Centre **Prof. Dr. Werner Jann** aus der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, Bereich Sozialwissenschaften, bei der Durchführung des Projekts „Reforming the Welfare State. Accountability, democracy and management“ mit rund 130.000 Euro.

Von der **Zahnmedizinischen Klinik der Universität Bern** erhielt **Prof. Dr. Andreas Taubert** aus dem Institut für Chemie für das Projekt „Dual-functional polymer materials for dental application“ rund 60.000 Euro.

Vom **Wilhelm-Weischedel-Fonds der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft** erhielt **Dr. Stephan Günzel** aus dem Institut für Künste und Medien für das Editionsprojekt „Raum-Lexikon“ (Hg. Günzel/Schmidt) rund 5.300 Euro.

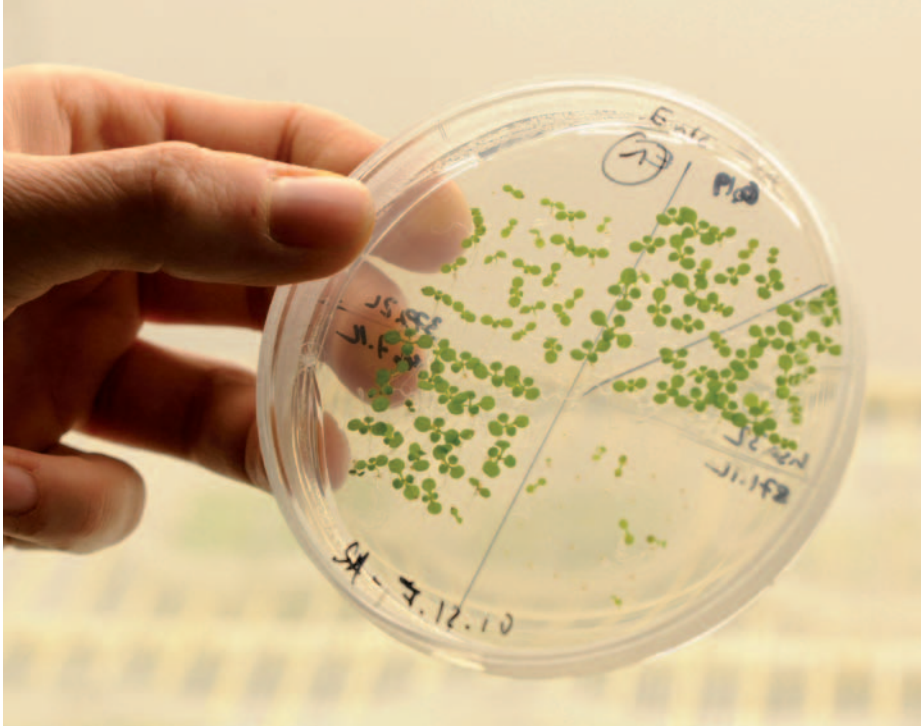
Der **Deutsche Akademische Austauschdienst** fördert **Prof. Dr. Iwan-Michelangelo D'Aprile**, Juniorprofessor für Europäische Aufklärung, mit rund 50.000 Euro für eine einjährige W2-Gastdozentur (Schwerpunkt Brandenburgisch-Holländische Beziehungen in der Aufklärung) für Prof. Hans Blom von der Erasmus Universität Rotterdam.

Über drei Millionen Euro für Graduiertenkolleg

Im Department Psychologie ist ein Graduiertenkolleg zum Thema „Intrapersonale Entwicklungsrisiken des Kindes- und Jugendalters in längsschnittlicher Sicht“ entstanden. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert das Promotionsprogramm in den ersten viereinhalb Jahren mit mehr als drei Millionen Euro. Die insgesamt 12 Promovenden wollen untersuchen, welche Risikofaktoren zur Entstehung von häufig beobachteten Entwicklungsproblemen im Kindes- und Jugendalter beitragen. Dazu gehören Lern- und Leistungsstörungen, aggressives Verhalten sowie Ess- und Gewichtsstörungen. Die Psychologen gehen von einer komplexen Wechselwirkung von Risikofaktoren und Entwicklungsproblemen aus. Dabei werden auch Umwelteinflüsse berücksichtigt. Etwa 3500 Kinder aus der Region im Alter von fünf bis 17 Jahren sollen nun zunächst in einer groß angelegten Studie über einen längeren Zeitraum bei ihrer Entwicklung begleitet werden. Dabei interessiert die Nachwuchsforscher beispielsweise die Frage, ob bestimmte Risikofaktoren mit bestimmten Entwicklungsproblemen einhergehen oder ob Entwicklungsrisiken auch erhalten bleiben, wenn die Kinder und Jugendlichen älter werden. Sprecher des Graduiertenkollegs sind Prof. Dr. Birgit Elsner und Prof. Dr. Günter Esser. *Red.*

Das Gedächtnis der Pflanzen

Gastwissenschaftlerin Isabel Bäurle erforscht, wie Pflanzen sich an Umweltstress erinnern



Im November 2010 erhielt Dr. Isabel Bäurle den Sofja Kovalevskaja-Preis der Alexander von Humboldt-Stiftung, einen der höchstdotierten Wissenschaftspreise Deutschlands. Das Preisgeld soll es

begabten jungen Wissenschaftlern ermöglichen, an einem selbst gewählten Forschungsinstitut in Deutschland eine eigene Nachwuchsforscherguppe aufzubauen.

Isabel Bäurle hat sich für die Universität Potsdam entschieden. In den nächsten fünf Jahren wird sie am Institut für Biochemie und Biologie das molekulare Gedächtnis von Pflanzen untersuchen. Große Hitze, Trockenheit und andere negative Umwelteinflüsse verursachen bei Pflanzen Stress und führen so zu Ernteausfällen – ein Problem, das sich wahrscheinlich durch den Klimawandel noch verschärfen wird. Wie Pflanzen auf solche Ein-

flüsse unmittelbar reagieren, ist bereits gut erforscht. Doch Pflanzen können sich darüber hinaus auch an Stresssituationen „erinnern“ und entsprechend reagieren, wenn sich solche Situationen wiederholen. Diese „Erinnerungen“ können sie sogar an ihre Nachkommen weitergeben, ohne dass sich die genetische Sequenz ändert. Biologen sprechen von epigenetischen Veränderungen. Die zugrunde liegenden Mechanismen des pflanzlichen Erinnerungsvermögens für Stress sind noch weitgehend unbekannt. „Ich will herausfinden, wie Pflanzen auf molekularer Ebene Umwelteinflüsse speichern und wie sie überhaupt ohne Nervensystem ein zelluläres Gedächtnis entwickeln“, erläutert Isabel Bäurle. Sie erforscht zudem, wie sich dieses Gedächtnis während der Evolution verändert, um Pflanzen anpassungsfähig für verschiedene Lebensräume zu machen. Ihre Forschungsarbeit könnte unter anderem neue Ansätze für die Optimierung von Ernteerträgen liefern und ist damit auch von wirtschaftlicher Bedeutung. *mi*

Personalisierte Medizin managen

Das Institut für Gründung und Innovation der Universität Potsdam BIEM CEIP hat die Federführung bei einem Projekt übernommen, das Personalisierte Medizin und Ökonomie verbindet.

Personalisierte Medizin setzt bei der Erkenntnis an, dass Patienten mit identischer Diagnose auf die Behandlung mit dem gleichen Medikament unterschiedlich ansprechen. Minimale Variationen in der Erbinformation sind dafür verantwortlich. Auf absehbare Zeit wird es zwar in der Personalisierten Medizin keine „maßgeschneiderte Pille“ für den einzelnen Kranken geben, vielleicht aber für Patientengruppen. Hier setzt das Projekt „Dienstleistungspotenziale in der Personalisierten Medizin“ an. Denn die Biotechnologiebranche und die Pharmazeutische Industrie werden früher oder später mit neuen Geschäftsmodellen arbeiten müssen, die zudem mit erheblichen rechtlichen Konsequenzen verbunden sind. Zentrales Anliegen des Forschungsvorhabens ist es deshalb, ein softwaregestütztes Managementinstrument zu entwickeln. Es soll Unternehmen dabei helfen, lukrative Geschäftsmodelle im Bereich der Personalisierten Medizin zu visualisieren, zu simulieren und zu bewerten.

Das Projekt läuft bis April 2013. Das Bundesforschungsministerium hat mehr als 1,1 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Geplant ist, die wissenschaftlichen Ergebnisse auch in Handlungsempfehlungen für Unternehmen, Verbände und Politik umzusetzen.

Partner des BIEM CEIP sind die Technische Universität Berlin, der Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie, die Vereinigung deutscher Biotechnologieunternehmen, der Verband forschender Arzneimittelhersteller sowie Unternehmen der Biotechnologie und Pharmaindustrie.

Red.



Jedem die seine: Maßgeschneiderte Pillen sind noch Zukunftsmusik.

Foto: Rainer Sturm / pixelio.de

Premieren im März und April:

4. März 2011 in der Reithalle: „Adams Äpfel“ von Anders Thomas Jensen (Regie: Lukas Langhoff)

5. März 2011 im Schlosstheater im Neuen Palais: „Amphitryon“ von Heinrich von Kleist (Regie: Julia Hölscher)

19. März 2011 im Neuen Theater: „Iwanow“ von Anton Tschechow (Regie: Markus Dietz)

21. April 2011 im Neuen Theater: „Hexenjagd“ von Arthur Miller (Regie: Ingo Berk)

Derzeit der Renner im HOT:
Uwe Tellkamps „Der Turm“.
Regie: Tobias Wellemeier

Foto: HL Böhme

Wenn die Kultur mit der Wissenschaft...

Das Hans Otto Theater und die Universität machen in vielen Projekten gemeinsame Sache

Das Hans Otto Theater wünscht sich ein buntes Publikum. Und dazu gehören natürlich in einer Universitätsstadt die Studierenden. Deshalb gibt es auch seit vielen Jahren zwischen der Universität Potsdam und dem Theater Kooperationsvereinbarungen. Auf vielfältigen Gebieten arbeiten die beiden Einrichtungen bereits zusammen. Neue Projekte sind erdacht.

VON DR. BARBARA ECKARDT

In Potsdam werde Theater für alle Altersgruppen gemacht, weshalb sich in den Stücken auch alle Gruppen wiederfinden müssten, meint der Chef der Öffentlichkeitsarbeit am HOT, Hans-Dieter Heuer. Weil aber „Studierende ein wahnsinnig belebendes Element sind, erachten wir sie als eine wichtige und vorrangige Zielgruppe“. Deshalb soll mit der Gestaltung des Spielplans erreicht werden, dass die Studierenden ins Potsdamer Theater gehen und nicht nach Berlin ausweichen. Dies sei ein großes Ziel und auf dem Weg dorthin noch einiges zu tun. Aber der Anfang ist längst gemacht.

Sehr erfolgreich war eine im September 2010 erstmals in der Schiffbauergasse durchgeführte Aktion. Das 24-Stunden-Fest „Stadt für eine Nacht“ erlebte einen großen Besucherzuspruch. Die Uni war daran nicht unwesentlich beteiligt. So stellte sich beispielsweise der Profilbereich Komplexe Systeme vor. Bei der Fortsetzung

dieser temporären Stadt im Jahre 2011 wird die Hochschule mit neuen Ideen beteiligt sein. Hans-Dieter Heuer hält sehr viel davon, Kultur und Wissenschaft zu verbinden. Deshalb gibt es auch ein neues Format im Theater. In der Reihe „nachtboulevard“ laden Schauspieler, Musiker, Autoren, Studierende, Künstler und andere Gäste viermal im Monat zu Theaterabenden, Konzerten und Lesungen ein. So kommen zum Beispiel Fachleute verschiedenster Wissensgebiete zu Wort, stellen ihre Arbeitsfelder vor und denken mit dem Publikum über aktuelle gesellschaftliche, kulturelle und politische Fragestellungen nach. Wissenschaftler der Uni Potsdam sprechen zu Themen, die einen unmittelbaren Bezug zu aktuellen Inszenierungen haben. „Gerade bei dieser Veranstaltungsreihe wollen wir die Interessen der Studierenden berücksichtigen“, sagt der Dramaturg und künstlerische Leiter, Helge Hübner.

Eng kooperiert das Theater mit Germanisten und Anglisten. Im Rahmen eines speziellen Projektes setzen sich Germanistikstudierende mit expressionistischen Gedichten auseinander und präsentieren dann die Ergebnisse ihrer Arbeit öffentlich. Auch die English Drama Group erhält die Möglichkeit aufzutreten. Das Sommersemester stehe ganz im Zeichen der Zusammenarbeit mit dem HOT, so Heuer. Studierende analysieren beispielsweise anhand von Stücken, wie englischsprachige Texte Bühnenmäßig umgesetzt werden. Sie lernen dabei, welche Arbeitsschritte

nötig sind und wie lange ein dramatischer Text braucht, um auf die Bühne zu finden. Das könne gerade Lehramtsstudierenden bei der Behandlung dramatischer Texte im Unterricht helfen. Hausführungen, die Vorstellung von Gewerken, Arbeitsstrukturen und der Logistik im Hause stehen weiter auf dem „Semesterprogramm“. „Es gibt auf unserem Spielplan mehr als genug Stücke, die unsere Vorhaben mit Dozenten und Studierenden der Uni unterstützen“, sagt Hübner. Dass junge Leute, also auch Studierende, sehr wohl für das Theater zu begeistern sind, zeigte die Resonanz auf das Angebot des HOT bei der Erstsemesterbegrüßung der Uni 2010 in der Schiffbauergasse. Als gutes Signal betrachten die HOT-Mitarbeiter, dass an diesem Abend 280 Erstsemesterstudenten trotz attraktiver Parallelveranstaltungen die Vorstellung „Lola“ besuchten.

Wie wichtig den Theaterleuten die Studierenden sind, zeigt auch, dass die Karten für diese Publikumsgruppe sowohl im großen Haus wie in der Reithalle nur sieben Euro kosten. Außerdem stehen spezielle, preisgünstige Abos zur Verfügung. Und es gibt noch einen besonderen Service: Die Monatsprogramme werden in den Wohnheimen verteilt. „Das machen wir für keine andere Gruppe.“ Die HOT-Leute würde es sehr freuen, wenn sie „in Zukunft noch mehr Mitarbeiter und Studierende der Uni persönlich kennen lernen könnten“.

Know-how für die Wirtschaft

Brandenburgs 100. Innovationsgutschein eingelöst

Mit einer Machbarkeitsstudie und einer Marktanalyse unterstützt die Universität Potsdam die Umsetzung einer neuartigen Produktidee der Babelsberger Firma VCAT. Das Unternehmen hat sich vorgenommen, ein spezielles internetbasiertes Softwareprogramm zu entwickeln, das es Architekten und Bauleuten gleichzeitig erlaubt, Konstruktionspläne einzusehen. Dafür bekam es kürzlich von Wirtschafts- und Wissenschaftsministerium gemeinsam einen Kleinen Innovationsgutschein in Höhe von 1500 Euro.

Wissenschaftsministerin Dr. Martina Münch überreichte den symbolischen Scheck in einer Feierstunde im Beisein von Uni-Vizepräsident Prof. Dr. Dieter Wagner. Es war der 100. Gutschein dieser Art überhaupt, der inzwischen vergeben wurde.

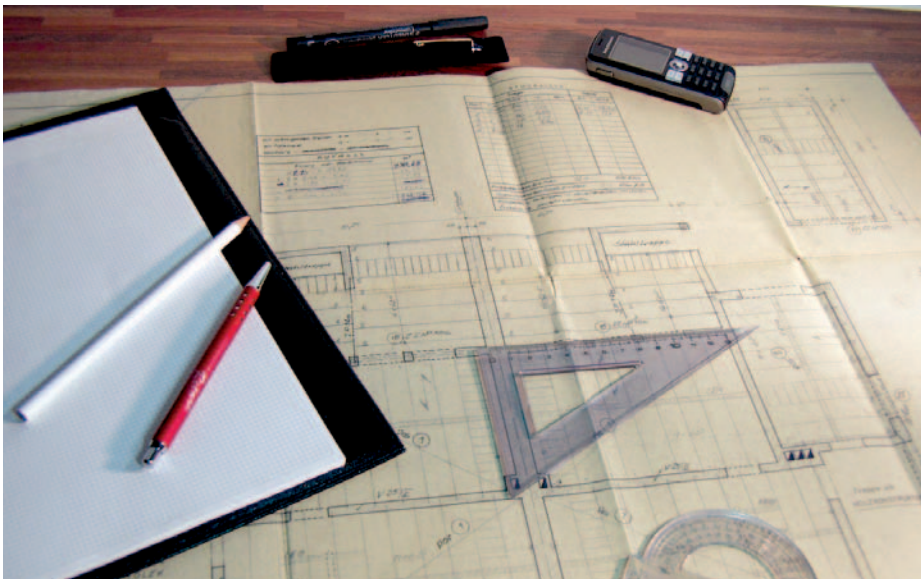
Die UP Transfer GmbH der Universität Potsdam hat es nun übernommen herauszufinden, was die Zielgruppe des Projekts genau benötigt und welche Richtlinien für Konstruktionspläne eingehalten werden müssen. Die anfallenden Kosten von 1500 Euro deckt der Scheck. Inzwischen gibt es auch einen Zuwendungsbescheid für den gleichzeitig beantragten Großen Innovationsgutschein. Mit ihm können Kooperationsvorhaben bis zu einer

Höhe von 10.000 Euro zu 70 Prozent bezuschusst werden. „Durch den Bescheid ist die Fortsetzung der Zusammenarbeit mit der UP Transfer GmbH im Jahr 2011 gesichert“, so deren Geschäftsführer Dr. Andreas Bohlen.

Geht es um Innovationsgutscheine, ist die ebenfalls an der Universität existierende Transferstelle, UP Transfer, häufig erster Anlaufpunkt für Unternehmen der Region. Die Mitarbeiter suchen nach geeigneten Wissenschaftspartnern und helfen bei der nötigen Antragstellung. So sind bisher 20 Anträge bearbeitet worden und 18 Zuwendungsbescheide erfolgreich zustande gekommen. „Bei 13 Projekten ist die UP Transfer GmbH bereits Auftragnehmer“, so Andreas Bohlen. „Zwei Anträge befinden sich noch bei der Investitionsbank des Landes Brandenburg.“

Das brandenburgische Wirtschaftsministerium führte 2009 die Innovationsgutscheine als Förderinstrumente für Unternehmen der Region ein. pg

UP Transfer wird ab 2011 gemeinsam mit dem BIEM-CEIP als „POTSDAM TRANSFER“ firmieren. Die „Universitätstochter“ UP Transfer GmbH bietet weiter Leistungen für einen professionellen Wissens- und Technologietransfer an.



Geht es nach dem Willen der Babelsberger Firma VCAT, sollen bald Architekten und Bauleute gleichzeitig in ein und denselben Bauplan schauen können. An der Umsetzung dieser Idee ist auch die Universität Potsdam beteiligt.

Foto: Siegfried Fries/PIXELIO

Verträge unterschrieben

Die Universität Potsdam und die Hoffbauerstiftung wollen ihre Zusammenarbeit intensivieren. Dazu sind von Uni-Kanzlerin Dr. Barbara Obst-Hantel und Hoffbauer-Vorstand Frank Hohn zwei entsprechende Kooperationsverträge unterschrieben worden. Die Kooperation betrifft die Bereiche Musikpädagogik, Musikdidaktik und Sport. Red.

Firmenkontaktmesse

Am 18. Januar 2011 fand zum 12. Mal die Firmenkontaktmesse „uniContact“ statt. Am Campus Griebnitzsee hatten Studierende und Absolventen den ganzen Tag die Möglichkeit, mit potenziellen Arbeitgebern ins Gespräch zu kommen.

Zahlreiche Unternehmen präsentierten sich mit Messeständen, Firmenvorträgen, Workshops und ihren Stellenangeboten. Besonderer Besucherandrang herrschte in diesem Jahr bei Finanz- und Unternehmensberatungen. Die Mitglieder von uniClever e.V., der studentischen Unternehmensberatung der Universität Potsdam, organisieren die Messe gemeinnützig mit dem Ziel, eine erfolgreiche Kommunikationsplattform zwischen Studierenden und der Praxis zu schaffen und auf diesem Weg zur wirtschaftlichen Entwicklung der Region beizutragen.

Große Bücherspende

Das Jahr 2011 begann für das Germanistische Institut mit einem großzügigen Geschenk: einer Bücherspende im Wert von über 10.000 Euro. Mehr als 400 Bände der Reihe „Göppinger Arbeiten zur Germanistik“ übergab der Germanist Dr. Cornelius Sommer am 11. Januar dem Institut. Dessen Geschäftsführende Direktorin, Prof. Dr. Stefanie Stockhorst, nahm die Bücher in Empfang. Sie bezeichnete das Buchgeschenk als „höchst willkommenen Beitrag dazu, bestehende Lücken im wissenschaftlichen Langzeitgedächtnis einer so jungen Universität wie Potsdam zu schließen“. Sommer, einst Assistant Professor für deutsche Literatur an der University of California, war 35 Jahre lang im diplomatischen Dienst tätig, unter anderem als deutscher Botschafter in Finnland. Heute engagiert er sich als „Beauftragter für das Haus der deutschen Sprache“ für das Deutsche und den „Respekt vor anderen Sprachen“ gleichermaßen.

Mit seiner Spende wolle er nicht zuletzt seine Freude an der Sprache auch an jüngere Generationen weitergeben und auch ein wenig von seinem Wissen über die deutsche Sprache und Literatur, so Sommer. Red.

Aus für wilde Parkplätze

Am Standort Neues Palais hat die Straßensanierung Vorrang

Die Parkplatzsituation am Uni-Standort Neues Palais wird sich in diesem Jahr verschärfen. Denn in naher Zukunft fallen die Stellflächen in der Lindenallee westlich der Commons weg. Grund dafür sind Sanierungsarbeiten. Potsdam putzt sich anlässlich der Feierlichkeiten zum 300. Geburtstag Friedrich des Großen im Januar 2012 heraus. Portal-Redakteurin Petra Görlich sprach mit Hans Göbel, Leiter der Bauverwaltung an der Universität Potsdam.

Herr Göbel, die Stadt Potsdam saniert die Lindenallee. Wann genau werden die Parkplätze am Haus 6 endgültig weichen müssen?
Vorgesehen ist das für Ende März 2011. Es handelt sich dabei übrigens um so genannte „wilde“ Parkplätze. Konkret werden 30 Stellflächen entfernt.

Wie geht die Universität mit der Situation um?
Das Gelände gehört nicht uns, sondern der Stadt. Sie macht denkmalrechtliche Aspekte geltend. Es war eine Frage der Zeit, wann die Entscheidung kommt. Man hat die Nutzung der Fläche durch Autos ja lange geduldet. Jetzt kümmern sich Fachleute um den dortigen Baumbestand.

Was empfehlen Sie den Autofahrern?
Ich rate den Potsdamern und Berlinern, die öffentlichen Verkehrsmittel zu benutzen. Der

Standort Am Neuen Palais ist mit ihnen gut zu erreichen. Es wird jedenfalls keinen Ersatz für die wegfallenden wilden Parkplätze geben.

Gibt es denn nach Ihrer Ansicht genügend offizielle Stellflächen am Campus?
Genügend Parkplätze wird es nie geben. 380 Plätze sind für den Komplex berechnet. Und die sind auch da.

In Stoßzeiten scheinen sie kaum zu reichen. Was zu manchmal abenteuerlichem Parkverhalten führt, übrigens auch in Golm...
In Golm stellen in der Tat einige Autofahrer auch mal gern ihr Auto gleich auf einem der Randstreifen ab, etwa in der Karl-Liebknecht-Straße. Das muss nicht sein. Es sind an diesem Campus Parkplätze in erheblichem Umfang vorhanden, die gar nicht alle genutzt werden. Aber manche unter uns scheuen den vielleicht etwas längeren Weg zum Dienstgebäude und wählen die bequemere Lösung.

Handelt es sich nicht um öffentliche Wege, ist innerhalb der Universität für deren freie Befahrbarkeit das Hochschulgebäudemanagement Potsdam (HGP) zuständig. Wie dessen Leiter Bereich Universität, Gernolf Schulz, betont, gelte auch hier die StVo. Bei Zuwiderhandlungen können restriktive Maßnahmen ergriffen werden.



Tipps und Termine

Antrittsvorlesungen

9. Februar 2011, 16.15 Uhr

„Optimale Formen in der Geometrie“

Referent: Prof. Dr. Jan Metzger

„Aus klein mach groß und wieder klein – die genetische Kontrolle und Evolution der Organgröße bei Pflanzen“

Referent: Prof. Dr. Michael Lenhard

Universität Potsdam, Uni-Komplex Golm, Karl-Liebknecht-Str. 24/25, Haus 25, Hörsaal F.1.01

Symposium

18. bis 19. Februar 2011, 9.00 bis 20.00 Uhr

„Potsdamer Forum der Kulturwissenschaft“

Veranstalter: Dr. Stephan Mussil, Institut für Anglistik/Amerikanistik

Universität Potsdam, Campus Neues Palais, Am Neuen Palais 10, Haus 12, Raum 0.24

www.uni-potsdam.de/philfak/wissenschaftlichernachwuchs/potsdamerforumkulturwissenschaft.html

Ausstellung

10. bis 13. Februar 2011, 9.30 bis 16.00 Uhr

„Faszination Orchideen“

Eintritt: 2,- Euro

Universität Potsdam, Botanischer Garten, Maulbeerallee 2, 14469 Potsdam, Schaugewächshäuser

www.botanischer-garten-potsdam.de

Vortrag

8. März 2011, 17.00 Uhr

„Allelopathie – Chemische Waffen im Konkurrenzkampf der Pflanzen“

Eintritt: 2,- Euro

Universität Potsdam, Botanischer Garten, Maulbeerallee 2a, 14469 Potsdam, Großer Hörsaal

www.botanischer-garten-potsdam.de



Sollen künftig verschwinden: die „wilden“ Parkplätze in der Lindenallee.

SCHON STUDIERT?



**Jetzt die PNN im attraktiven
Studentenabonnement kennenlernen,
Campus-News in Potsdam inklusive,
50% sparen* und einen gemütlichen
Kinoabend zu zweit verbringen!**

**Alle Infos unter www.pnn.de/studenten-mini-abo
oder Tel. 0331/23 76 100**

*gegenüber dem regulären Bezugspreis

Wir sind Potsdam.

